

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

98 (11.4.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
täglich 30 Pf. 2. Ausgabe: Bezugspreis
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
RM 1,80 zuzüglich Postzuschlag oder
2. Ausgabe. Für Eisenbahnpost RM 1,50 zu-
sätzlich. Erscheint 12 mal wöchent-
lich als Morgenzeitung. Abbestell-
mäßig bis spät. 20. 1. d. folg. Monat erfolg-
reich.
Drei Bezirksausgaben:
„Landesausgabe“: nur den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Bretten, Bruchsal,
Sinsheim, Löffingen, Malsau,
Sinsheim, Löffingen, Malsau,
Sinsheim, Löffingen, Malsau.
„Merkur-
Rundschau“: für die Amtsbezirke Malsau-
Walden, Baden und Mühl. „Aus der De-
ckenau“: für die Amtsbezirke Erlenberg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Kündigung oder Abbestellung unterer als
„Eigene Verträge“ oder „Sonderverträge“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei
genauer Duelleinangabe gestattet.
Für unentgeltlich überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Ab 22. April mit
Bildwochenschau

Das badische Kan-
für nationalsozialistische Politik und de-
HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:
Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Mühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreise:
Dir 12sp. Millimeterzeile (Reinbrotte 22
mm) im Anzeigenheft 11 Pfg. Kleine einzei-
lige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Zähl. Im Zeitheft: die 4 sp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Zähl. für Mengenablässe
Zähl. C. Anzeigenheft: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.
Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Waldftr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.
Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldftr. 28,
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf
A 7 Dönhöf 6670/71.

Der deutsche Nationalfeiertag am 1. Mai:

Die gewaltigste Kundgebung der Welt

Das Fest der Arbeit - Wieder Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld - Feierliches Gelöbniß der Vertrauensmänner

• Berlin, 10. April. Der Tag der nationalen Arbeit hat nach den durch das Gesetz der nationalen Arbeit festgelegten Bestimmungen den Charakter, einmal die Geschlossenheit des schaffenden Volkes darzutun, weiter den feierlichen Rahmen für das durch das Gesetz vorgeschriebene feierliche Gelöbniß der Vertrauensmänner der Betriebe abzugeben, schließlich aber auch, um mit dem symbolischen Nationaltag des 1. Mai das neue Leben, die Wiederkehr des Frühlings, zum Ausdruck zu bringen.
Die Ausgestaltung dieses Tages ist auch dementsprechend. Die Einleitung der feierlichen Veranstaltungen ist eine Kundgebung der Hitlerjugend um Mitternacht auf dem Brandenburger Tor (wie im vergangenen Jahr). Dort werden aus allen deutschen Gauen Gefolgshäupter der Hitlerjugend zusammenkommen und Frühlingslieder singen. Die Ostpreußen, die Bayern, die rheinische Jugend usw. werden vertreten sein, so daß zunächst ein Zusammenklang der verschiedenen Stämme des deutschen Volkes, durch die Jugend dargeboten, zum Ausdruck kommt. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird eine kurze Ansprache halten, die auf alle deutschen Sender übertragen wird. Die Hitlerjugend ihrerseits wird für ältere Mitglieder Parallelveranstaltungen in noch zu bestimmenden Orten im ganzen Reich durchführen.
Morgens um 7 Uhr wird in Berlin in den frühen Morgenstunden, ausgehend vom Anie, ein Festzug durch die Straßen der Stadt

zug im Lustgarten bildet das Vorzeichen des Festzuges.
Während dieser Zeit werden aus allen deutschen Gauen die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft in Abordnungen mit Verkehrsflugzeugen der Luftwaffe nach Berlin gekommen sein. Sie werden in ersten und bestenhotels in Berlin untergebracht, um schließlich um 12 Uhr offiziell von der Reichsregierung empfangen zu werden.
Um 14 Uhr findet in der Staatsoper Unter den Linden ein Festakt der Reichstagskammer statt, bei dem der Reichsminister Dr. Goebbels sprechen wird. Hierbei wird der Film- und Buchpreis zur Verteilung gelangen.
Die Feier auf dem Tempelhoferfeld
Vorausichtlich um 16 Uhr wird der Staatsakt auf dem Tempelhoferfeld beginnen, bei dem der Führer sprechen wird. Hier wird das feierliche Gelöbniß, das das Gesetz der nationalen Arbeit für die Vertrauensmänner fordert, erfolgen. Zu diesem Zweck werden die Vertrauensmänner auf dem Nordteil in der Nähe der Führertribüne zusammengezogen werden, um dann angeführt des Führers ihr Gelöbniß abzulegen. Die Veranstaltung auf dem Tempelhoferfeld wird auf alle deutschen Sender übertragen.
Im ganzen Reich
finden in allen Städten bis zu den Kreisstädten Parallelveranstaltungen statt, bei denen eben-

falls die Vertrauensmänner ihr feierliches Gelöbniß ablegen werden. Diese gewaltige Kundgebung wird also ähnlich wie die Kundgebung gestaltet sein, die seiner Zeit bei der Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP stattfand.
Der Aufmarsch zum Tempelhoferfeld
ist vielleicht die größte organisatorische Aufgabe, die bisher in der Welt gestellt worden ist. Es liegen beim Propagandaministerium Meldungen über eine Beteiligung auf dem Tempelhoferfeld vor, die derart riesig sind, daß mit Mühe und Not 13 Anmarschwege festgelegt werden konnten. Bis zum Beginn des Staatsaktes wird auf dem Tempelhoferfeld ein halbes Dutzend von Bataillonskapellen der Reichswehr, in einem Orchester vereinigt, die Massen unterhalten. 2000 Männer werden Frühlingslieder singen. In der Luft werden künstlerische fliegerische Darbietungen abgeben. Eine Fahnengruppe von drei Fahnen in der phantastischen Höhe von 45 Meter wird die Nordseite des Platzes abschließen, daneben zur Linken und Rechten zwei Gruppen etwas „kleinerer“ Fahnen in einer Höhe von 36 Meter. Für die leidlichen Bedürfnisse sorgen 60 Verkaufsbuden sowie etwa 5-6000 stiegende Händler.
Schließlich werden um 21 Uhr die Massen noch einmal in Lustgarten zusammenkommen, wo der Ministerpräsident Göring sprechen wird.
(Fortsetzung auf Seite 2)

Rastlos vorwärts

Nach dem gestern veröffentlichten Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Arbeitsmarktentwicklung im März betrug die Zahl der Arbeitslosen am 31. März 1934 noch 2,8 Millionen. Während schon der Februar eine Abnahme von 400 000 brachte, ist demnach der Rückgang der Nichtbeschäftigten im März um weitere 570 000 vorwärtsgedrungen. In Anbetracht der Tatsache, daß in demselben Monat des Vorjahres das Heer der Arbeitslosen mit 5,6 Millionen beziffert wurde, ist diese Herabminderung um genau 50 Prozent eine unerhörte Leistung, die fast ungläublich anmutet.
Immer wieder ist von verschiedenen Seiten des Auslandes gegen Deutschland die Verdächtigung erhoben worden, als ob von der Regierung bzw. der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung der Stand des deutschen Arbeitsmarktes in propagandistischem Sinne gefälscht würde. Diese nur aus Neid entsprungenen Vorwürfe sind einigermassen verständlich, wenn wir erfahren, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit seither in anderen Ländern trotz aller Bemühungen keine wesentlichen Erfolge gezeitigt hat. Das internationale Arbeitsamt sah sich inzwischen genötigt, anzuerkennen, daß Deutschland in diesem gigantischen Ringen mit großem Vorsprung in Führung gegangen ist. Dieser Vorsprung ist im März um eine weitere halbe Million vergrößert worden!
Wenn man die Lage des deutschen Arbeitsmarktes während der letzten Jahre beobachtet, steht man vor einer Entwicklung, die gleich einer mathematischen Kurve unaufhaltsam und immer steiler ansteigt. Das während der günstigen Sommermonate eine gewisse Stagnation oder leichte Besserung eintrat, lag in der Natur der Sache und ändert am Gesamteindruck nichts. Als der Nationalsozialismus zur Macht kam, stand er vor der gewaltigen Aufgabe, für über 6 Millionen Arbeitslose sorgen zu müssen. Ausgehend von dem Gedanken, daß nur eine grundsätzliche Reorganisation unseres Wirtschaftslebens hier eine Besserung versprechen könne, wurde zuerst der Landwirtschaft, der sichersten Kundin des deutschen Binnenmarktes, wieder auf die Beine geholfen. Der Erfolg blieb nicht aus. Im Laufe der letzten 2 Monate betrug der Arbeitslosenrückgang in der Landwirtschaft 62,2 Prozent. Nachdem aber in diesem Wirtschaftszweig die Saisonarbeiten erst beginnen, rechnet man heute bereits mit der Möglichkeit, daß im kommenden Sommer die geschulten Kräfte für ihren Bedarf überhaupt nicht ausreichen. Es müßten also schon jetzt Versuche unternommen werden, um in anderen Wirtschaftszweigen Beschäftigte, für die Landwirtschaft brauchbare Arbeitskräfte freizubekommen.
Mit dieser Sanierung konnten gleicherweise auch die entsprechenden Schlüsselindustrien eine stetige Besserung verzeichnen. Weiter brachten die großartigen Stützungsaktionen der Reichsregierung und Länderregierungen durch das Bezugszuschußsystem den Kampf gegen die

Anschlag auf den D-Zug Wien - Paris Einzelheiten zu dem Unglück bei Linz - Eine Verhaftung

* Wien, 10. April. Ueber die Entgleisung des D-Zuges Wien-Paris in der Nähe von Linz werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Unglück geschah, wie jetzt feststeht, dadurch, daß die Eisenbahnschienen auf einer längeren Strecke abgehraubt und über den Bahngraben geworfen worden waren. Der D-Zug fuhr in der Dunkelheit mit ungeborener Wucht über die Stelle hinweg, so daß die Lokomotive und zwei Personenwagen vollständig zertrümmert wurden und drei weitere Personenwagen entgleisten. Die Lokomotive liegt auf dem Bahnrumpf, die Räder ragen in die Luft. Der Mitropa-Schlafwagen, der stark beschädigt ist, hängt am Bahndamm. Kurz vorher hatte noch ein Zug die Strecke durchfahren. Die Lokomotive stürzte zuerst mit dem Tender um. Die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergeschoben, Eisenstücke zerplittert, die Holzwände eingedrückt. Nur drei Wagen des Fernzuges blieben auf dem Gleise stehen.
Infolge der Dunkelheit stießen die Hilfsmaßnahmen auf große Schwierigkeiten. Der Heizer des Zuges wurde nach der Ent-

gleisung von den nachrückenden Kohlenmassen erdrückt und von dem Kohlenberg erstickt. Der Lokomotivführer ist so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davontommen dürfte. Es ist festgestellt, daß an der Unglücksstelle schon zweimal Anschläge auf die Westbahnstrecke vorgekommen sind, die bisher nur dank der Wachsamkeit der Weichenwärter verhütet werden konnten. Die Polizei hat den Hilfsarbeiter Baumgartner verhaftet, der im Verdacht steht, an dem Anschlag beteiligt zu sein. Baumgartner soll auch mit den Anschlägen, die im Herbst 1932 und im Frühjahr 1933 auf Eisenbahnzüge verübt worden waren, im Zusammenhang stehen. Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen hat eine Prämie von 5000 Schillingen für die Feststellung der Attentäter des Eisenbahnunglücks bei Österng ausgesetzt. Obwohl die polizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind, wird jetzt auch von den amtlichen Stellen mitgeteilt, daß mit dem Vorliegen eines Anschlages gerechnet werden müsse. Von den 15 bei dem Unglück verletzten Beamten ist ein Beamter seinen Verletzungen erlegen.

Die Gewissensfrage: Was hast Du für die Arbeitsschlacht getan?

Arbeitslosigkeit energisch vorwärts. Allein die Schaffung neuen Wohnraums durch Neubauten und Instandsetzungen halfen Industrie und Handwerk in tiefgreifender Weise.

So betrug beim Handwerk die Abnahme der Unbeschäftigten in den vergangenen 6 Monaten rund 250 000. Diese Zahl ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß einzelne handwerkliche Berufe von starken Saisonschwankungen abhängig sind und im Winter immer zurückgehen pflegen. Ganz spurlos ging selbstverständlich auch diese saisonbedingte Rückentwicklung nicht vorüber. Während die Arbeitslosigkeit in der Zeit von Anfang 1933 bis November letzten Jahres stetig von rund 6 Millionen auf etwa 3,75 Millionen sank, stieg die Zahl der Unbeschäftigten im Dezember um 385 000. Aber schon im Januar fand die Abwärtsbewegung ihre Fortsetzung. In diesem Monat wurden 285 000 Volksgenossen wieder in den Wirtschaftsprozess eingegliedert. Im Februar waren es 400 000 und jetzt im Monat März wurde sogar die erstaunliche Zahl von 570 000 erreicht. Wenn man diese konsequente Weiterentwicklung auch in den kommenden Monaten annimmt, woran übrigens nicht der geringste Zweifel zu bezagen ist, so wird man im nächsten Vierteljahr mit mindestens weiteren 800 000 Neueinstellungen rechnen dürfen.

Diese zwangsläufige Besserung ist durchaus organisch. Durch die systematische Hebung der Kaufkraft einzelner Wirtschaftskreise muß die Durchblutung des gesamten wirtschaftlichen Organismus Fortschritte machen. Daß dieser Schluß nicht fehl geht, beweist allein schon die Vergleichsmöglichkeit der Umfahntener als feinstes Instrument für die Beurteilung der Konsumkraft der Masse des Volkes.

Das beste Kriterium aber für die visionäre Mächtigkeit aller, dieses Problem betreffenden Regierungsmassnahmen ist die Tatsache, daß nicht nur bei den Außenberufen eine energische Besserung wahrzunehmen ist, sondern auch bei jenen Wirtschaftszweigen, die von der Weltdepression wahrscheinlich am empfindlichsten getroffen werden. In der Eisen- und Metallindustrie ist gleichfalls eine stetige Aufwärtsentwicklung festzustellen. Es ist immerhin schon so, daß in den konjunkturabhängigen Berufen der zahlenmäßige Rückgang die Außenberufe überholt hat. Von den 2,8 Millionen Volksgenossen, die heute wieder zusätzlich in den Arbeitsprozess eingetreten sind, entfallen auf die ersteren nahezu zwei Drittel der Gesamtzahl!

Die deutsche Offensive in der Arbeitsfront wirkt umso grandioser, wenn man bedenkt, daß wir ein Land ohne Kapitalreserven sind, dem zudem noch so und so viele notwendigen Rohstoffe fehlen, während z. B. England und die Vereinigten Staaten mit ihren unerschöpflichen Rohstoffreichtümern trotz aller Verurteile nicht oder nur unwesentlich vorwärtskommen können. Diese Tatsache ist nur so zu erklären, daß eben die Sanierung der deutschen Binnenwirtschaft neben einer sichergestellten Währungs- und eine zwangsläufige Entwicklung darstellt, die durch den vom Umbruch der Nation ausgehenden neuen Geist in der Wirtschaft bedingt ist. So liegt der heutige Stand des Arbeitsmarktes vor uns als das Resultat eines zielbewußten, einheitlichen Strebens und einer gefundenen Methodik. Daraus ergeben sich aber auch die besten Aussichten für die Zukunft. Nachdem das erste Viertel der Arbeitsfront in diesem Jahre durch einen überwältigenden Sieg gekrönt wurde, wird auch bei der zweiten Offensive der Erfolg nicht auf sich warten lassen.

Der Führer will's, und das ganze Volk will's, so werden wir es schaffen. Der gewaltige, zähe Wille der deutschen Nation und der Tatendrang, die Zielfestigkeit und Tüchtigkeit der nationalsozialistischen Bewegung überwinden, wie bisher, alle Hindernisse.

Die Früchte solchen erfolgreichem Kampfes, vor allem auch die außenpolitischen, werden so gewaltig sein, daß wir sie noch gar nicht abzuschätzen vermögen.

Die Ausgestaltung des 1. Mai

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Abschluß

Zwischen 20 Uhr und 1 Uhr nachts finden im ganzen Reich Maifeiern mit Tanz der Betriebsgehilfschaften in Sälen statt. Jeder deutsche Sender wird aus seiner Landschaft heraus die Maifeier der Belegschaft eines Betriebes übertragen, also zum Beispiel eine halbe Stunde aus der Maifeier der Belegschaft der Schicht-Werke in Elbing, eine halbe Stunde der Zeppelin-Werke in Friedrichshafen usw. Dieser so veranlagte Abschluß des Tages der nationalen Arbeit wird durch die NSDAP. und die NSDAP. im ganzen Reich veranstaltet.

Die Kosten

Die allein in Berlin entstehenden Kosten für die baulichen Anlagen, den Festzug usw., dürften rund eine Million Mark erreichen. Auch im Reich werden die feierlichen Veranstaltungen erhebliche Kosten verursachen. Die sachlichen Kosten werden aus dem Erlös einer Festtagssplafette, die einer Auflage von 25 Millionen Stück zum Vertrieb kommt, aufgebracht werden.

Zusammenklang der Kräfte:

Arbeitnehmer und Arbeitgeber gehören zusammen

Große gemeinsame Arbeitstagung der Arbeitsfront, Treuhänder der Arbeit und Wirtschaftsführer

* Berlin, 10. April. (N.S.-Funk.) Das Presse- und Propagandaamt der NSD. und Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Im großen Sitzungssaal der Deutschen Arbeitsfront in Berlin fand eine Arbeitstagung der Arbeitsfront- und Wirtschaftsführer statt, zu der auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, erschienen war. Die Reichsregierung war durch die Minister Dr. Goebbels, Schmitt und Freiherrn Cich von Ribbenach vertreten. An der Tagung nahmen teil: Der Führer der Wirtschaft Kessler, die Hauptwirtschaftsgruppenführer, der Reichsobmann der NSD., Staatsrat Schumann, die Amtsleiter der NSD., R.-S.-Hago und der DAF, die Bezirksleiter der DAF, der Amtsleiter für ständischen Aufbau, der Amtsleiter für Kriegsoffer, der Amtsleiter des NS-Vertriebes und andere mehr.

Der Zweck der Arbeitstagung war die Schaffung der Grundlagen für eine gemeinsame Arbeit aller für Führung in der Wirtschaft und der deutschen Arbeitsfront verantwortlichen Gruppen und Persönlichkeiten, wie Dr. Ley in seinen einleitenden Worten betonte. Alle Menschen in der Wirtschaft müssen erkennen, daß sie zusammengehören und daß, wenn Gegenstände sich ergeben, diese niemals im Betriebe selbst ausgetragen werden dürfen. Der Betrieb sei genau wie die Familie, eine Burg, ein Heiligtum, das nie durch Kämpfe entweiht werden dürfe.

Im Verlaufe seiner Ausführungen machte Dr. Ley die Mitteilung, daß bis zum 1. Juni etwa 20 Millionen deutsche Volksgenossen der Arbeitsfront angehören werden.

Die Organisation der Arbeitsfront laufe parallel der Partei. Ein Block hat bei der Partei 10, bei der Arbeitsfront 25 Mann. Die Menschen in der Gemeinschaft zu ordnen, das sei wohl die Aufgabe der Partei als auch die der Arbeitsfront und Wirtschaft.

Nach Dr. Ley ergriff Reichswirtschaftsminister Schmitt das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über den Neubau der Wirtschaft und die Zu-

sammenarbeit zwischen Partei, Wirtschaft und Arbeitsfront. Im Verlaufe seiner Ausführungen wies Wirtschaftsminister Schmitt mit Nachdruck darauf hin, daß es notwendig sei, daß alle Männer der Wirtschaft in der Arbeitsfront stehen. Ihre Mitarbeit bei der Arbeitsfront dürfe sich nicht nur auf die Beitragszahlung beschränken, sondern jeder müsse tatkräftig mitarbeiten. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Reichswirtschaftsminister, daß

die Begriffe sozial und wirtschaftlich keine Gegensätze darstellen. Man könne die Wirtschaft nicht vorwärts treiben, wenn man nicht sozial denke und handle.

Der Führer der deutschen Wirtschaft, Kessler, führte unter Hinweis auf die Gesetze zur Ordnung der nationalen Arbeit und zum Wirtschaftsaufbau u. a. aus, die Führer der deutschen Wirtschaft, selbst Mitglieder der Arbeitsfront, würden ihre Kräfte immer gern und freudig mitwirken lassen zur Erreichung des hohen Zieles, das sich die Arbeitsfront auf dem Gebiete der Menschenführung gestellt habe. Wichtiger als die Organisation an sich sei ihr Inhalt, sei der rechte Geist der Zusammengehörigkeit. Diesen mühten sich Führer, Unterführer und Geführte in der Wirtschaft jederzeit bewußt sein. Die Geführten mühten den Führern das rechte Vertrauen entgegenbringen können.

Der Führer der Wirtschaft schloß mit dem Wunsch, daß dem Zusammenwirken der Treuhänder und der Arbeitsfront mit der Führung der Wirtschaft voller Erfolg beschieden sein möge.

Zum Schluß ergriff der Stabsleiter der PD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront,

Dr. Robert Ley,

noch einmal das Wort zu einer grundsätzlichen Aussprache, in der u. a. folgendes ausführte:

Als wir am 2. Mai v. J. die Unzahl von Gewerkschaften und Verbänden übernahmen, war diese Übernahme deshalb leicht, weil das Schicksal dem arbeitenden Menschen den Aufschwung

dieser Organisationen klar gemacht hatte. Die Kampfkraft der Arbeitnehmer war nicht etwa gestählt und gestärkt worden, sondern durch Zerflüchtung niedergehalten und gebrochen worden. Aber nicht allein daß der Arbeitnehmer jetzt zu einer Einheitsfront drängte, sondern darüber hinaus hatte das Schicksal durch die Geißel der Arbeitslosigkeit

dem Arbeitnehmer wie dem Arbeitgeber klar gemacht, daß sie zusammengehören, wenn der Betrieb ihnen in Zukunft das Brot geben sollte.

So drängte denn die Entwicklung auch über die Bildung einer Einheitsorganisation der Arbeitgeber hinaus und führte auch von dieser Seite aus die Kreise zusammen, dies bisher in unerbittlichen Klassenfronten gegeneinander gestanden hatten.

Heute, nach nicht ganz einem Jahre, kann ich dem Führer bereits den grundsätzlichen Aufbau der Arbeitsfront melden und kann ihm melden, daß

aus der Vielzahl von Verbänden und Organisationen eine der gewaltigsten und größten Einheitsorganisationen aller Zeiten und Völker geschaffen

ist. Darüber hinaus haben wir im Augenblick quer durch alle Betriebsgruppen die Berufsgruppen, um neben dem Aufbau der Gemeinschaft für die berufliche Fortentwicklung zu sorgen. Damit ist die Grundlage für den Neuaufbau der Sozialordnung und auch der Wirtschaftsordnung gegeben.

Hand in Hand mit dem Aufbau der Gemeinschaft ging nun die Schaffung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. So ist denn der Begriff der sozialen Ehre geschaffen. Durch das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der Wirtschaft ist die notwendige Ergänzung zu dem Aufbau der Arbeitsfront als Gemeinschaft und zu dem Gesetz der Ordnung der nationalen Arbeit als der Verankerung des Begriffes der sozialen Ehre geschaffen worden. Es genügt nicht, daß diese Gruppen nebeneinander arbeiten, sondern es ist notwendig, für eine gesunde und dem Ganzen dienende Zusammenarbeit zu sorgen.

Man kann die Wirtschaftsführung nicht von den sozialen Erfordernissen der Menschen unabhängig machen. Und ebenso wenig wird man das soziale Wohlergehen der Menschen von dem Stande der Wirtschaft lösen können.

Wir in der Arbeitsfront wollen die Menschen führen zur Anständigkeit, zur Kameradschaft und, wenn notwendig, zum gegenseitigen Opfer. Die Wirtschaftsführung ist berufen, die sachlichen Dinge zu prüfen und zu ordnen. Der Treuhänder hat darüber zu wachen, daß alles im Sinne der Anständigkeit und im Geiste der Volksverbundenheit vor sich geht. Es gibt unendlich viele Fragen, die in dieser Zusammenarbeit gelöst werden müssen. Ich erinnere nur an das Chaos in den Sozialversicherungen und dem Berufsschulwesen. Deshalb habe ich es gewagt, im Einvernehmen mit den verantwortlichen Reichsministern diese Tagung einzuberufen, und ich hoffe, daß dies der Beginn eines glücklichen Zusammenarbeitens im Dienste unseres Volkes sei.

Die Arbeitstagung, die, wie Dr. Ley ankündigte, des öfteren wiederholt wird und als Beispiel ähnlicher gemeinsamer Arbeitstagungen in den einzelnen Wirtschaftsbezirken wirken soll, erbrachte den Beweis, daß der Bau der Gemeinschaft und der Wille zur Zusammenarbeit der deutschen Wirtschaftsführung von heute den Stempel aufdrückt.

Der Waltershausen Mordprozess

Frau Werther sagt aus - Weiterhin Widersprüche

* Schweinfurt, 10. April. In der Verhandlung am Dienstag beantwortete Frau Werther die Frage, ob es vielleicht ihr Sohn war, das sei die größte Lüge, die es gebe. Auf weitere Fragen erklärte Frau Werther, das Schloß sei verkauft, die Mobilien seien hinausgegeben und sie selbst habe nur eine Witwenpension von 110 M.; sie sei ohne Obdach und auf die Mithätigkeit ihrer Verwandten angewiesen. Von dem zweiten Einbruch im Oktober habe sie nur gehört, weil sie damals in Haft gewesen sei.

Entgegen den bisherigen Feststellungen, daß nichts gestohlen sei, erklärte Frau Werther, es fehle „eine Menge“, u. a. sei ihr das Silber vom Toiletentisch gestohlen. Verfragt, ob vielleicht politische Gründe den Einbruch veranlaßt hätten, gab sie zur Antwort, daß man bei ihr vielleicht parteipolitische Dokumente oder sonst etwas vermutet habe. Die Frage, ob sie einen anderen Täter kenne als Viebig, verneinte die Zeugin; sie könne sich aber denken, daß vielleicht ein anderer noch mitgeholfen hätte. Daß weibliche Dienstmädchen des Schlosses in Betracht kämen, sei ausgeschlossen. Ueber die Bekleidung des Täters befragt, äußert sie, Viebig habe eine lange Hose und einen Arbeitsrock getragen; am Morgen sei er dann gut angezogen gewesen. Es sei ihr aufgefallen, daß er zu so früher Stunde schon vollständig angezogen gewesen sei.

Darauf trat die Mittagspause ein. In der Nachmittagsführung begann der Verteidiger die Zeugin Werther auf verschiedene Widersprüche in den bisherigen Feststellungen und Zeugenansagen hinzuweisen. So machte er ihr zum Vorwurf, daß sie verschiedenen Parteimitgliedern der NSDAP. gegenüber behauptet habe, der Mord an ihrem Mann sei kommunistische Tat, wobei sie Viebig der Tat beschuldigt habe. Da deswegen von Verteidiger Viebig eine Strafanzeige wegen Verleumdung gegen Frau Werther eingereicht worden ist, machte der Vorlesende Frau Werther auf das Recht der Zeugnisverweigerung aufmerksam. Frau Werther machte von diesem Recht Gebrauch.

Weiter machte der Verteidiger die Zeugin Werther darauf aufmerksam, es hätten fünf

Zeugen bei Hauptmann Werther eine Pistole gesehen, die einer Mehrladepistole geglichen habe. Die Zeugin erklärte dazu, ihr Mann habe keine weiteren Revolver gehabt.

Weiterhin wurde die Aussage einer Zeugin Margarethe Schumacher zitiert, der gegenüber Frau Werther einmal geäußert haben soll, sie sei mit dem Revolver in der Hand durch das ganze Schloß gegangen. Die Zeugin Werther bestritt, diese Äußerung gemacht zu haben.

Es wurden dann verschiedene Briefe des Sohns und der Schwiegertochter der Zeugin an diese verlesen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung zeigte sich, daß die Zeugin Werther ihre Angaben wiederholt gewechselt hat. Die Zeugin entschuldigte sich mit der großen Aufregung, in der sie sich in der Mordnacht und den ihr folgenden Tagen gefunden habe.

Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Politische Kurzberichte

Stabschef Röhm hat den Chef des politischen Amtes der obersten SA-Führung, Gruppenführer Georg von Detten, mit seiner Vertretung beim Staatsbegräbnis des Generalobersten von Einem beantragt.

Der Reichspräsident hat zu seiner Vertretung bei der Beisetzung des Generalobersten von Einem den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Frhr. von Frisck, beantragt. Die Vertretung des Reichswehrministers übernimmt der Befehlshaber im Wehrkreis VI und Kommandeur der 6. Div., Generalleutnant Kled.

Die Selbstauflösung der christlichsozialen Partei wird jetzt zum 1. Mai angekündigt. Auf einer Tagung der Vaterländischen Front wurde die Selbstauflösung der Christlichsozialen angekündigt und mit großem Beifall angenommen. Eine offizielle Mitteilung der Parteileitung liegt noch nicht vor.

Der Reichsminister des Innern hat in einem Erlaß an die Unterrichtsverwaltungen der Länder darauf hingewiesen, daß die vielfach beobachtete Zurückhaltung der Eltern beim Einkauf neuer Schulbücher in diesem Jahre eine Schädigung des Schulbuchverlagswesens verursache, die sich auf dem Arbeitsmarkt nachteilig auswirken müsse. Da für das neue Schuljahr keine neuen Schulbücher eingeführt werden, wird den Eltern schon im Interesse der Arbeitsbeschaffung nahe gelegt, wie in den vergangenen Jahren, die zum Schuljahresbeginn üblichen Einkäufe neuer Bücher für ihre Kinder zu bewirken.

In Hankau wurde eine geheime kommunistische Organisation entdeckt, die unter Führung eines Vertrauensmannes der Komintern namens Wangin arbeitete. Sie soll beträchtliche Geldmittel aus Moskau erhalten haben. Mehrere Mitglieder der Organisation, die aus elf Mann bestand, wurden verhaftet und sollen jetzt vom Kriegsgericht abgeurteilt werden.

Der Rundfunk der deutschen Nation

Er soll dem deutschen Volke neue Dichter schenken - Reichsminister Dr. Goebbels vor den Rundfunkintendanten

Berlin, 10. April. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstaamittag die Intendanten des deutschen Rundfunks und gab in mehr als einstündigen Ausführungen einen Überblick über die Ergebnisse der seit einem Jahre unter Führung seines Ministeriums geleisteten Arbeit auf dem Gebiete des Rundfunks und über dessen Aufgaben in der Zukunft.

An dem Beispiel der am 1. April eingeführten Neubenennung der Sender als Reichssender zeigte Dr. Goebbels den organisatorischen und politischen Fortschritt gegenüber dem partikularen und machtlosen Zustand vor einem Jahre.

Der nationalsozialistische Rundfunk sei der erste politische Rundfunk der Welt, und er habe in seinen großen Aktionen, wie der Gestaltung des 1. Mai, Vorbildliches geleistet. Die energische Politisierung habe aber die Gefahr der Einseitigkeit in sich getragen. Eine Zeitlang sei mit einem Ueberhandnehmen der Politik geradezu eine Gefahr für den Rundfunk erwachsen.

Erst die notwendige Auslockerung der Programme ergäbe eine fruchtbare Gesamtarbeit. Die nationalsozialistische Politik bilde die selbstverständliche Grundlage jeder Programmgestaltung im Rundfunk. Aber eben deshalb brauche die Politik nicht beständig zitiert werden. Muffel, leichte Kunst, künstlerische Vielfältigkeit und dabei hohe Leistung müssen jedem Rundfunksender zu eigen werden.

Dr. Goebbels entwickelte am Beispiel des Films, wie die große weltanschauliche Problemstellung des Nationalsozialismus mit allen künstlerischen Ausdrucksformen zur Darstellung gebracht werden könne, ohne daß man in den Fesseln verfallende, beständig Fahnen, Standarten und Hakenkreuze auf der Leinwand zu zeigen. Ebenso gelte für den Rundfunk der Grundsatz der Indirektion, aber desto erfolgreicherer Arbeit für die Durchdringung des Volkes mit nationalsozialistischem Geiste.

Reichsminister Dr. Goebbels gab bekannt, daß es ihm gelingen sei, für den Rundfunk und die Programmarbeit neue Geldmittel in erheblichem Umfange

zur Verfügung zu stellen, die weit über das hinausgingen, was er schon zu Anfang dieses Jahres an Sonderbeiträgen zur Unterstützung der freischaffenden Künsterschaft angewendet habe.

Die vermehrten Geldmittel sollen ausschließlich dem Aufbau zugute kommen. Sie dürfen nicht, wie es früher üblich war, für Speise und Verwaltung verbraucht werden.

Für die Verwaltung muß vielmehr der Grundsatz äußerster Sparsamkeit gelten. Der Rundfunk müsse seine Aufgaben der freischaffenden Künsterschaft gegenüber erfüllen. Es sei der schönste Ehrgeiz eines Intendanten, einen unbekanntem Mann aus der Provinz an seinen Sender heranzuführen und ihn zu Leistungen anzuspornen und so dem deutschen Volke neue Dichter und neue fruchtbare Künstler zu schenken.

Der Intendant sei der Führer seines Senders. Er soll autoritativ, aber damit auch ver-

antwortlich und jedem seiner Mitarbeiter ein Vorbild sein. Er habe das Recht zu Experimenten, aber er müsse sich dabei fragen, ob das Experiment für die Öffentlichkeit reif und interessant sei.

Bei jeder Sendung muß gefragt werden, wie viel Hunderttausende und Millionen ihr zuhören. Unter der tiefen Verantwortung dieses Gefühls und dieser Vorstellung müsse der im Rundfunk Schaffende arbeiten.

Der Rundfunkstätige habe vor allen Dingen beständige Erziehungsarbeit an sich selbst zu leisten. Die Nationalsozialisten seien jung und

unverbraucht an die Macht gekommen und sie könnten nun das schönste Instrument haben, das sie mit der Seele eines ganzen Volkes verbindet.

Er begrüße es, daß der Rundfunk wie überhaupt alle Disziplinen seines Ministeriums beständig unter der öffentlichen Kritik stünden. Dadurch bleibe er mit dem Volke in Verbindung und er erwarte von jedem seiner Mitarbeiter, daß er immer im Volke stehe, immer in Bewegung sei, sich niemals isoliere und damit immer für aktive Aufgaben der Zukunft fruchtbar bleibe.

Vertagungsbeschluss in Genf

Grundsätzliche Ausführungen Hendersons und Edens

Genf, 10. April. Unter Vorsitz Hendersons begann am Dienstag um 15.30 Uhr die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz. Vizepräsident ist Politis-Griechenland, Ehrenpräsident ist Motta-Schweiz und Berichterstatter Außenminister Venesia, von den Ländern sind vertreten: England, Frankreich, Italien, Japan, Ver. Staaten von Nordamerika, Sowjet-Russland, Belgien, Spanien, Oesterreich, Argentinien, Tschechoslowakei, Schweden, Polen und Holland.

Henderson hielt eingangs eine Rede, in der auf das den Mitgliedern des Präsidiums ausgehändigte Schriftstück über den Stand der Abrüstungsfrage verwiesen. Dieser Bericht beweise, daß gar kein Grund zu der Annahme bestehe, daß weitere Anstrengungen zwecklos sein würden.

Er sei der Ansicht, daß man für die Besprechungen in den wichtigsten Regierungen etwas mehr Zeit lassen müsse.

Es wäre also falsch, wenn man diese Zeitspanne nicht zugeben wolle. Aber bevor man von einer weiteren Vertagung sprechen könne, müsse man die nächste Tagung des Hauptausschusses festlegen.

Gleichzeitig müsse man, um die Arbeit des Hauptausschusses zu erleichtern, ebenfalls einen Termin für eine neue Zusammenberufung des Präsidiums festlegen mit der Aufgabe, den

Macdonald-Plan zu überarbeiten und ihn der heutigen Lage anzupassen.

Henderson erinnerte u. a. daran, daß im Dezember 1932 einige der Hauptmitglieder der Konferenz die Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit beschlossen hätten. Die Konferenz selbst habe häufig beschlossen, daß man die Gleichheit anstrebe, und zwar vor allem durch Rüstungsherabsetzung und die allmähliche Abschaffung der Angriffswaffen.

Man müsse anerkennen, daß in den letzten Wochen gewisse Veränderungen eingetreten seien, die unsere Arbeit schwierig machten. Henderson beschwor die Mitglieder des Präsidiums, den Mut nicht sinken zu lassen und weiter für die Abrüstung zu arbeiten. Er schloß mit den Worten:

„Ich glaube, daß es unsere heilige Pflicht ist, diese Konferenz zu einem Abschluß zu bringen, der im Einklang mit den in den Verträgen übernommenen Verpflichtungen und unseren eigenen früheren Entscheidungen steht. Denn nur so ist ein neues Vertrauen zu vermeiden und die wachsende Krisensache zu beseitigen.“

Nach der Rede Hendersons legte der englische Vordirektor Edens den Standpunkt der Regierung ausführlich dar. Edens ging von dem englischen Memorandum vom 29. Januar ds. Js. aus und zeigte an verschiedenen Beispielen, wie England sich bemüht habe, den ursprünglichen Macdonald-Plan der damaligen

Englische Anfrage an Berlin

Sorgen um den deutschen Wehretat

Berlin, 10. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im englischen Unterhaus richtete, wie schon gestern gemeldet, der Abgeordnete Boothby an Sir John Simon Fragen, die Auskunft über den neuen deutschen Wehretat verlangten und die der Staatssekretär des Foreign Office mit der Ankündigung englischer Anfragen an Berlin beantwortet.

Wie wir erfahren, liegen diese Fragen inzwischen in der Wilhelmstraße vor, so daß eine nochmalige Gelegenheit vorhanden sein dürfte,

die internationale Öffentlichkeit über gewisse Manöver aufzuklären, die zwar mit einer Bereinigung der internationalen Atmosphäre nur sehr wenig zu tun haben, die aber immerhin in letzter Zeit, wie das Beispiel, das die französische Presse in ihrem Artikel zum deutschen Wehretat lieferte, wieder stark in den Vordergrund treten. An sich bestände zwar kaum eine Notwendigkeit, weitere Auskünfte über den deutschen Voranschlag zum neuen Wehretat bekannt zu geben, da alle Unterlagen auch der internationalen Öffentlichkeit durch die Veröffentlichung der Einzelheiten des Haushaltes im Reichsgesetzblatt Nr. 16 vom 28. März in nur in Deutschland üblicher Genauigkeit unterbreitet wurden. Weshalb aber sollen sie nicht noch einmal bereitwilligst erteilt werden?

Sir John Simon hat im englischen Unterhaus schon Ziffern genannt, die zwar nicht ganz den Tatsachen entsprechen, und die auch sehr theoretische Bedeutung haben, die aber schon Beweis genug sind, alle Einstellungen über einen angeblich besorgniserregende Erhöhung des deutschen Wehretats schlagend zu widerlegen. Es ist ohne Zweifel auch in England bekannt, daß besondere einmalige Ausgaben im Wehretat, wie zum Beispiel die Ausrüstung von U-Booten, schon vor Jahren vorgelegener Erlaubnisse der Marine und einmalige Ausgaben im Reichswehr nichts Außergewöhnliches, sondern Selbstverständlichkeiten darstellen.

Es dürfte ebenso bekannt sein, daß der besondere Charakter des deutschen Wehretats als eines Berufswehretats die Anwendung von über 250 Millionen allein für die Besoldung der beamteten Mitglieder des Wehretats notwendig machen. Allein dadurch vermindern sich die tatsächlichen deutschen Rüstungsausgaben, sofern von ihnen überhaupt die Rede sein kann, um mehr als ein Drittel, wobei ein Rest von knapp 450 Millionen verbleibt.

Wir können es uns angesichts dieser Tatsache auch eripen, die Zahl der Haushalte anderer Länder, etwa Frankreichs, die laut amtlichem französischem Ausweis insgesamt 2,75 Milliarden Goldmark beträgt, oder in England, in ihren Einzelheiten wiederzugeben. Anfragen über den deutschen Wehretat können nur in dankenswerter Weise dazu geeignet sein, einen moralischen wie rechtlich unansehbaren Tatbestand noch einmal festzustellen.

Beileidstelegramm Hindenburgs

Berlin, 10. April. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Sohn des verstorbenen Oskar von Miller folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„In dem schweren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Herrn Vaters betroffen hat, spreche ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus. Ich werde dem um seine engere Heimat Bayern wie um ganz Deutschland hoch verdienten Mann, der sich durch die Schaffung des Deutschen Museums ein bleibendes Denkmal im deutschen Volke gesetzt hat, stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren.“

gez.: v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Tags anzupassen, selbst unter Opferung besonderer englischer Wünsche. Gleichzeitig legte Eden nochmals die Grundzüge dieses britischen Memorandums dar.

Darauf wandte sich der englische Vertreter den Ereignissen seit dem 29. Januar zu. Er erinnerte an seine Nordreise in der zweiten Hälfte des Februar, die ihn nach Paris, Berlin und Rom geführt habe. Er sei in der Lage gewesen, überall festzustellen, daß die Regierungen eine Verständigung wünschten. Trotzdem gewann er hierbei die Überzeugung, daß die englischen Vorschläge vom 29. Januar wiederum eine Abänderung erforderten, wenn irgend eine Aussicht bestehen sollte, daß sie allgemein gebilligt würden. Die italienische Regierung wäre zwar im Grundsatz bereit gewesen, sie anzunehmen, jedoch seien sowohl von französischer wie von deutscher Seite Bedenken und kritische Stimmen laut geworden.

„Die gegenwärtige Lage“ — so fuhr Eden fort — „ergibt, daß das englische Memorandum vom 29. Januar und die sich daran anschließende persönliche Fühlungnahme immerhin den Erfolg gehabt haben, die verschiedenen Ansichten klarer erkennen zu lassen. Trotzdem ist es offensichtlich, daß das britische Memorandum ohne Abänderung zu keiner Verständigung führen wird. Ob diese Abänderungen zwischen den Mächten selbst vereinbart werden können, bleibt weiter ungewiß.“

Dabei muß die britische Regierung im Auge behalten, daß sich die allgemeine Lage ändern kann, während man immer auf ein Übereinkommen wartet.“

Eden sagte weiter: „In diesem Augenblick kann ich nichts über die deutsche Ansicht im Hinblick auf unser Memorandum sagen, da sie noch nicht veröffentlicht worden ist. Wir warten auch auf eine ergänzende Erklärung der französischen Haltung, da die Note, die wir von Paris kürzlich erhielten, nur vorläufig war und durch eine endgültige Erklärung, die uns kürzlich versprochen wurde, ergänzt werden muß.“

Zwei grundlegende Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland

Eden betonte sodann, daß die Schwierigkeiten sehr groß seien. Zwischen Frankreich und Deutschland gebe es zwei grundlegende Gegensätze:

1. den Gegensatz im Hinblick auf die Seeresstärke und die Anrechnung der Ueberseetruppen und der ausgebildeten Reserven auf der einen Seite und der militärischen Verbände auf der anderen Seite.

2. die Gegensätze im Hinblick auf den Zeitpunkt, an dem die neue, kurz bestehende deutsche Armee mit Verteidigungswaffen ausgerüstet werden soll, und im Hinblick auf die Ausdehnung dieser Bewaffnung.

Ein Abrüstungsabkommen sei nur denkbar, wenn diese und andere Gegensätze beseitigt werden können. Eden gab seiner Meinung Ausdruck, daß, wenn ein Abkommen, das eine Abrüstung in sich schließt, zustande kommen solle, das schnell geschehen müsse. Er sei auch der Ansicht, daß nur ein solches Abkommen als würdigeres Ziel so großer Anstrengungen angesehen werden könne. Aus diesem Grunde sei die britische Regierung auch der Meinung, daß wichtiger als die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz der Verlauf der Abrüstungsarbeit in den nächsten Wochen sein werde.

Die englische Regierung habe nicht den Wunsch, den direkten Meinungsaustrausch zu den Regierungen zu unterbrechen, so lange er in nützlicher Weise vor sich geht.

Sie sei aber andererseits davon überzeugt, daß diese Verhandlungen schon sehr bald den Stand erreicht haben werden, auf dem das Präsidium der Konferenz sie zur Kenntnis nehmen kann und auf dem das Präsidium sich dann über Schritte schlüssig werden muß, die auf der Grundlage der erzielten Ergebnisse verfocht werden können. Ich muß deshalb, so ichloß der englische Vertreter, vorschlagen, daß das Präsidium der Konferenz, wenn es sich heute vertagt, noch beschließt,

von neuem gegen Ende dieses Monats, etwa am 30. April zusammenzutreten, wobei es dem Ermessen des Präsidenten überlassen werden sollte, diesen Termin zu verschieben, falls er das für wünschenswert halten sollte.

Kurz vor 18 Uhr war die Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz beendet. Das Präsidium hat sich entsprechend dem englischen Vorschlag auf den 30. April vertagt. Gleichzeitig ist beschlossen worden, den Hauptauschuss etwa am 23. Mai zusammentreten zu lassen.

Die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz hat also tatsächlich nur einen einzigen Tag gedauert.

Mehrflügeliges französisches Kampflugzeug

309 Km. Stundengeschwindigkeit

Paris, 10. April. Auf dem Militärflugplatz Villacoublay fanden am Dienstag Probestübe eines mehrflügeligen Kampflugzeuges statt. Der Apparat erreichte in einer Höhe von 4000 Meter eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 309 Km. in der Stunde. Man betont, daß dies die größte Geschwindigkeit sei, die bisher mit einem mehrflügeligen Kampflugzeug erreicht wurde. Der Apparat ist ein „Potex 54“.

An der Bahre Oskar von Millers

Aufbahrung im Deutschen Museum

München, 10. April. In aller Stille wurde am Dienstaamittag die Leiche Oskar von Millers im Trauerhause durch Dehant Schenk



und die Pfarrherren von St. Venno kirchlich eingesegnet. Sodann wurde der in einem mit dem Kreuzifix bedeckten schwarzen Sarge ruhende tote durch ein städtisches Leichenauto in das Deutsche Museum zur Aufbahrung übergeführt. Eine große Menschenmenge entbot vor dem Sterbehause

dem Meister in ergriffenem Schweigen den Abschiedsgruß.

Nun ruht der Verstorbene die letzten 36 Stunden vor seiner Beisetzung inmitten seines Lebenswerks, in dem feierlich ernsten Ehrensaal des Deutschen Museums, der durch Blattpflanzen und sechs mächtige Kandelaber mit roten Kerzen würdig geschmückt ist. Vom Turm des Deutschen Museums weht eine schwarze Fahne als Zeichen, daß der technisch-wissenschaftliche Brennpunkt der Welt um seinen genialen Schöpfer und Gestalter trauert.

Störenfried Titulescu

(Von unserem Balkanmitarbeiter)

Budapest, Anfang April.

Es geht schon merkwürdig zu im Kreise der Kleinen Entente. Da hatte eben noch der tschechische Außenminister Benesch in einem Interview eine deutliche und unverhüllte Erklärung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an den römischen Abmachungen abgegeben, und zwar ohne irgendwelche Vorbehalte. Ja, ohne auch nur ein scharfes Wort gegen Ungarn zu erwähnen. Und das will ja wohl bei Herrn Benesch viel heißen. Wenige Tage später kommt nun Herr Titulescu, der rumänische Außenminister, dessen feindseliges Wort von Kaschan: „Revision bedeutet Krieg!“ man noch nicht vergessen hat, und hält eine Rede, die geeignet ist, die ganze im Donauraum begonnene politische Entwicklung zu stören. So zu stören, daß der ungarische Außenminister Kánya feststellen mußte, daß die Haltung Titulescus „die Entwicklung einer in neuester Zeit im Westen der Karpaten in erster Reihe unter der Einwirkung der römischen Konferenz fufenweise sich herausbildenden ruhigeren Stimmung im Keime zu ersticken sucht“. So wird Herr Titulescu, bei dem ja rednerische Entfaltungen keine Seltenheit sind, tatsächlich zum Störenfried in der politischen Entwicklung im Donauraum.

Von Budapest aus gesehen bekommt nun jene Kammerrede Titulescus mit ihren politischen Folgen noch ein besonderes Gesicht. Hier, wo die Kleine Entente doch immer noch eine gewisse Rolle zu spielen vermag, wenn auch nur durch ihre geographische Lage und ihre militärischen Nachmittel, hier hat man ein besonders feines Ohr für gewisse Sätze und Redewendungen, die in der Tat äußerst bemerkenswerte politische Entwicklungen andeuten. So mußte es auffallen, daß sich Titulescu in seinen Ausführungen in ausgesprochenen Gegensätzen zu den Darlegungen des tschechischen und des südslawischen Außenministers setzte, die ja vor kurzem vor ihren Volksvertretungen ebenfalls zur neuen Entwicklung im Donauraum Stellung genommen hatten. Sowohl Benesch als auch Tschisch hatten mit klugem Takt vermieden, in ihren Reden die Revisionsfrage besonders zu berühren. Statt dessen hatten sie sich mit besonderer Schärfe gegen die Möglichkeit einer Rekonstruktion der Dababurger gewandt.

Titulescu dagegen erwähnte die Dababurgerfrage mit keinem einzigen Wort. Dafür verbreitete er sich stundenlang über das Revisionsproblem und wurde dabei gegen Ungarn derart ausfällig, daß sich die ungarische Öffentlichkeit, und zwar nicht nur die Presse, sondern auch das Budapester Parlament und sogar der ungarische Außenminister selber, gegen die Unwahrhaftigkeiten und Verdrehungen Titulescus wenden mußten. Diese ungarische Stellungnahme erfolgte aber, nur zu verständlich, mit großer Schärfe und Entschiedenheit, denn für die magyarische Nation, die wie kaum eine andere durch die Verträge betroffen wurde, gibt es nur ein Problem, nur einen Gedanken, nur eine Zukunftshoffnung: Die Revision des Schandvertrages von Trianon. Wenn man aber diese doch wirklich begreiflichen nationalen Gefühle gar noch verhöhnt und mit Füßen tritt, wie dies in der Rede Titulescus geschah, so werden dadurch im ungarischen Volke Gefühle geweckt und Empfindungen großgezogen, die eine Verständigung und eine Neuordnung im Donauraum einfach unmöglich machen.

Die Anbiederungsversuche an Italien, die zum mindesten aus dem Munde Titulescus ungewohnt sind, vor allem aber die ausdrückliche Feststellung, daß man einen Unterschied machen müsse zwischen dem nur „verbale“ Revisionismus Italiens und der praktischen Revisionspolitik Ungarns, gerade diese Neußerungen haben eine besonders nachhaltige Wirkung auf Ungarn ausgeübt. Aus diesen Worten nämlich glaubt man in Budapest entnehmen zu können, daß sich Rumänien durch das Eintreten Italiens für den Revisionsgedanken eigentlich gar nicht beunruhigt oder getroffen fühlt. Wenn aber der rumänische Außenminister selber durch seine Worte diesen Anschein erweckt, — dann so argumentiert man in Budapest — muß er doch irgend eine besondere Veranlassung hierfür haben.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Tatsache Bedeutung, daß unmittelbar nach dem Besuch des italienischen Staatssekretärs Ewisch in Budapest in maßgebenden ungarischen politischen Kreisen die Nachricht austauchte, Staatssekretär Ewisch habe der ungarischen Regierung ein italienisches Revisionsprogramm vorgelegt, das gewisse ungarische Wünsche erfüllt, aber doch in einer entscheidend wichtigen Frage, nämlich in der Revision der ungarisch-rumänischen Grenze überhaupt nichts sage. Eine Revision nach Rumänien hin sei von Italien überhaupt nicht in Betracht gezogen worden. Hatte sich schon damals angesichts des Aufstehens dieser Nachrichten der interessierten ungarischen politischen Kreise eine starke Beunruhigung bemächtigt — denn die Siebenbürgenfrage ist aus historischen, kulturellen und auch persönlichen Momenten für jeden

Ungarn der wichtigste Teil des Revisionsproblems — so glaubt man jetzt aus der Haltung Titulescus Italien gegenüber entnehmen zu können, daß jene Nachrichten wirklich den Tatsachen entsprechen.

Sollte diese Deutung der Rede Titulescus richtig sein, dann würde in der Tat die politische Entwicklung im Donauraum ein wesentlich anderes Gesicht bekommen. Dann würde der ehrliche Wille Ungarns, mit aller Kraft an der Neuordnung im Donauraum mitzuarbeiten, einer Belastungsprobe ausgesetzt, deren Ausgang heute noch keineswegs mit Sicherheit vorausgesagt werden kann. Es erscheint jedenfalls sehr fraglich, ob es eine ungarische

Regierung, ganz gleich, ob ihr Führer Gömbös oder Bethlen heißt, auf sich nehmen könnte, auf eine Lösung des Siebenbürgerproblems zu verzichten. So betrachtet, gewinnt also die Rede des rumänischen Außenministers eine Bedeutung, die weit über den Rahmen einer Diskussion zwischen Budapest und Bukarest hinausgeht und die das große Problem der Neuordnung im Donauraum unmittelbar berührt. Auf jeden Fall kann schon jetzt festgestellt werden, daß die Rede Titulescus eine Entspannung oder Erleichterung in der Entwicklung Südosteuropas nicht gebracht hat, sondern nur eine neue Komplizierung.

Arnold von Carnall

Volkstumspflege und Rassenpflege

Dr. Tomala und Dr. Barić bei den Gaupropagandaleitern in Ettlingen

—rb. Ettlingen, 10. April. (Eigener Bericht des „Führer“.) Im Rahmen des Gaupropagandaleiter-Schulungskurses eröffnete am Dienstagmorgen Dr. Barić die Vortragsfolge mit Ausführungen über

Das Deutschtum im Auslande.

In großen Zügen gab er einen Einblick in die Entstehung deutscher Siedelungen im Auslande und ihr Verhältnis zum Mutterlande. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts viele Deutsche sich infolge politischer oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten gezwungen sahen, ihr Heimatland zu verlassen, da hatte man in Deutschland selbst noch keine Ahnung von der Tragweite dieser Auswanderungen. Im Gegenteil glaubte man die nun noch schwachen Verbindungen mit den Auswanderern abbrechen zu müssen, man erklärte und hielt sie von dem Augenblick ihres Abscheidens für Ausländer. Wie sehr sich doch gerade diese Ansicht sogar bis weit in die Nachkriegszeit hinein erhalten hatte, geht doch am besten aus der Tatsache hervor, daß es in Deutschland Menschen gab, die Adolf Hitler für einen Ausländer erklärten. Als Deutscher galt nur der, der innerhalb der politischen Grenzen dessen wohnte, was man auf der Landkarte Deutschland nannte; man hatte nicht erkannt, daß diese Auslandsdeutschen in vielen Fällen dem Mutterlande von nicht zu überbietendem Nutzen sein konnten. Der große Krieg hätte doch wahrscheinlich einen anderen Ausgang genommen, wenn zum Beispiel nur jene Tausende von Deutschen in ihrer Gesamtheit in Amerika noch in enger Verbindung mit uns gestanden hätten, wenn sie sich noch als Deutsche gefühlt hätten.

Während man also in vergangenen Jahrzehnten nur Staatspolitik trieb, das heißt, nur die Interessen der Deutschen wahrnahm, die innerhalb des deutschen Staatengebietes wohnten, trat hier mit der Machtübernahme durch den Reichskanzler Adolf Hitler eine grundlegende Aenderung ein. Der Führer, der selbst jahrelang das Schicksal der Auslandsdeutschen teilte, ist davon überzeugt, daß in bewußtem Gegensatz zu der Staatspolitik der Vor- und Nachkriegsregierungen nur eine raumgreifende Volkspolitik den Deutschen im Auslande wieder dem Ideengut seiner Heimat näher bringen, und ihn so seinem Volke wieder zuführen kann.

Nichts liegt dem heutigen Deutschland und seinem Kanzler ferner, als imperialistische Gefühle zu hegen, was wir wollen ist nur eine kulturelle Zusammenfassung alles dessen, was deutsch ist! In Deutschland gibt es keine Einrichtung, die z. B. die Absichten der „Action française“ hegt!

Wenn aber heute ein durch und durch deutsches Land, wie die Saar, die Heimkehr zum Reich fordert, und dabei von der Reichsregierung unterstützt wird, so ist das kein Machtübergriff in fremde Gebiete, sondern das uralte Recht auf die Wiedererlangung eines Landes, das man trotz Selbstbestimmungsrecht der Völker dem Reich widerrechtlich entrieh.

Anschließend an den Vortrag Dr. Barić hatten die Kursteilnehmer Gelegenheit, den Leiter des Reichspropagandaministeriums für Rassenpflege und Bevölkerungspolitik,

Dr. Tomala, in äußerst interessanten Ausführungen über sein Tätigkeitsfeld zu hören. Ausgehend von drei Gesichtspunkten: 1. der zahlenmäßigen Bevölkerungspolitik, 2. der quantitativen Bevölkerungspolitik und 3. der Reinhaltung der Rasse kommt Dr. Tomala zu Punkt 1. weit in der geschichtlichen Vergangenheit ausholend auf den Untergang und das Sterben gewaltiger Völker zu sprechen. Aber auch die Länder Europas haben mit wenigen Ausnahmen im Laufe der letzten Jahre eine sinkende Geburtenziffer zu verzeichnen, und wenn man weiß, daß in Japan und China die Bevölkerung rapide zunimmt, so ergibt sich aus dieser Erkenntnis ohne weiteres, daß tatsächlich einmal der Tag kommen wird, an dem die weiße Rasse nicht mehr fähig sein wird, den Ansturm der östlichen Völker zurückzuschlagen.

Selbstverständlich war es nicht in erster Linie die materielle Not, die das Ein- oder Zweifindensystem schuf, sondern vielmehr gerade der Wohlstand. Die Ueberfeinerungen der sogenannten Kultur ließen die Frau ihre schönste und vornehmste Aufgabe vergessen, in der Vorkriegszeit galt es bei einer reichen Familie geschmacklos, viele Kinder zu besitzen, man wich dem Lebenskampf aus, indem man von der ererbten Gütern lebte, eine Weltanschauung, die der marxistischen Lehre entsprang. Das war die Zeit der Klassen, das war die Zeit, in der der egozentrische Mensch allein eine Lebensberechtigung hatte, eine Zeit, die dem Gedanken einer Volksgemeinschaft vollkommen fremd gegenüber stand.

Hand in Hand mit der Bevölkerungspolitik geht natürlich die Rassenpflege, die von Ueberlebenden sehr oft auf eine falsche Bahn gelenkt

Der Waldbrand in den Seewänden

Augenzeugenbericht von den schwierigen Löscharbeiten

Von Dipl.-Ing. N. Krauter, Karlsruhe
Unsere Osterferien hatten uns im Nebelhorn- und Hochvogelgebiet herrliche Sonnen- und Gipfelsteige gebracht, und nun wollten wir den letzten Ferientag, Sonntag, 8. April, zu einem schönen Gang ins Dytal und zur Käferalpe benützen. Wir freuten uns besonders über die warme Sonne, die im Tal und an den Südhängen zum Teil schon die erste Alpenflora hervorgezaubert hatte. Aus unseren botanischen und Natur-Betrachtungen wurden wir jedoch bald durch Autolärm und Feuerwehrrufe gerissen. Wir hörten,

Daß es in den Seewänden brennt.

Natürlich wollten wir uns diese Sache ansehen, denn jeder Gebirgler weiß, daß ein Waldbrand besonders auch im Frühjahr am dünnen Gras ungeheure Schäden findet und großen Schaden anrichtet kann.

Daß hatten wir das „Dytalhaus“ erreicht. Die ganze Seewand, der felsige Steilhang, der das Nebelhorngebiet unter dem Seelap-See gegen das Dytal abschließt, qualmte an vielen Stellen vom Tal an bis zur Höhe des Sees. Bei unserer Ankunft sahen wir nur Rauch, und einige Begleiter stauten über den — im Moment — harmlosen Anblick. Doch schon schlugen unten am Tal wieder die Flammen hoch, an einer Stelle, wo niemand mehr von uns eine Gefahr geahnt hätte. Es war ein schaurig schöner Anblick, als die Flammen sich rasend in den Grasschlingen weiterfrähen, an den Felsen hochschossen und da und dort eine Tanne entzündeten, die dann krachend und zischend wie eine Feuerkugel losfiel.

Wer konnte, half bei den Löscharbeiten.

So sah ich im Brandgebiet einen Herrn mit gutem Sonntagsanzug sich mit einigen Feuerwehrleuten gemeinsam abmühen, einen großen Baumstumpf, der überall, auch in seinem hohlen Innern glühte, mit peinlicher Sorgfalt zu löschen. Das war eine schwierige Arbeit, denn Wasser stand vorerst nicht zur Verfügung. Wohl stürzte der Seebach etwa 150 Meter entfernt durch den Steiltobel, flüchtig der Brandstellen, ins Tal, doch gab es vorerst keine Möglichkeit, das Wasser durch die Felsen zu uns herüberzuschaffen. Tannenzweige zum Ausschlagen der Flammen, einige Feuerlöcher, Äxte und Spaten zum Auswerfen von Gräben auf der Höhe waren vorerst die einzigen Bekämpfungsmittel.

Jeder Windstoß entfachete wieder neues Feuer, auch an Stellen, die schon erloschen schienen. Auch durch zu eiliges Schlagen mit den Tannenzweigen konnte durch umherfliegende Funken neues Feuer entzündet werden. Das mußte eben auch gelernt sein. Mir war es vergönnt, besonders an und unter der tiefsten Felsreihe mitzuarbeiten. Bald zeigte sich,

wurde. Unter Rassenpflege versteht man nicht das Ausmessen der Schädelform eines Menschen, um aus solchen Messungen seinen Wert zu erschließen. Wir wissen doch, daß auch die deutsche Bevölkerung ein Rassenmischdasein ist, aber eines wiegt vor im deutschen Menschen, und das ist die blutmäßige Zusammengesetztheit, der vorwiegend nordische Charakter.

Unsere Hauptaufgabe für die Zukunft ist nun die, zu verhindern, daß durch Vermischung mit anderen Rassen gerade dieses Merkmal des Deutschen getrübt wird. Und hier ist die größte Gefahr für uns der Jude. Keine andere Rasse ist so sehr wie gerade dieses Volk infolge seiner stetigen Unruhe geeignet, andere Rassen zu zerlegen. Durch die Invasions der Ostjuden, die in keinem anderen Land der Erde sich so leicht wie gerade in Deutschland einnisten konnten, hat man den Juden in weiten Schichten des Volkes als Deutschen betrachtet, aber nie hat der Jude seine Rassenzugehörigkeit verloren, denn die Rasse wird in erster Linie durch das Blut bestimmt, und nicht durch die Staatsangehörigkeit, die man sich erkaufen konnte.

Die Ergänzung der Rassenpflege und der Bevölkerungspolitik ist die Verhinderung der erbkranken Nachwuchses, die in dem Sterilisationsgesetz liegt. Während die vergangene Weltanschauung nur auf die Pflege des Kranken gerichtet war, wird man jetzt so weit wie möglich versuchen, überhaupt Erbkranken auszuschalten, indem man ihre Geburt verhindert. Damit werden dem Staat eine ungeheure Summe Geldes für andere Gebiete der Volksgesundheit zur Verfügung stehen, denn die Pflege dieser bedauernswerten Menschen hat den Staat jährlich Millionen gekostet. Und wenn gewisse karitative Instanzen heute glauben, Sturm laufen zu müssen, dann können wir ihnen versichern, daß die Verkrüppelung durch Unachtsamkeit u. ä. m. noch ein weites Gebiet für ihre Betätigung übrig lassen, wir aber hatten es für die höchste christliche Nächstenliebe, wenn wir verhindern, daß ein Lebendiger unheimlich unter dem Erbgut seiner Vorfahren leiden muß, sich selbst und seiner Umgebung zur Last.

daß hier noch eine weitere Gefahr für die Felschenden besteht, — die Steinschläge. Plötzlich ertönte

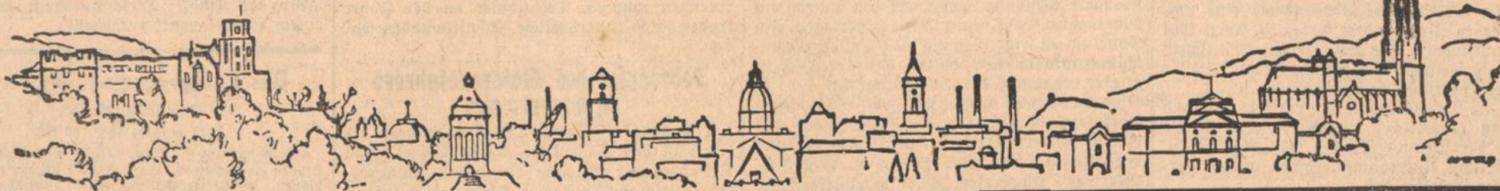
von oben der Ruf: „Steine“

und schon kamen sie in der jedem Kletterer bekannten Weise herab, springend und aufprallend; aber nicht nur einzeln kamen sie, oft waren es ganze Steinschirme, und wehe dem, der nicht Deckung hinter einer Tanne oder Felsen finden konnte. Er mußte, wie es dem Schreiber dieser Zeilen auch einmal passierte, am freien Hang stehend, durch Ausweichen mit dem Oberkörper oder eventuell durch rasche Seitenprünge, wenn das Gelände solche zuließ, den einzelnen durch die Luft rasenden Steinen ausweichen. Einmal hatte ich in einer kleinen „Gefechtspause“ mal wieder meine Kleinamera gezückt, als ein mächtiger Stein vorbeiflog und einem Feuerwehrmann unter mir den „Minimar“ mit aller Wucht aus der Hand schlug. Der Betroffene mußte mit starken Verletzungen abtransportiert werden. Wir Barhäuptigen und die Feuerwehrleute mit Mützen beneideten die anderen mit Pickelhäuten, denn diese boten für den Kopf einen ganz guten Schutz. Als Kleinikler gedacht, meinte ein Einheimischer, wäre diese Sache ganz schön, — man sieht hier wenigstens die Gefchosse!

So war es eine Arbeit, die immer in Spannung hielt. Unser unteres Gebiet konnte gegen Abend sogar mit Hilfe einer Feuerwehrruppe vom Tal aus mit 60 bis 120 Meter hoch über die Steilhänge und Felsen nach oben gezogene Schläuche bewässert werden. Das war das Bestmögliche. Besser wäre ein Gewitterregen gewesen. Wir hatten unten schon ordentlich Ruhe bekommen, da stürzte inmitten eines ungeheuren Steinschlags ein brennender Baumstumpf in Niesenhögen zu Tal, bei jedem Auftreffen auf das Gras einen neuen Brandherd legend. Das gab noch einmal anstrengende Arbeit, denn ganz neue, große Gebiete waren dadurch in Gefahr. Doch auch damit wurden die sich in feiner Weise schonenden Leute fertig. Ich erlebte noch beim Spritzen den aufregenden Moment mit, als die Schlauchleitung durch Wasserlast und Druck sich dem Mann an der „Spritze“ entwinden und zu Tal stürzen wollte. Nur dadurch, daß alle in der Nähe Stehenden sich auf den Schlauch warfen und denselben rasch mit Seilen an den Bäumen festbunden, konnte das Abstürzen der Leitung verhindert werden, und das erfolgreiche Ablösen der naheliegenden Bezirke konnte weitergehen.

Oben ging der Brand anscheinend noch weiter. Ich mußte jedoch nun rasch ins Tal gehen, denn es war höchste Zeit, zum Sonderzug in Oberdorf zu gehen, der uns wieder in die Heimat und zur wertvollen Arbeit brachte.

DAS BADISCHE LAND



Bruchsaler Umschau

M. Bruchsal, 10. April. Heute mittag sind die Saarkinder wieder abgereist; es hat beim Abschied Tränen gegeben, nicht nur bei den kleinen Gästen, sondern auch bei den Pflegeeltern. Die Bruchsaler haben in den 6 1/2 Wochen die Saarkinder herzlich lieb gewonnen und die Fäden zwischen dem Saarland und uns sind enger und inniger geworden. Mit Freude und Dank werden die Kinder sicher immer an die Zeit in Bruchsal zurückdenken, wenn sie das hübsche Abschiedsgeschenk, das gerahmte Schloßbild, betrachten. Und auch der schöne Tag in Heidelberg wird in der Erinnerung dann heraufsteigen, als die Schönheit des Neckartals im Sonnenglanz sich vor ihnen auftrat.

Auf dem Adolf-Hitler-Platz war zuerst eine kleine Abschiedsfeier, bei der Kreisleiter Epp herzliche Worte an die heimziehenden kleinen Gäste richtete. Dann ging es mit Musik zur Bahn, wo die 143 Saarkinder, die im Bretener Bezirk untergebracht waren, gepfeift wurden und zwar aus der Gulaschkanone. War das ein Leben! So gut, wie diese Fleischbrühsuppe mit Nudeln und Fleisch und der Grießpudding, hat ihnen kaum jemals etwas geschmeckt.

Die Gaureferentin für Jugendpflege, Frau Peter, sprach zuletzt noch liebe Abschiedsworte, dann fuhr der Zug ein, in dem die kleine Gesellschaft wieder die Heimfahrt antrat. Betreut wurden die Reisenden vom Referenten für Erholungspflege, Schauspielerger, dem Kreisleiter von Baden, Pa. Stier, dem Kreisleiter von Offenburg und dem Arzt. In Offenburg, wo der Zug für die 1200 Saarkinder aufgestellt wurde, und in Baden-Dos wurden die Kinder mit Musik und Liedern verabschiedet. Bei uns in Bruchsal fangen die HJ. und der BDM: „Nun ade, du mein lieb Heimatland“, als der Zug mit der geschmückten Lokomotive sich in Bewegung setzte. Ein letzter Gruß: „Auf Wiedersehen“, dann sind auch die flatternden Tücher verschwunden.

Daß in der hiesigen Volksschule das Schachspiel gelehrt wird, hat manchen von ihnen besonderen Eindruck gemacht. Seit Mitte November wurde hier mit dem freiwilligen Unterricht für Schüler der 5. bis 8. Klasse begonnen. In drei Gruppen wurden etwa 40 Schüler in die Anfangsgründe des königlichen Spiels eingeführt. Der Eifer und die Fortschritte der jungen Schachspieler ließen als Abschluß des Lehrgangs ein kleines Turnier zustandekommen, in dem um die Meisterschaft der Volksschule gekämpft wurde. Der Grundstein für das Schach in der Volksschule wurde damit gelegt.

Aus den Gärten duftet es nach jungem Grün, die Forsythien leuchten in der Sonne. Die braungelben Kastanienknospen sind gesprungen und die grünen Blattspitzen schauen

neugierig in die Welt. Der Hoheneggerplatz, auf dem der alte, schöne Renaissancebau, das Hoheneggergebäude steht, sieht auf einmal viel lichter und freundlicher aus. Im Schloßgarten wehen leichte grüne Schleier um die Sträucher und Büsche und auf den Bänken von „Klein Nizza“ sonnt sich Alter und Jugend.

In den Kleingärten wird fleißig gearbeitet. Große Nachfrage war nach diesen Gartenstücken, die von der Stadt in billiger Pacht gegeben werden.

Am Montagabend fand im Bürgerhof eine Kundgebung statt, bei der Pa. Stier, der Landesbeauftragte der NS-Volkswohlfahrt, über Aufgaben und Ziele dieser Organisation sprach und jedem Einzelnen aus Herz legte, opferbereit zu sein.

Einen lustigen Kameradschaftsabend hatte im gleichen Saal zwei Tage früher der Bruchsaler Arbeitsdienst veranstaltet. Es waren Stunden voll echter Fröhlichkeit, alles aus einem Guß, wie man das auch nicht anders von den Veranstaltungen unseres freiwilligen Arbeitsdienstes gewöhnt ist.

Die Vorbereitungen zum badischen Juristentag 1934

Anlässlich der Eröffnung des 4. Kurses des Dr. Frank-Schulungslehrgangs in Rastatt fand zur Vorbereitung des bad. Juristentages, der am 21. und 22. April 1934 stattfindet, eine Tagung der Bezirksobmänner und Gaufachberater des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen statt. Im Referendarlager in Rastatt, das voraussichtlich anlässlich des bad. Juristentages vom Reichsjustizkommissar Dr. Frank besucht werden wird, sprechen unter anderem der Gauschulungsleiter der NSDAP, Pa. Kramer, Md.R., Karlsruhe, sein Stellvertreter Pa. Neumann, Karlsruhe, der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda Pa. Moraller, Karlsruhe, Kreisleiter Pa. Dr. Roth, der Ortsgruppenleiter von Rastatt Pa. Kalmbacher, Minister Prof. Dr. Schmitt, hennner, Heidelberg, SS-Standartenführer Pister, Karlsruhe und die Ministerialräte

„Kraft durch Freude“ an der Arbeit:

Arbeitersonderzüge aus ganz Deutschland fahren in den Schwarzwald

Seereisen badischer Arbeiter

Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Bei dem badischen Gauwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist soeben die erfreuliche Mitteilung eingetroffen, daß seine Bemühungen, weitere Urlaubsfahrten nach Baden zu bekommen, Erfolg hatten.

Mindestens 12 000 Arbeiter aus ganz Deutschland werden durch die große nationalsozialistische Feiertagsorganisation in den Monaten Mai und Juni die Schönheiten der badischen Grenzmark, besonders des Schwarzwaldes, kennenlernen.

Es ist daran gedacht, dem Hohenwald und anderen Notgebieten einen größeren Teil der Besucher zuzuführen.

Nach dem vorläufigen Programm werden eintreffen am 17. Mai Urlaubszüge aus Hannover und Brandenburg, am 20. Mai aus Hamburg, Halle und Magdeburg, am 27. Mai aus Pommern, Mecklenburg und Düsseldorf und am 3. Juni aus Berlin, Weser-Ems und Bayern-Schwaben. Der Aufenthalt wird je 7 Tage dauern.

Für die badischen Arbeiter sind ebenfalls die ersten Fahrten festgelegt.

1200 Volksgenossen aus allen Teilen des badischen Landes werden Gelegenheit haben, eine 7tägige Seereise zu machen.

Die eine Hälfte wird am 7. Mai, die andere am 10. Juni in Hamburg mit dem Dampfer „Monte Olivia“ in See stechen. Vorzugsweise werden alte Arbeitsveteranen und besonders erholungsbedürftige Arbeiter und Arbeiterinnen bei diesen ersten großen Transporten, die Baden verlassen, berücksichtigt werden.

Schachweltmeisterschaftskampf in Billingen

Billingen, 10. April. Gestern Abend traf Schachweltmeister Dr. Aljechin-Paris in Billingen ein. Sein Herausforderer Bogoljubow-Driberga wird im Laufe des heutigen Tages nach Billingen kommen. Sein Sekundant Müller, Wien, der im Verein mit Bogoljubow das Turnierbuch des Schachweltmeisters-Schachkampfes 1934 herausgegeben wird, ist zusammen mit dem unparteiischen Professor Schild-Ohdrup ebenfalls gestern schon hier angekommen. Die Leitung des badischen Schachbundes wird im Laufe des heutigen Tages hier eintreffen.

Heute Abend halb 9 Uhr findet im Hotel „Deutscher Kaiser“ ein Empfangsabend statt. Der Weltmeisterschaftskampf hat in Baden-Baden einen äußerst spannenden Auftakt genommen. Bisher war Bogoljubow vom Glück benachteiligt. Es ist aber zu hoffen, daß er in der Ruhe des heimlichen Schwarzwaldes seine gewohnte Kampfkraft wieder finden wird, so daß mit einem sehr abwechslungsreichen und spannenden Kampflauf der Billinger Partien zu rechnen ist.

Am Mittwoch Abend Punkt 8 Uhr wird in den oberen Sälen des Hotels „Ruhm Post“ in Billingen die 4. Partie des Weltmeisterschaftskampfes beginnen, die unter Umständen als Hängepartie am Donnerstagabend um die gleiche Zeit zu Ende gespielt werden wird. — Am Freitag Abend steigt in gleicher Weise die 5. Partie mit Hängepartie zum Samstagabend. — Wenn diese Kämpfe in ihren letzten Feinheiten nur dem Schachkenner erkenntlich sein werden, so wird doch das direkte Miterleben derselben für jeden Schachfreund ein unvergeßlicher Gewinn und eine Bereicherung sein.

Am Sonntagvormittag 11 Uhr wird auf dem Münsterplatz eine Partie mit lebenden Figuren gespielt. Dr. Aljechin wird seine Figuren in echten historischen Kostümen aus der tausendjährigen Vergangenheit der Stadt Billingen im Schachkampf anführen, während Bogoljubows Truppen echte Trachten des Schwarzwaldes tragen, des Landtrichtes, den sich der deutsche Schachmeister zur Wahlheimat erforen hat.

Wir werden in ausführlichen Sonderberichten über den weiteren Verlauf des Weltmeisterschaftskampfes in Billingen unsere Leser auf dem laufenden halten.

Mosbacher Bauernsiedlung fertig gestellt

Mosbach, 10. April. Die Bauernsiedlung auf dem Bergfeld ist baulich fertiggestellt. Zur Zeit wird an der Innenausstattung gearbeitet. Mit dem Einzug der Siedler ist bis Anfang Juni zu rechnen.

Reichsgericht bestätigt Urteil gegen Fink und Genossen

Karlsruhe, 10. April. Vom Reichsgerichtsdienst des DNVP wird uns gemeldet: Das Reichsgericht verwarf antragsgemäß die von drei Beschwerdeführern gegen das Urteil der Karlsruher Strafkammer vom 27. 7. 1933 eingelegte Revision als unbegründet. Damit sind

wegen unlauteren Wettbewerbs rechtskräftig verurteilt der Reichsbahnoberinspektor a. D. Eduard Fink aus Karlsruhe zu fünf Monaten sowie der frühere Direktor der Württembergischen Beamtenbank, Viktor Endres aus Stuttgart und der Bezirksdirektor des Gerling-Konzerns in Mannheim, Arthur Boxmann, zu je sechs Monaten Gefängnis. Die von Fink und Endres angenommenen Beträge in Höhe von 50 000 bzw. 75 000 RM. werden als dem Staate verfallen erklärt. Die verurteilten waren beschuldigt, beim Abschluß von Versicherungsverträgen mit der Zentralkasse deutscher Beamtenbanken sich unerlaubte Vorteile verschafft zu haben. Fink war Aufsichtsratsmitglied der Badischen Beamtenbank und als solches, da er die Verwaltung der Badischen Beamtenbank angegliederten Versicherungskassen ausübte, zu den Verhandlungen zwischen Zentralverband und Gerling-Konzern zugezogen. Endres fungierte als stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Reichszentralkasse der deutschen Beamtenbanken und hiermit gleichzeitig als Aufsichtsrat der mit der Reichszentralkasse verbundenen Zentralverband der deutschen Beamtenbanken. Fink und Endres haben ihren Einfluß dahin geltend gemacht, daß die Abschlüsse mit dem Gerling-Konzern zustande kamen, dessen Beauftragter, Bogmann, sich mit den beiden Mitangeklagten in die „Provisionen“ teilten. Wegen des Versprechens, die Bestrebungen des Gerling-Konzerns zu unterstützen, wurden den Angeklagten 5 Proz. der etwa 1 1/2 Million RM. betragenden Jahresprämie zugesichert.

Das Reichsgericht gelangte zu dem Ergebnis, daß die Angeklagten ohne Rechtsirrtum als Beauftragte anzusehen sind und auch die Tatumsstände gekannt haben, die notwendigerweise zu ihrer Verurteilung führen mußten.

Rücksichtslose Bestrafung aller Schwarzarbeiter

Ein Erlaß des Mannheimer Polizeipräsidenten

Mannheim, 10. April. Der Mannheimer Polizeipräsident wendet sich in einem Erlaß gegen jede Art von Schwarzarbeit, die in erheblichem Maße mitverantwortlich für die Arbeitslosigkeit sei. Bis zum Erlaß der zu erwartenden reichsgesetzlichen Bestimmungen und in Anlehnung an die Weisung des Finanz- und Wirtschaftsministers, werden folgende Maßnahmen getroffen:

1. Jeder Arbeitnehmer, der Schwarzarbeit verrichtet, wird zunächst streng bestraft. Grundsätzlich wird Freiheitsstrafe verhängt. Die Bestrafung wird öffentlich bekanntgegeben. Besonders streng gehandelt werden Fälle, in denen auch ein Betrug an der Arbeitslosenversicherung vorliegt.

2. Rast ein Arbeitnehmer sich mehrmals hartnäckig eine solche Zuwiderhandlung zu schulden kommen, wird über ihn — abgesehen von der Bestrafung — die persönliche Schutzhaft verhängt werden.

3. In geeigneten Fällen wird veranlaßt, daß die Arbeitnehmer aus der öffentlichen Arbeitsvermittlung ausgeschlossen werden.

4. Arbeitgeber, die Schwarzarbeit verrichten lassen, haben ebenfalls strengste Bestrafung zu gewärtigen. Auch ihnen drohen grundsätzlich Freiheitsstrafen. Sein besonders verwerfliches Verhalten wird in der Höhe des Strafmaßes Berücksichtigung finden.

5. Bei besonders schweren Fällen und hartnäckigem, verständnislosem Verhalten hat der Arbeitgeber die persönliche Schutzhaft und die — je nach Umständen — vorübergehende oder dauernde Schließung seines Betriebes zu gewärtigen.

6. Alle derartigen Maßnahmen gegen Arbeitnehmer werden in der Öffentlichkeit bekanntgegeben.

7. Arbeitgeber, die sich eines solchen Verhaltens schuldig gemacht haben, bleiben von der Vergütung öffentlicher Aufträge ausgeschlossen. In entsprechenden Bewerbungen werden sie nicht mehr zugelassen werden.

Gegen Verstopfung
nur 1 KNEIPP-PILLEN

An die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe

Grenzlandlotterie für arme Gemeinden in Baden.

Im Rahmen der großen Arbeitsschlacht verankert der Badische Gemeindevorstand eine Lotterie, deren Ziehung bereits am 30. April 1934 hier stattfindet. Die Lotterie hat den Zweck, armen Gemeinden Badens die Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung zu garantieren.

Um die Durchführung der Lotterie voll und ganz zu ermöglichen, wurde dieselbe in die Hände der Dienststellen der NSDAP. gelegt, die sämtliche Unterorganisationen in den Bezirken eingeschaltet hat.

Die Ausgabe der Lose an die Parteidienststellen hat bereits eingesetzt. In den nächsten Tagen werden die Verkäufer der Lose bei der Bevölkerung des Kreises Karlsruhe vorpreschen.

In Anbetracht des guten Zweckes der Lotterie bitten wir die Verkäufer der Lose nicht von den Türen zu weisen, sondern je nach Kräften, mindestens aber ein Los, abnehmen zu wollen.

Bevölkerung des Kreises Karlsruhe!

Denkt daran, welche Mühe und Not es kostet, der Arbeitslosigkeit wirksam entgegenzutreten, um dieselbe zu beseitigen. Spende jeder sein Scherlein und der Erfolg ist garantiert. Beherzigt den Wahlspruch der Lotterie: „Wahrscheinlich Dein Glück, — sicher Sein Brot!“

Heil Hitler!

Kreisleitung der NSDAP. Karlsruhe
gez.: Worch, Kreisleiter.

Aufruf zum Reichsberufswettkampf!

Gartenbaubetriebe und Gärtnermeister!

Die Gartenbaubetriebe und Gärtnermeister werden hiermit ersucht ihre Lehrlinge und Arbeiter unter 21 Jahren zur Teilnahme am Reichsberufswettkampf aufzufordern.

Die Meldungen sind vom Betriebsführer gesammelt bis spätestens Donnerstag, den 12. April 1934 an die Kreisbauernschaft Karlsruhe — Sitz Forchheim Tabakforschungsanstalt einzuliefern. Die Prüfung findet am Samstag in Gaggenheim statt. Näheres wird noch rechtzeitig durch die Presse bekannt gegeben.

Da sämtliche Berufsgruppen an den Wettkämpfen teilnehmen, liegt es im Interesse der Gärtnereien als auch im Interesse der Gärtnerlehrlinge, daß sie sich reiflos zum Reichsberufswettkampf anmelden.

Heil Hitler!

Schott,
für Abtg. Gartenbau Kreisbauernführer.
in Hauptabtg. II der Landesbauernschaft Baden.

Knapp am Tode vorbei

Basel, 10. April. Ein Unfall, der nur dank der Geistesgegenwart der Betroffenen keine katastrophale Wendung genommen hat, hat sich am Montagabend auf dem Rheine zugetragen. Im Anschluß an eine Sitzung der Basler Rheinschiffahrtskommission hatten sich deren Mitglieder, darunter die Regierungsräte Dr. A. Brenner und G. Wentz, sowie Schiffahrtsdirektor P. Bussfert, auf dem Boot der Rheinhafenverwaltung flromaufwärts begeben, um einige badische Anlagestellen zu besichtigen. Kurz vor 7 Uhr traten sie von Rheinfelden aus die Rückfahrt an. Unterhalb Rheinfelden ließ das Boot in der Dämmerung gegen einen Draht, legte sich quer und kenterte. An Bord des Schiffes befanden sich neun Personen, von denen sich einige in der Kabine aufhielten, die sich rasch mit Wasser füllte. Im Augenblick der höchsten Not schlug einer der Insassen

die Scheiben der Kabine ein, worauf die Insassen zum Teil schwimmend das Land erreichen konnten. Teilnehmer an der Fahrt trugen nicht ungerade Schnittwunden davon.

Todesopfer des Motorradfahrers in Elgersweier

Offenburg, 10. April. Den Verletzungen erlegen ist der Mechaniker Anton Föhl aus Offenburg. Er ist einer der beiden Motorradfahrer, die am Freitag in Elgersweier zusammengefahren sind.

Von einem Kollwagen erdrückt

St. Georgen, 10. April. Ein Sohn des Zimmermanns Hils, der im Sägewerk Eisenmann beschäftigt ist, geriet dort unter einen Kollwagen und wurde zu Tode gedrückt.

Gochsheim frei von Arbeitslosen

Gochsheim (Bez. Bretten), 10. April. Die Ziegelei Bott hat wieder Vollbetrieb. Die durch Reichszuschüsse in Stadt und Land angeregte Bantätigkeit bringt zahlreiche Aufträge. Ein Großteil einheimischer und auswärtiger Arbeitsloser hat hier Arbeit gefunden. Täglich raffen die bekannten Bott-LKW-Wagen weit ins Land und vermitteln an gar vielen Baustellen neue Arbeit.

Weitere Erwerbslose, aus hiesiger und aus Nachbargemeinden bekamen Verdienst bei Entwässerungsarbeiten auf den Domänenäckern im Gewann „See“. Das Straßenbauamt läßt in der Vorstadt unterhalb des Schlosses eine Straßentümmel errichten. Das Kirchenbauamt gab unsern Schreibern Auftrag, den 150 Jahre alten, morschen Speicherboden der Kirche neu zu legen, einen Auftrag für 1000 RM. Die Maler laufen wieder mit Farbtöpfen durch die Straßen, und da und dort prangt ein Haus in neuem schmucken Gewand. Die gelben Arbeitsbeschaffungsblätter werden auch noch zahlreiche Aufträge für Handwerk und Industrie einbringen. Aber immer noch müssen Arbeitslose aus Nachbarorten zum Stempeln nach Gochsheim kommen. Sie alle und noch mehr andere könnten für längere Zeit verdienen und froh werden, wenn die Gemeinde endlich den schon so lange benötigten Hochbehälter erstellen könnte. Es ist schon mifflig, daß sich die Bewohner der Oberstadt

mit quälenden, röhelnden Pumpen um spärlich fließendes Wasser plagen müssen. Bedrohlich in schlimmsten Maß würde das Fehlen eines Hochbehälters im Falle eines Brandausbruchs im Stadttinnern. Bei der engen Bebauung müßte unsern Städtchen das gleiche Schicksal wie Döschelbronn beschieden sein. Schon einmal — im Jahre 1739 — wurde Gochsheim durch Feuer zerstört. Der Hochbehälter ist dringendes Bedürfnis.

Beitragsleistung der Ortskrankenkasse Baden-Baden

Baden-Baden, 10. April. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Baden-Baden hat mit Wirkung vom 1. April ds. Js. die Beiträge erneut um 1/2 Prozent von 6% auf 6 1/2 Prozent gesenkt, was eine Verringerung des Gesamtanforderungs an Beiträgen um etwa 32 000 Mark bedeutet.

500 000 Breislöffel werden geschnitten

Schopfheim, 10. April. Die holzleidende Schwarzwälder Heimindustrie hat wiederum einen umfangreichen Auftrag erhalten. Für die Sammlung „Mutter und Kind“ wurden durch die Landesleitung des Winterhilfswerks 500 000 Breislöffel bestellt, die in den gleichen Gebieten, wie die ersten Solzlöffel, hergestellt

werden. Für die Herstellung der Löffel werden 30 000 RM. aufgewendet. Die Lieferung der Löffel erfolgt Ende Juni, so daß genügend Zeit ist, einwandfreie Arbeit zu liefern. Als Aufdruck erhalten die Breislöffel die Worte „Für das Kind“. Diese Aufschrift wird mit einem Brandstempel hergestellt.

Das Funkprogramm des Tages

Deutschlandsender
1571 m. 191 kcs. 60 kw

6.30 Frühkonzert. 10.00 Neueste Nachrichten. 11.30 Stunde der Hausfrau. 12.10 Buntes Allerlei auf Schallplatten. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Rite und neue Operettenmelodien. 15.00 Wetter- und Fernberichte. 15.15 Wochenschau. 15.45 Die Geschichte einer Mutter. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Das große Zehnminutenkonzert der Welt. 17.30 Schubert: Streichquartett G-Dur op. 163. 18.05 Was uns bewegt. 18.30 Zeitlicher Kalender: April. 19.30 Mit dem Deutschlandsender nach Italien. 20.10 Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. 20.30 Volksstimmliches Konzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30 Vierteilstunde Junge Musik. 23.00 Tanzmusik.

Reichsender Stuttgart

522,6 m. 574 kcs. 100 kw

7.10 Frühkonzert. 8.45 Landwirtschaftskunst. 10.10 Frauenkunde. „Berufstätige Frauen“. 10.40 Lieber und Balladen. 11.00 Streichquartett in D-Dur von Mozart. 11.25 Funktheaterkonzert. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagskonzert. 13.20 Mittagskonzert I. 13.30 Nachrichten. 14.00 Mittagskonzert II. 15.00 Mittagskonzert. 15.35 Lieber und Arien. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Der juristische Kalender: Die Räte und ihre Folgen. 17.45 Tanzmusik. 18.00 Jugendfunk. „Lieber deutscher Lande“. 18.25 Frauen im Frühling. 18.35 Junge deutsche Dichter. 18.45 Wetter, Landwirtschaft. 19.00 Der russische Kirchenchor Berlin von der „Ruffischen Bruderschaft“ singt: Ruffische Kirchenmusik. 19.30 Militär-Symphonie von Joseph Haydn. 20.00 Nachrichten. 20.10 Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. 20.30 „Aus unserer Wandersmappe“. Das Programm machen unsere Hörer. 22.15 Weltpolitischer Monatsbericht. 22.40 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 23.00 Junge Musik. Vortrag mit Schallplatten. 23.30 Neue italienische Klaviermusik. 24.00 bis 1.00 Nachtmusik.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Reuschler

Chef vom Dienst: Karl Walter Güllert

Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Beiträge: Dr. Karl Reuschler. Für „Das badische Land“ und Heimatlied. Wilhelm Zeichmann. Für Kulturpolitik: Helmuth Sommer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Güllert. Für Volkshilfe: Hugo Wülfel. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Sternbrunn. Für Anzeigen: Helmuth Zebr. — Sonntags in Karlsruhe.

Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Notationsdruck: J. J. Neff, Karlsruhe.

„Der Führer“

Verlagsausgaben:

Landeshaupstadt	DM III. 34	32 000
Merkur-Verlag	DM III. 34	9 000
Aus der Ortenau	DM III. 34	14 000

Gesamtauflage 55 000

Bezirkssparkasse Donaueschingen

Mündelsichere, öffentlich-rechtliche Spar- und Kreditanstalt unter Haftung von 38 Gemeinden des Bezirks

Bilanz per 31. Dezember 1933

Forderungen	RM	Verbindlichkeiten	RM
1. Kassenbestand, Sorten und Zinsheine	33 956.84	1. Spareinlagen	7 333 964.61
2. Guthaben bei Reichsbank und Postsparkasse	10 479.66	2. Giro- und Kontoforrenteinlagen	549 411.34
3. Guthaben bei Landesbank — Girozentrale — und sonstigen Banken	1 265 966.15	3. Guthaben von Banken in laufender Rechnung	3 650.50
4. Einlage beim Spargiroverband Mannheim	131 500.—	4. Durchlaufende Kredite	37 177.01
5. Wechsel	196 686.17	5. Verrechnung mit dem neuen Jahr	994.40
6. Eigene Wertpapiere	771 654.15	6. Rücklagen:	
7. Kredite in laufender Rechnung	329 411.31	a) gesetzliche Rücklage	RM 303 000.—
8. Feste Darlehen:		b) Sonderrücklagen	„ 126 600.—
a) auf Hypothek	RM 4 362 062.76	7. Reingewinn im Jahre 1933	16 986.96
b) Kaufschillinge	„ 300 935.26	Avale RM 6 700.—	
c) gegen Bürgschaft	„ 66 485.16		
d) an Gemeinden	„ 632 705.70		
e) gegen Faustpfand	„ 16 724.50		
9. Durchlaufende Kredite	5 378 913.38		
10. Zinsrückstände	37 177.01		
11. Verwaltungsgebäude	163 811.49		
12. Sonstige Liegenschaften	1.—		
13. Einrichtung	40 000.—		
14. Verrechnung mit dem neuen Jahr	1.—		
Avale RM 6 700.—	12 226.66		
	8 371 784.82		8 371 784.82

Rücklagen:

Die gesetzliche Rücklage soll betragen:

5 v. H. aus RM 7 883 375.95	394 168.75
Sie beträgt Ende 1933	318 000.—
Unterschied	76 168.75

An Sonderrücklagen sind außerdem vorhanden 126 600.—

Donaueschingen, den 15. März 1934.

Bezirkssparkasse Donaueschingen

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats:
gez. Sedelmeier, Kreisleiter und Bürgermeister

Der Geschäftsleiter:
gez. Dr. Bender, Direktor.

Die Berufung der Landschaft

(Von unserem Berliner Kunstberichtersteller.)

Italienische Futuristen haben im Hamburger Kunstverein kürzlich eine Ausstellung gezeigt, die vor einigen Tagen neu in Berlin (am Volksparkufer 13 in den Räumen der ehemaligen Galerie Flechtheim) eröffnet worden ist. Sie ist restlos auf Flugmalerei eingestellt. Deutschland beweist damit seine Großzügigkeit in künstlerischen Dingen und seine unerhörte Gastfreundschaft, die auch gegenüber den Vertretern einer Kunstaus-

in Anspruch und nennen sich seine „Berebereiter“ und ihre Kunst eine faschistische. Das heißt nun die Dinge völlig auf den Kopf stellen, denn wenn auch Mussolini 1924 dem Mailänder Futuristenkongress ein Begrüßungs-telegramm geschickt und die Angriffslust dieser Kunstverbesserer in die Richtung seiner Bestrebungen gelenkt hat, so ist damit der Futurismus noch lange nicht zur Sache des Faschismus gemacht.

Ganz abgesehen davon, daß der Futurismus heute in Italien alles nur nicht der Ausdruck der faschistischen Kunst, sondern nur die Parole einer bestimmten Gruppe ist, führt die einfachste Ueberlegung zu der Erkenntnis, daß in den Futuristen ebensowenig der Staat Mussolinis den Ausdruck des faschistischen Geistes erblickten kann, wie der Nationalsozialismus etwas anderes als die bewußte Zertrümmerung jeder wirklichen, organischen und nationalen Kunst. Das ist die gemeinsame Anschauung, in der sich die künstlerische Jugend der beiden Länder berührt. Dr. Vasari aber glaubt, uns einen guten Rat geben zu müssen und sagt: „Wir sind davon überzeugt, daß der künstlerische Genius des deutschen Volkes seine jungen Künstler auf dem Wege der neuen Kunst (des Futurismus!) zu großen und ruhmreichen Werken führen wird. Mit diesen Worten schloß er seine Ansprache in Hamburg.“

Doch nicht nur an dieser Stelle, auch in einem Gespräch mit den „Hamburger Nachrichten“ veruchte der Propagandist des Futurismus uns zu belehren und macht sich über die günstige Beurteilung der letzten deutschen Kunstausstellung in Florenz lustig, weil sie zu wenig „junge“ deutsche Künstler (er meint futuristisch angehauchte) gezeigt habe. Aber wir werden uns auch weiterhin erlauben, unsere Kunstpolitik unter dem Gesichtswinkel der

wohnten und überalterten Eindrücke gereinigt hat“. Ausgelöscht sei jede Erinnerung an die Dinge. „An ihre Stelle tritt das Ungeheuer, das außerhalb aller irdischen und fliegerischen Aspekte ist“ (!).

Es wäre nicht ohne Reiz, diesen erdachten und ermachten Ergüssen des Futurismus die Geisteswelt und die Kunstformen gerade aus dem Kulturkreise der Oberrheinlande gegenüberzustellen, wenn dadurch nicht der Eindruck entstehen könnte, als folte halbwegs Gleichwertiges miteinander verglichen werden. Das ist aber nicht möglich.

Von alter deutscher Kunst und Kultur:

Der eherne Löwe in Braunschweig

Von Prof. Dr. Emil Waldmann.

Vor seiner Burg Dankwarderode in Braunschweig errichtete sich Herzog Heinrich, mit dem Beinamen der Löwe, im Jahre 1166 ein Denkmal, einen bronzenen Löwen auf hohem Sockel. Als Symbol seiner Macht, so wie die ägyptischen Pharaonen sich einst gegenüber ihren Totenkäufern, den Pyramiden, die Sphinx hinstellten.

Das Wüstentier steht aufgerichtet da, sprungbereit, mit eingezogenen Pfoten und straff zurückgestellten Hinterbeinen und knurrt und brüllt, drohend und schreckhaft. Man sieht die Adern unter der gespannten Haut über den Weichteilen.

Früher glaubte man gern, diese Tierplastik, zweieinviertel Meter lang und eindreiviertel Meter hoch, wäre eine orientalische Arbeit, vielleicht ein Beutestück aus einem der Kreuzzüge. Aber Heinrich war damals noch garnicht im Osten gewesen. Es ist eine deutsche Arbeit, das bedeutendste Werk der Freiplastik in Bronze aus dem hohen Mittelalter.

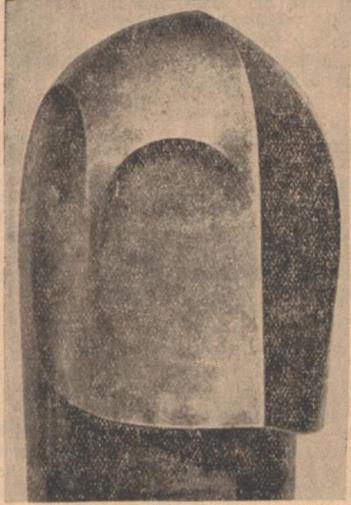
Wahrscheinlich hat der Künstler nie einen Löwen in Wirklichkeit gesehen. Er schuf dies aus seiner geistigen Vorstellung heraus. Und obwohl er sicherlich auch bildliche Vorlagen benutzte, etwa die in der romanischen Zeit so geläufigen liturgischen Viehkommen in Löwenform, oder, falls er einmal mit seinem Herzog in Oberitalien war, die ruhenden säulentragenden Löwenfiguren an den Portalen der lombardischen Kirchen — das Wesentliche konnte er nirgends lernen: Diese unerhörte Charakteristik des Königlichen, die zwingende Ausdruckskraft in der Führung des Umrisses, diesen von links ansteigenden und dann steil abfallenden Aufbau, diese Herrlichkeit im Spiel der Gegenläufe zwischen dem glatten Leib und der schuppenartig zottelig filigranen Mähne, diese Gewalt des Gesichtsausdrucks, vor dem man erschrickt. Dies ist der schönste Löwe des Mittelalters. Was da gleichzeitig im Hof der maurischen Alhambra in Spanien hingestellt wurde, dieses Löwengeschlecht wirkt klein und schmudhaft dagegen, ganz ohne Größe. Und selbst bei den Griechen muß man in archaischen Zeiten zurückgehen, um einen ähnlichen Grad von Monumentalität zu finden.

Dies trotzige Löwendenkmal ist an einem sehr entscheidenden Augenblick der deutschen Geschichte aufgerichtet worden.

Wir lehnen vielmehr den Futurismus schlechthin ab, jedoch nicht als eine Kunstform, die unserer Weltanschauung nicht entspricht, sondern weil wir in ihm überhaupt nichts anderes als eine Entartung, als eine Verfallserscheinung erblicken, die zu keinem Kunstzeitalter in Beziehung gesetzt zu werden verdient. Dr. H. Volz.

Eines vermag gerade uns Grenzleuten vom Oberrhein diese Ausstellung, bzw. der Anflug, den sie bei bestimmten Kreisen der Reichsgroßstädte, die sich heute wieder glauben aus ihren Schlupfwinkeln hervortrauen zu können, findet, klar zu machen: daß die Erneuerung der deutschen Kultur nur von den deutschen Landschaften her herbeizuführen und zu erwarten ist und daß sich die Landschaften dieser Aufgabe bewußt bleiben müssen.

Wir am Oberrhein versichern, daß wir es sind und bleiben!
Die Schriftleitung.



Eine Stahlplastik
Sie soll Mussolini darstellen.

fassung unverändert bleibt, mit denen sich der deutsche Mensch nur in einem durchaus voneinander im Sinne auseinanderzusetzen vermag.

Eine solche Klärung aber ist um so notwendiger, als der Schrittmacher dieser Ausstellung, der italienische Schriftsteller Dr. Ruggero Vasari nicht nur in einer Abhandlung, sondern auch in der Presse eine Rechtfertigung des Futurismus verucht hat, über die nicht ohne weiteres zur Tagesordnung übergegangen werden kann. Herr Dr. Vasari muß sich zunächst einmal ebenso wie der Schriftsteller Dr. Rudolf Klümmer, der Verfasser des Vorworts zum Ausstellungsführer, sagen lassen, daß wir diese Gastfreundschaft nicht dazu mißbrauchen lassen, uns verpflichtet zu halten, stillschweigend kunstkritische Behauptungen und Belehrungen über uns ergehen zu lassen, die das völlige Gegenteil von dem darstellen, worum wir 14 Jahre lang gekämpft haben!

Was die Ausstellung selbst bietet, ist deutlich genug und zeigt, was die italienischen Futuristen wollen. Gehen wir also von der Anschauung aus, der auch die beigegebenen Abbildungen förderlich sein mögen.

64 Bilder sagen das Gleiche aus: jede Lösung von Sinn, Form, Verständlichkeit und farbiger Harmonie ist erlaubt, jede Wirrnis, jede noch so zügellose, unfaßbare Verteilung von Farbflecken, gewundenen und geometrischen Linien, jede Willkür der Flächenfüllung, jeder noch so gegenstandslose und nach keiner Seite hin irgendwie beziehbare Inhalt des Bildes sind Malerei und Kunst, und es kommt nur darauf an, sich endlich dazu aufzuschwingen und sie gefällig zu verstehen!

Wurzellos, alle Mittel der Darstellung, alle Werte der Klarheit, der Ehrlichkeit, des Schönen, der Wahrheit nicht nur leugnend, sondern vernichtend, alles Naturgefühl höhrend und schändend, alles Erhabene der künstlerischen Umformung zerstörend — so verucht der Futurismus wiederum unter Ausnutzung politischer Höflichkeit in Deutschland einzudringen u. Begegnung keineswegs einer notwendigen u. klaren Abwehr. Er findet vielmehr eine ganz bestimmte Bereitschaft einer gewissen Presse und gewisser Kreise in Berlin (auch schon in Hamburg!) vor, die zu erhöhter Aufmerksamkeit nötig ist und die von uns nicht scharf genug in die Schranken zurückgewiesen werden kann. Dabei steht diese futuristische Ausstellung nicht vereinzelt da, wie schon allein der Vorstoß bewies, mit dem auf dem Wege über eine italienische Architektur-Ausstellung für den „Wahnsinn“ neu Stimmung zu machen verucht wurde.

Die Herolde.
Hinzu kommt die literarische Vorarbeit, mit der dem Futurismus die Wege geebnet werden sollen, und hierüber kann erst recht nicht geschwiegen werden.

Dr. Vasari verucht in seiner Schrift (siehe oben) eine Rechtfertigung des Futurismus zu geben und bemüht sich, ihn mit dem Faschismus auf eine Linie zu bringen.

Weil Futuristen (nach Vasaris Bericht) entscheidend dabei waren, als im April 1919 der „Avanti“ in Mailand, der italienische „Vorwärts“, in Brand gesteckt und ein Vorstoß der Kommunisten im Keime vernichtet wurde, nehmen diese Futuristen den Faschismus für sich



Was ist das? Ja, das verstehen sie eben nicht. Das ist eine Keramik: „Römische Landschaft“ genannt. Links im Felde schlingt sich eine bläuliche, erhabene Linie, rechts sitzt ein weißer Kreis auf dunklem Grunde, darin macht sich eine halbverle Ananas breit. Rapiert? Römische Landschaft!

nationalsozialistischen Weltanschauung zu betreiben und zu vertreten.

Die Futuristen führen jeden Beweis, der gewünscht wird. Die Perspektive des Flugzeugs sei eine solche, „die mit der Wirklichkeit der irdischen Dinge nichts mehr zu tun hat“, man werde überhaupt „bald zu einer neuen, außerirdischen Geistigkeit in der bildenden Kunst gelangen“ (!) Im Vorwort (des Dr. Klümmer) heißt es, die futuristische Flugmalerei gebe von dem Standpunkte eines neuen Geistes aus, „der sich in der Höhe von den Schlacken (!) der ge-

Dichterischer Erfolg eines badischen Autors

Uraufführung des „Ephialtes“
Von C. A. zur Redden aus Freiburg i. Br. in Mainz

Nach der Aufführung des Dramas „Vanina Vanini“ am Coburger Landestheater, mit dem der Dramatiker C. A. zur Redden erstmalig vor die Öffentlichkeit trat, verdient die Mainzer Aufführung des Verräterdramas „Ephialtes“ C. A. zur Redden erhöhte Beachtung. Der Autor stellte sich das Thema, am klassischen Beispiel des Verräts des Ephialtes an der griechischen Sage das Verrätertum überhaupt dem Heldentum gegenüberzustellen, das nicht um ähneren Lohn, ja nicht um den Ruhm des Vorbeis bis zum letzten auf dem Poßen ausharrt, sondern allein um einer Idee willen, die Vaterland und Ehre heißt.

Die Stärke des Stücks liegt in dem nahezu ungetrübten Eindruck überpersönlicher Kräfte. Die Person des Ephialtes — die bezeichnenderweise überhaupt nicht auftritt — wird zur Sache, zum Problem des Verräts überhaupt. Das leuchtete und starke Heldentum um einer Idee selbst willen, das hier Themistokles und Leonidas verkörpern, wird zum Heldentum an sich.

Die Objektivierung der Ideen Held und Verräter, die über ihre Träger hinaus vor allem im Ephialtesproblem zur allgemeinen Sache werden, zeigt zugleich, das der Dichter zu seinem Vorwurf — der in diesem Falle wirklich nur ein Vorwurf ist, um immer Wirkendes nun an einem Beispiel festzuhalten — je-

inneren Abstand gewonnen hat, der Voraussetzung zu einer wirklich geistigen und überzeitlichen, mithin dichterischen Gestaltung ist.

Das sprachliche und dramatische Können zeigt sich nicht immer in solcher Einheit, wie der Wille und die Idee selbst. Rhythmisches gebundene Sprache, in guter Deklamationswirkung abgetrimmt, wechelt mit einigen zu profan klingenden Stellen, guter Szenen-Aufbau mit Szenen ohne inneren, aus der Sprache kommende Spannung. Von den aus 5 Akten gewonnenen acht Bildern ist unzweifelhaft das erste das in sich geschlossenste und bewegteste; der Epilog des Demaratos fällt, ohne aus dem letzten Bild sich dramatisch zu entwickeln, im Gegensatz zu anderen wirkungsvollen Szenenschlüssen innerhalb des Werks stark ab.

Die Aufführung am Mainzer Stadttheater war in jeder Beziehung ausgezeichnet. Die Inszenierung konnte im Zusammenhang mit den Bühnenbildern durch letzte Ausnutzung des aus dem Stoff sich ergebenden höchsten Geschlossenheit im einzelnen Bild und im Gesamtwerk erzielen. Das Zelllager des Keryx war mit Hilfe einer ausgezeichneten Projektion von imposanter Eindringlichkeit. Der Bühnenraum war durch Hinzuziehung des Orchestertraums vorteilhaft erweitert. S. A.

Der Heimat zum Preis

Im Blaue zue — das ist eine erlebte Sammlung alemannischer Gedichte von Lina Kromer. Kein Geringerer denn Hermann Burte schrieb das Geleitwort, in dem es heißt:

Zwischen Wald und Rhein, dem Blaunen zu,

liegt in gesegneten badischer Landschaft: Obergeenen. Saftige Matten, breite Fruchtäcker, sonnige Rebhalden und hochwüchsigne Wälder umgeben ein altes, wahrhaftes Markgräfler Bauerndorf. Der massive Kirchturm mit dem Satteldach steigt zuversichtlich und unerschütterlich aus dem Gottesacker empor. In den Dämmern leben Menschen, deren Dasein von einem wechselnden Kreislauf der bäuerlichen Arbeiten des Tages und Jahres bestimmt wird, deren Art und Sitte in langen Geschlechterreihen gebildet und geprägt ist.

In diesem Dorfe ist Lina Kromer, die alemannische Dichterin, als Bauerntochter geboren und aufgewachsen, lebt und schafft dort wie die andern und trägt mit stolzer Freude die schwarze Schleifenhaube und das Halstuch der Markgräflerin, als Zeichen alt eingeborener alemannischer Abstammung.

Aber ihre einsame jungfräuliche Seele flügelte gerne über den Tag und sein Tun hinaus in das lichte Reich der Dichtung. Ihre Empfindung entspricht ganz ihrer zarten blonden Art. Ein schmerzhaft schöner Ton entflingt ihr; wohl erkennt man ihre Vorbilder und verehrt den Meister aus ihrer Weise wieder; aber soviel Eigenes und Echtes schwingt darin, daß man ihr lauschen muß.

Büchse Zeichnungen und Holzschnitte vom Markgräflerland von Fritz Fischer, Wilhelm, bereichern den Gedichtband, der zu dem billigen Preis von 2.— Mark zu haben ist bei der Verfasserin, Lina Kromer, Oberegeenen (Müllheim Land) und bei den Markgräfler Nachrichten/Randertaler Tageblatt in Müllheim und Rambern.

Das harte Geschlecht

Copyright by Hansische Verlagsanstalt, Hamburg • Roman von Will Vesper

(18)

West hatte versprochen, noch eine Weile über das Schiff zu schweigen, bis es ganz fertig, allen zur Überraschung, aus dem Schuppen erscheinen sollte. Aber irgendwie hielt West wohl in diesem Falle sein Wort nicht. Die Freude brannte ihm auf der Zunge. Vielleicht war auch einer der Knechte heimlich um den Schuppen geschlichen. Jedenfalls ließ bald das Gerücht durch die ganze Ansiedlung, daß Ref Steinsohn, dieser Trottel, ein sechsstüdiges Frachtschiff gebaut habe. Niemand glaubte es recht, und viele klopfen sich an die Stirn und sagten: „Der Narr? Wer weiß, was er da gezimmert hat. Ein sechsstüdiges Frachtschiff, das ist eine Sache, zu der man genaue Maße und Pläne braucht, und das ist eine Kunst, die man nicht hinter dem Ofen und auf dem Bärenfell lernt.“ Aber das Gerücht ging dennoch um in der ganzen Gegend. Wenn man West fragte, so lachte er nur und winkte ab und sagte: „Ihr werdet es ja noch erleben, was er gemacht hat.“

Wer Ref auszuordnen versuchte, bekam keine Antwort, nur ein finsternes Gesicht. Er schämte sich, daß man so über ein Ding schwätzte, das noch nicht fertig war. Wußte man denn, ob alles gut geh'n und ob es auch im Wasser so gut aussehen würde wie im Schuppen, und ob es schwimmen würde, wie es sollte, gerade und aufrecht, und ob es vor dem Wind lief? Es gab noch tausend Bedenken. Er war nun wieder fleißig bei der Arbeit und kümmerte sich um nichts anderes.

Indessen ging die Zeit hin und die Wiesen wurden trocken. Das Gras wuchs, Blumen blühten. Die Jugend begann ihre Spiele auf dem Rasen, Ballschlagen, Laufen und Ringen. Anführer bei diesen Spielen war gewöhnlich ein Mann namens Gellir, ein kräftiger und eingebildeter Burische. Seiner Mutter Sigrid gehörte Hang, ein Hof nicht weit von Schiffsstrand. Sie war eine reiche, stolze Bäuerin aus altem Geschlecht. Als einziger Sohn einer solchen Frau glaubte Gellir sich vieles erlauben zu können. Wo er dabei war, ging es laut und prahlerisch zu. Er trug bessere Kleider, als die meisten, und trank gerne und mehr, als für seine Sitten gut war. Dann wurde er leicht gewalttätig, und darum war er nicht beliebt, aber da er nicht knauferte, hatte er immer viel Mitläufer. Wer auf sich hielt, hatte nicht gerne mit ihm zu tun. Er war schon zweimal in Norwegen gewesen, und sogar der König hatte Pelze von ihm gekauft. Das hatte ihn nicht bescheiden gemacht. Auch in diesem Jahre, hieß es, wolle er wieder nach Norwegen. Er hatte kein eigenes Frachtschiff. Er reiste mit norwegischen Kaufleuten, die auf Island überwinterten hatten, und übernahm einen Teil des Schiffes und der Fracht auf eigene Rechnung. Das war so Brauch auf Island. Im anderen Jahr fuhr man dann mit denselben Kaufleuten oder mit anderen wieder nach Island und brachte norwegische Waren mit, Eisen, Tuche, Gewürze und Salzen, allerlei Geräte, oft auch Silber und Gold, je nachdem der Handel glückte oder nicht.

Gellir hatte jedenfalls mit seinen Fahrten in den beiden letzten Sommern gut verdient. Seit der Zeit war er noch pranziger als vorher. Eine Hausfrau hatte er noch nicht. Er wühlte in der Gegend herum, wie man sagte, und da er auch stark und gewandt war, wagte niemand recht, ihm entgegenzutreten. Bei den Spielen pflegte er sich immer vor allen auszuzeichnen. Er konnte es nicht ertragen, irgendwo der Zweite zu sein.

Gellir hörte auch von Ref und von seinem Meerschiff, das er heimlich bauen sollte. „Meher so etwas lade ich“, sagte er. „Ich habe gesehen, wie solche Schiffe gebaut werden, in Nidaros und Bergen, von gar hohen Meistern, die es wieder von anderen gelernt haben. Viele Männer bauen daran, jeder mit reicher Kunst und Erfahrung. Freilich, eine solche Seehundshütte, wie ihr sie hier habt, die kann auch ein Trottel fertigbringen. Warum hält sich dieser Ref denn immer verborgen, wenn so viel an ihm ist? Warum ist er noch nie bei unseren Spielen erschienen? Hält er sich etwa für zu gut, dieser Meister Schiffsbauer, daß er sich gar nicht sehen läßt? Er ist neu in unsere Gegend gekommen. Es ist Zeit, daß er uns weist, was er kann, und ob man ihn für voll nehmen darf.“

Gellir sah im Haus seiner Mutter unter einer Bande junger Burischen. Er schlug auf den Tisch und rief: „Auf! Wir wollen uns diesen Ref besehen. Er soll sich mit uns messen. Du, Kalf, sagst ja, daß er ein großer und starker Burische ist.“

„Das ist er wahrhaftig“, sagte Kalf, „ich sah ihn zuweilen im Winter hinter Wests Dien. Immer kam er spät am Abend herein, ab und verschwand bald. Viel Worte habe ich nie von ihm gehört. Aber so harmlos, wie er sich stellt, ist er nicht. Hat er nicht auch den Thorbjörn erschlagen, einen großen Bauern und Streithahn! Als er mir die Hand gab, waren seine Finger wie ein Schraubstock.“

„Man hört ja oft“, sagte ein Dritter, „daß solche Trottel ausnehmend stark sind.“

„Das werden wir morgen feststellen“, sagte Gellir. Sie tranken weiter und lachten, balgten sich, zogen sich an den Knöcheln über den Tisch oder probierten, wer den anderen von der Bank auf die Erde drücken konnte. Junge Bullen auf fetter Weide.

Am anderen Morgen, als Ref eben zu seinem Schuppen hinunter wollte, kam die ganze Bande auf den Hof von Schiffsstrand, Gellir allen voran.

„Da ist ja Ref“, sagte Kalf.

„Das trifft sich gut“, sagte Gellir und trieb

sein Ross Ref in den Weg. „Du bist also Ref“, sagte er von oben herab. „Und ich bin Gellir Sigridssohn. Wertwürdig, daß wir uns noch nicht gesehen haben.“

„Ich habe von dir gehört“, sagte Ref.

„Du bist hier neu in die Gegend gekommen“, sagte Gellir, „und da ist es üblich, daß man an den Spielen teilnimmt, damit man weiß, wer in einer Gegend in diesem oder in jenem Spiel der Beste ist. So alt bist du doch wohl schon, daß du für voll genommen sein willst. Wir sind gekommen, dich einzuladen, daß du mitkommst nach Hang. Ich habe da einen guten Platz für alle Spiele.“

Ref sagte: „Ich habe mich noch nie in Spielen geübt.“

„So wird es nun Zeit dazu“, sagte Gellir. „Rein“, sagte Ref, „ich glaube, ich eigne mich gar nicht dazu. Der Sinn steht mir gar nicht nach euren Spielen.“

„Du hast wohl Wichtigeres zu tun“, sagte Gellir und lachte.

„Es könnte sein“, sagte Ref.

„Du willst also nicht mit uns nach Hang

gehen? Ich lade dich ein, und du schlägst es mir ab?“

Ja, das müßte er leider, sagte Ref.

„Gut“, schrie Gellir, „jeder mag bleiben, wo er will, aber eins müssen wir wissen, ob du überhaupt Kraft hast, oder ob es mit deinen Knochen auch so ist, wie man von deinem Geißt sagt, daß er nämlich nicht viel wert sei.“

Ref wurde dunkelrot, aber er hielt an sich. „Du wirst also hier mit mir ringen müssen, vor diesen Zeugen“, sagte Gellir.

Ref schüttelte den Kopf und sagte: Nein, das wolle er nicht.

Da sprang Gellir wütend vom Pferde und sagte: „Wenn ich dich auffordere, mit mir zu ringen, so ist das eine Ehre für dich, weißt du. Und wenn du es abschlägst, so ist das eine Kränkung, die ich nicht hinnehme. Ich werde dich schon zwingen. Behre dich.“ Ref rührte sich nicht, aber Gellir warf sich auf ihn und verfluchte ihn gleich im Ansturm zu Boden zu werfen. Aber Ref stand fest und schwankte kaum. Gellir umschlang ihn und schlug ihm den Fuß in die Kniekehle.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten um Papa Wrangel

Zum 150. Geburtstag des ehemaligen preussischen Generals-Feldmarschalls

Wenn es je einen Heerführer in der Militär- und Kriegsgeschichte Preußens gegeben hat, der sich durch Tapferkeit, Unerfrockenheit, Mut und Erfahrung im Dienste, dann aber auch durch Mütterlichkeit und Originalität, ja Volkstümlichkeit, besonders bei seinen Berlinern, auszeichnete, dann war es Friedrich Heinrich Ernst Graf von Wrangel, von



seinen Zeitgenossen „Papa Wrangel“ genannt. Er wurde vor 150 Jahren, am 13. April 1784, in Stettin als Sohn eines Obersten geboren, wurde 1796 Soldat, 1798 Leutnant und durchlief in rascher Folge alle Rangstufen bis zum General-Feldmarschall aus Anlaß seines 60-jährigen Dienstjubiläums am 15. August 1856. Schon 1807 erhielt er den Orden „Four le merite“. Er führte den Oberbefehl über die deutschen Bundesstruppen in Schleswig-Holstein 1848 und stellte im Herbst des gleichen Jahres die Autorität der Regierung in Berlin wieder her. Im deutsch-dänischen Kriege 1864 übernahm Wrangel, schon 80 Jahre alt, das Oberkommando über die alliierte preussisch-österreichische Armee. „Papa Wrangel“ wurde zur großen Armee abgerufen am 1. November 1877, im 94. Jahre seines Lebens. Auf dem Leipziger Platz in Berlin wurde ihm 1880 ein Denkmal gesetzt.

Es gibt heute noch Zeitgenossen von alten Papa Wrangel. Sie wissen von seiner Beliebtheit zu erzählen. Wenn er durch die Straßen des damaligen Berlin ritt oder spazierte, — von seiner Schlagfertigkeit in Worten, von seinem „Berlinern“, das ihn oft genug mit der deutschen Sprache in Konflikt brachte und ihn besonders über das „mir“ und „mich“ stolpern ließ. Der Nachwelt wurde das Andenken an diesen Reden der alt-preussischen Soldatenschule überliefert durch eine Fülle von Witz und Anekdoten, von denen einige hier festgehalten werden sollen:

Papa Wrangel hatte in einer Berliner Zeitung einen ehrenvollen Nachruf über sich lesen müssen, was ihm gar nicht auflegte, da er sich noch sehr lebensfrisch und rüstig fühlte. Er zog sich seine beste Uniform an und eilte auf die Redaktion der Zeitung, die diese falsche Nachricht verbreitet hatte. Großes Erschrecken über sein Erscheinen! Militärisch grüßend, sagte er zu dem verblüfften Zeitungsherausgeber: „Herr Redakteur — id dementiere mir — —!“

In Begleitung eines befreundeten Kunstmalers suchte Generalfeldmarschall Wrangel eines Tages eine Ausstellung auf, obwohl sie ihn im Grunde genommen wenig interessierte. Alle lebenden Meister waren vertreten. Vor einem großen Gemälde machte Wrangel plötzlich Halt, betrachtete mit kritischen Blicken das Bild und sagte, — nur um etwas zu bemerken:

„Sehr schön!“ — „Von wem ist denn das Ding!“ — „Von mir!“ Wrangel nickte wie ein alter Kunstkenner: „Aha! — Van mir! — Das ist doch der große Holländer, nicht wahr?“ Der Maler verneigte sich, bekam einen roten Kopf und stammelte vorlegen, „Rein, Excellenz, ich meinte mich!“ „Aha! Aha! — Von Sie! — Na, das freut mich!“

Die Däppler Schanzen sind genommen. Prinz Friedrich Karl erhält von dem glücklichen König Wilhelm ein Telegramm: „Nächst dem Herrn der Heerscharen verbanke ich Dir den Sieg.“ — Dem Prinzen ist es höchst peinlich, daß sein Wort des Dankes an Wrangel in dem Telegramm steht, der doch der Feldmarschall war. Er verjucht dieses Versehen des Königs durch einige liebenswürdige Worte zu mildern. Da sagt Wrangel: „Na, was denn? Der Herr der Heerscharen, det bin id doch!“

Das Pompeji der Wüste

Deutsche Forscher graben am Fuße der Pyramiden — Heiligtümer des Urchristentums warten auf ihre Aufdeckung

Von Dr. Wilhelm Ruiland, München

Auf der Höhe von Behanien erblickte ich zum erstenmal die Wüste: die weiße Kalksteinwüste Juda. Seit den Tagen, da der Läufer in ihr gepredigt, hat sie ihr Antlitz nicht erneuert. Ihre unendliche Regungslosigkeit wirkt erschütternd, wenn sie uns auf dem Weg von Jerusalem zum Roten Meer begleitet. Anders der Anblick der gelben ägyptischen Sandwüste, wie ich sie später zu den Füßen der Pyramiden vor mir ausgebreitet sah. Sie scheint nicht nur lebendig, ihre Sanddünen leben tatsächlich seit Jahrtausenden.

Einstmals war die Landschaft westlich des Niltales ein fruchtbares Gartenland. Dann haben die Anschwemmungen der Sahara sich immer weiter vorgeschoben, und der keine Wüstenhaub, dessen Sandkörner eine hemmungslose Schleif- und Polierkraft besitzen, hat zahlreich Ansetzungen vernichtet. Sie sind verfannt und verschollen. Die Wellen des libyschen Ozeans arbeiten schnell.

Warum war die Wüste so erbarmungslos? Unter den Eingeborenen geht darüber eine Sage: Unter dem Wüstenland liegt ein kriegerisches Geschlecht begraben, das hat nur vom Norden gelebt, bis die Wüste eines Tages es selber hinmordete. Wenn dereinst ein Friedenszeitalter kommt, dann wird jenes Volk wieder zu neuem Leben erweckt werden...

Deutschen Forscherfleiß blieb es vorbehalten, das Pompeji der ägyptischen Wüste in unseren Tagen aufzudecken. Es ist die Menasstadt, das größte Heiligtum des Urchristentums auf afrikanischer Erde. Menas war der Nationalheilige der urchristlichen Ägypter. Alexandria schätzte sich einst glücklich, die Metropole des heiligen Menas genannt zu werden. Unaufhörlich pilgerten Karawanen zu der Menasstadt, zu ihren Marmorempeln mit den anschließenden Kapellen, Gnadenquellen, den ausgedehnten Klöstern und Pilgerhospizen. Juden und Heiden erschienen dort, um Menas zum Richter zu erbitten. So blieb es, bis die Stürme des Islams über Nordafrika segelten. Sie haben Lybiens Stolz vernichtet. Die Steintrümmer, die sie zurückließen, deckte die Wüste mitleidig mit ihrem Mantel zu.

Der Franzfurter Geistliche Carl Maria Kaufmann und sein jugendlicher Vetter, der rheinbessische Lehrer Ewald Kalfs, sind vom Forscherglück begünstigt worden, als sie nach arabischen Vorstudien unter Mithilfe einer kleinen Beduinentruppe 1905 sich an die plan-

Einer schönen, eleganten jungen Hofdame rief der alte Herr einst zu: „Mein Kind, Dein Kleid ist zu kurz!“ — „Zu kurz?“, fragte erstaunt die junge Dame, „es hat doch eine lange Schleppe, Excellenz?“ — „Ree oben, mein Döchterken“, entgegnete Wrangel.

Die bösen Fremdwörter waren auch für Wrangel ein Gegenstand des Anstoßes! Bei Bestellung einer Sorte mit der aufgeschriebenen Inschrift: „Ich wünsche Sie viel Glück“ bat das Konditorfräulein um schriftliche Bestätigung. „Ach so, Sie kleiner Schlaupfaffen wollen wohl einen „Ortografen“ von mir haben“, meinte Wrangel lächelnd.

Wrangel liebte eine drastische Ausdrucksweise, besonders in Berliner Mundart. Nach einem Manöver, das nicht zu seiner Zufriedenheit ausfiel, rebete er die um ihn versammelten Offiziere folgenbermaßen an, „Meine Herren, et freut mich sehr, Sie alle gesund zu sehen, dat is aber auch det einzige, was mir heut jekreut hat. Adjes!“ Sprachs und ritt fort.

Neue Straßen am Hohentwiel und Untersee

Ueber 100 000 Reichsmark für Verkehr und Arbeitsbeschaffung

Teiberg, 10. April.

Grenzgebiete sind in den jüngeren Jahren mehr denn je Notgebiete geworden, die unter der Grenzziehung zu leiden haben. Der deutsche Südwesten, auf badischem, teilweise auf württembergischen Boden gegen den großen Rheinbogen Bodensee-Basel vorspringend, steht in dieser Lage vorne an. Leider war aber im Novemberstaat die Aufmerksamkeit für diese Räte nicht viel über das berühmte Stadium der Erwägungen hinausgekommen. Verkehr und Wirtschaft können davon ein Lied singen. Notwendige Straßenausbauten kamen nicht, die Bahnen blieben mit ihren Fahrplänen im Rückstand, Bestehendes ging in Verfall, Neugeschaffenes blieb bestenfalls Einzelstück. Der gradlinige Gedanke, daß eben für die Grenzlage die beste Sorge nötig sei, blieb unentdeckt oder erstickte, kaum aufgetaucht, in Formalwust und Mutilosafelt.

Das ist derzeit anders geworden. Die Bahnen bieten ganz andere Verkehrsmöglichkeiten an, die Straßenverwaltungen bringen Neubauten und Ausbauten, es werden Verbindungen und Beziehungen geschaffen, die bisher nicht oder nur sekundär bestanden. Das Fazit aus dem allen heißt Belebung.

Zu einer der Grenzstraßen, die besonders weit zurücklagen, war der badische Grenzstreifen zwischen Schaffhausen und Konstanz zu rechnen, den man mit den Landschaftsnamen Hohentwiel und Untersee umreißen kann. Auch dort weht nun frischer Wind durch die Palme, und groß angelegte Straßenausbauten mit mehr als 100 000 RM. Aufwand sollen fördern und werden fördern.

Die Straße mitten durch die Insel

Die Reichenau ist im Untersee das Kleinod gleicher Art, aber ganz anderer Struktur wie die Mainau im Ueberlinger See. Dort das kleinere rundliche Eiland mit Schloß, Garten und Ausflugsziel, hier ein hochkultiviertes gestrecktes Inselbewesen eigener Art, eine Kammer für größere Fruchtbarkeit, ein Faktor von allgemeiner Wirtschaftsbedeutung, dazu auch Ausflugs- und Fremdenziel. Was jene Insel nicht braucht, benötigt diese: eine aufschließende Straßenverbindung, die der Wirtschaft dient. Wer die Insel Reichenau kennt, weiß um die Dürftigkeit der inelineren Fahrverbindungen. Die Zufahrt geht noch an vom Festland her, aber die Beengtheit auf der Insel selbst ist ein offenkundiges Hindernis. Hier steht nun die Abhilfearbeit schon ein, die Mittelstraße der Insel wird ausgebaut, die die drei Orte Ober-, Mittel und Unterzell verbindet. Ertrag: das Produkt der Insel kann besser hinaus, die „Ausfuhr“ wird beschleunigt, umgekehrt der Fremdenzugang, die „Einfuhr“ erleichtert. Zwanzigtausend Reichsmark sind dafür ausgeworfen.

Besserung am Hörli-Ufer

Westliche Fortsetzung der Reichenau ist erdgesehlich die Halbinsel Hörli, die hornartig zwischen Radolfzell und Stein a. Rhein vorspringend die Wasserfläche des Untersee erneut unterteilt. Verbindung besteht auf Straße nach Radolfzell, die seit Jahr und Tag Gegenstand der Klage dieses herrlich schönen Landschafts ist, aus dem viel mehr zu machen wäre. In dessen Scheute der Verkehr die Straßenzustände. Auch hier geht es einen Schritt weiter, indem mit elftausend Reichsmark die Strecke von Gatenhofen, der Wohnsitz des Rosendoktors F. i. d. B., bis Hemmishofen am Untersee-Ufer ausgebaut wird.

Im Schatten des Hohentwiel

Die Landschaft macht sich zwischen Singen und Gottmadingen den Spatz, in das sogenannte Loch abzusinken, vielleicht um den trübigen Zwiel, diese schwäbische Enklave, an der auch der Einheitsstaat nicht Halt machen wird, noch mächtiger aufsteigen zu lassen. Sicherlich, daß ein heutiger Konrad Wiederhold, müßte er Kraftwagen statt Hellebarden bedienen, die Unannehmlichkeiten zwischen Bahn- und Straßenkreuzungen als verkehrshemmende

Unschönheiten empfinden würde. Mancherlei Pläne waren schon seit Jahren aufgetaucht, aber finanzielle Räte der Zwielstadt Singen hinderten. Für den Beistand dieser Straßenstraße, die international für den Verkehr Singen-Schaffhausen von höchster Bedeutung ist, wird nun der Staat (zwei Drittel) und der Kreis (ein Drittel) mit insgesamt 93 000 RM. zwischen dem Loch und Gottmadingen eintreten derart, daß ein Teilbetrag von 76 000 RM. sofort bereitgestellt wird. Der Kreis bekommt von der Gemeinde Gottmadingen einen teilweisen Kostenerlaß, für die Distanz zwischen neuem Friedhof und dem Loch müßte bei Ausbau die Stadt Singen aufkommen. Der Ausbau wäre ein notwendiges Schlüsseltück für die Verkehrsader Schaffhausen-Konstanz.

Hoch oben im Jura

Das kleine Juradörfchen Gattingen, wohl zu unterscheiden von niederreinhischen Namensvettern, thronet über 700 Meter hoch auf hartumwintelter freier Jurafelsfläche so rund zwei Kilometer weg von dem gleichnamigen Bahnhof an der Schwarzwaldbahn. Der Bahnhof bekommt nächstens erhöhte Bedeutung, er wird Knotenpunkt für die Abkürzungslinie

nach Tuttlingen direkt. Darüber hinaus soll aber auch der Ort etwas erhalten, der seine Bahnstation mit einer ziemlichen Höhenüberwindung erreichen muß, auf der „Steige“. Straßenbezeichnungen dieser Art haben immer schon einen gewissen Reizgeschmack. Nun wird auch diese Steige milder, dieser Jurawinkel, im Herbst mit tausend Farben der schönsten, aber auch der unbekanntesten einer, bekommt eine ausgebaute Straße zwischen Bahn und Dorf.

Und jenseits des Ueberlinger Sees

Drei Dörfer des Ringaus runden den Kranz, auf dem die Ausbauten sich reihen. Nördlich vom Ueberlinger See, auf den Hochlagen zwischen Stockach und Heiligenberg erstehen verbesserte Straßenverbindungen im Ausbau des Kreisweges bei Seelfingen und weiter östlich werden sich die Orte Herdwangen und Schwende einer besseren engeren Verbindung erfreuen dürfen. Und damit rundet sich in einem gewaltigen Halbkreis nördlich um Konstanz der straßenwirtschaftliche Verbesserungsbauplan in außerordentlicher Tragweite.



Alt-Heidelberg im Blütenhimmel.

Heidelberg und die Bergstraße sind in diesen Wochen ein einziges Blütenmeer. Hier zieht ja zuerst in Deutschland der Frühling mit seiner Blütenpracht ein und erhebt so den Glanz und die Lieblichkeit, die die Landschaft sonst schon auszeichnen.

Mutterchutz und Säuglingsfürsorge

Ausbildung von Helferinnen der NS-Volkswohlfahrt

Karlsruhe, 10. April. (Eigener Bericht des Führer.) Eine der Hauptaufgaben der von P. g. Leibbrandt geleiteten Abteilung Jugendwohlfahrt der NSV ist der Mutterchutz und die Säuglingsfürsorge. Es handelt sich um eine ständige Maßnahme, die am 1. April eingeleitet hat.

Wie uns P. g. Leibbrandt mitteilt, ist er von dem Gesichtspunkt der Vorsorge für den werdenden Menschen ausgegangen; sie gilt in erster Linie der Familie als Urzelle des Staates. Um den Mutterchutz und die Säuglingsfürsorge planmäßig und schlagartig durchführen zu können, wurden Helferinnen herangebildet, die hauptsächlich bedürftige Familien betreuen, in denen entweder die Mutter erkrankt ist oder die Frau vor einer Entbindung steht. Die Helferinnen sollen die Hausfrau ersetzen, den Haushalt führen und überwachen und die

bedürftigen Frauen während der Schwangerschaft und nach derselben die Wöchnerinnen und den Säugling betreuen. Die bedürftigen Familien werden durch die zuständigen Wohlfahrts- bzw. Fürsorgeämter den zuständigen Stellen der NSV-Volkswohlfahrt gemeldet, die alleinige Trägerin dieser Hilfe ist. Die Zahl der Helferinnen wird so bemessen, daß 6 auf 10 000 Einwohner entfallen. Sie werden ohne Unterschied der Konfession der Hilfsbedürftigen eingesetzt.

Die Opferbereitschaft der Helferinnen verdient größte Anerkennung, stehen doch viele von ihnen einem eigenen Haushalt vor. Als P. g. Leibbrandt den Aufruf an die Frau zur Mitarbeit ergoß, gingen in kürzester Zeit so viele Meldungen ein, daß die Aktion nach dieser Seite hin von vornherein sichergestellt war. Innerhalb von 4 Wochen standen

etwa 2 1/2 Tausend Helferinnen zur Verfügung, ein erfreuliches Bekenntnis zum Sozialismus der Tat und zugleich ein Beweis der ausgezeichneten Organisation der NSV.

Die Ausbildung dieser Helferinnen erfolgte durch besonders geschulte Wanderlehrerinnen, die in den einzelnen Kreisen je 4 dreitägige Kurse durchführten, zu denen auch Ärzte angezogen wurden. Die Wanderlehrerinnen wurden ihrerseits in einer Schulungswoche der NSV-Volkswohlfahrt für ihre Aufgaben vorbereitet. Dank der Bereitwilligkeit verschiedener hervorragender Fachleute der Bewegung, die durch Vorträge wertvollsten Gedankengut den Kursteilnehmerinnen übermittelten, erhielt dieser Kurs ein besonderes Gepräge.

In einem reichhaltigen Lehrplan wurden die Wanderlehrerinnen in den wichtigsten Gebieten unterwiesen, wie Verwaltung des Haushaltes, Ernährungsfragen, Vorbereitungen für das zu erwartende Kind, Gesundheitspflege der Frau und des Säuglings usw. Die ausgebildeten Helferinnen sollen ihrerseits neue Kräfte schulen, sodaß sich der jetzige Stand bald verdoppelt haben wird.

Die Heranbildung dieser Helferinnen erfolgte unabhängig von der Aktion „Mutter und Kind“; sie werden ihre Arbeit im Rahmen dieser Aktion weiterführen und nach deren Beendigung wieder in die Mutter- und Säuglingsfürsorge in der ursprünglichen Form eintreten.

Vor dem badischen Sondergericht

Mannheim, 10. April. Das Sondergericht für Baden in Mannheim urteilte am Montag folgende Fälle ab:

In der Wohnung seiner dreimal geschiedenen Braut in Karlsruhe, einer Oberkassiererin, hat der 39 Jahre alte Emil Frank aus Ettlingen gelegentlich der Volksabstimmung Beschimpfungen des Reichskanzlers und des badischen Reichsstatthalters begangen. Die Braut, die wegen ihres Jüngens mit dem Angeklagten auseinander gekommen ist, erkrankte in Gemeinschaft mit einer Freundin, die bei den Neuherungen zugegen war, Anzeige bei der Kriminalpolizei. Der Angeklagte wurde zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 14 Monaten verurteilt.

Der tschechische Staatsangehörige Franz Vazek, der Frau und Kind in Krefeld verließ und aus Preußen ausgewiesen wurde, hatte das gleiche Geschick in Baden. Von hier wurde er nach der Schweiz abgeschoben, aber auch sie wollte ihn nicht haben und schickte ihn wieder nach Baden zurück. Auf der Herberge in Freiburg wurde er verhaftet, weil er ein kommunistisches Witzblatt aus der Schweiz mitgebracht hatte. Er wird auch von der Staatsanwaltschaft Darmstadt wegen Diebstahls gesucht und ist mit einem Dutzend Vorstrafen meist wegen Einbruchsdiebstählen belastet. Das Gericht sprach gegen den deutschfeindlichen Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Jahr aus mit der Befugnis der Verwaltungsbehörde, den Angeklagten innerhalb sechs Monaten aus dem Deutschen Reichsgebiet auszuweisen.

Wegen Verbreitung verbotener Schriften (Flugblätter) wurde der 39 Jahre alte verheiratete erwerbslose Kaufmann Wilhelm Kühle aus Karlsruhe zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt.

Die „Deutsche Freiheit“ hatte der 27jährige Bauarbeiter Schneider bei einem Besuch in Basel aus der Schweiz mitgenommen. Sie wurde ihm an der Grenze von einem Staatspolizeibeamten aus der Tasche gezogen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr sechs Monate Zuchthaus beantragt.

Die Betriebsführung in Philippsburg

Philippsburg, 10. April. Die Löwenbrauerei G.m.b.H. Philippsburg legt Wert auf die Feststellung, daß der in der Ausgabe vom Sonntag, den 8. April als in der Betriebsführung beauftragte Betrieb des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes in Philippsburg nicht die Löwenbrauerei betrifft.



Deutsche Qualitätsarbeit in jedem Tropfen SHELL AUTOOEL

SHELL AUTOOEL sind überall unter Plombenschutz wirtschaftlich und bequem erhältlich. — SHELL schafft in 7 Fabriken und zahlreichen anderen Betrieben in allen Teilen des Reiches Arbeit für 6300 Deutsche und ist damit der größte Arbeitgeber in der Mineralöl verarbeitenden Industrie Deutschlands.

Statt Karlen
WALTHER GRAF
 Pfarrer
HANNA GRAF
 geb. Kleßling
VERMÄHLTE
 Eckartsweiler, den 11. April 1934. 41324

Von der Reise
 zurück 8624
Zahnarzt Dr. Mansky
 Rheinstraße 7, Telefon 3996

zu vermieten
 In Oberkirch (Baden) ist ein schönes
Einfamilienhaus
 (Villa)

8 Minuten vom Bahnhof, 7 Zimmer, 2 Kammern mit sämtl. Zubehörs (einger. Bad), u. Nebengebäude, ferner großer Obstgarten ca. 70 tragbare Obstbäume auf 1. Juni oder früher zu vermieten. Obstbaum auch anstehendes Grundstück ca. 30 a mit 150 tragbaren Obstbäumen mitgepachtet werden. Das ganze Anwesen kann auch käuflich erworben werden. Anfragen unter Nr. 40978 an den Führer-Verlag.

Werkstätte
 i. Str., sonnig und hell m. Tel., elektrisch u. Wasser, als Lager- u. Werkstatt zu verwenden, f. jed. Dirsch. 21, I. von 10-1 Uhr. 8519

3 Jim.-Wohn.
 i. Str., sonnig und hell m. Tel., elektrisch u. Wasser, als Lager- u. Werkstatt zu verwenden, f. jed. Dirsch. 21, I. von 10-1 Uhr. 8519

3 Jim.-Wohn.
 i. Str., sonnig und hell m. Tel., elektrisch u. Wasser, als Lager- u. Werkstatt zu verwenden, f. jed. Dirsch. 21, I. von 10-1 Uhr. 8519

3 Jim.-Wohn.
 i. Str., sonnig und hell m. Tel., elektrisch u. Wasser, als Lager- u. Werkstatt zu verwenden, f. jed. Dirsch. 21, I. von 10-1 Uhr. 8519

3 Jim.-Wohn.
 i. Str., sonnig und hell m. Tel., elektrisch u. Wasser, als Lager- u. Werkstatt zu verwenden, f. jed. Dirsch. 21, I. von 10-1 Uhr. 8519

3 Jim.-Wohn.
 i. Str., sonnig und hell m. Tel., elektrisch u. Wasser, als Lager- u. Werkstatt zu verwenden, f. jed. Dirsch. 21, I. von 10-1 Uhr. 8519

3 Jim.-Wohn.
 i. Str., sonnig und hell m. Tel., elektrisch u. Wasser, als Lager- u. Werkstatt zu verwenden, f. jed. Dirsch. 21, I. von 10-1 Uhr. 8519

3 Jim.-Wohn.
 i. Str., sonnig und hell m. Tel., elektrisch u. Wasser, als Lager- u. Werkstatt zu verwenden, f. jed. Dirsch. 21, I. von 10-1 Uhr. 8519

5 Jim.-Wohn.
 2 Keller u. Mani. i. S. St. v. I. Juli 34 a. verm. Rab. bei W. Benz, Steinstraße 12, part. 8325

5 Jim.-Wohn.
 a. i. 7. a. verm. Rab. bei W. Benz, Steinstraße 12, part. 8325

6 Jim.-Wohn.
 Geräumige, sonn. m. Bad u. Zub. und gr. Gart. a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

6 Jim.-Wohn.
 m. Bad u. Zubeh., schöne sonn. Lage a. 1. Juli zu verm. Bismarckstr. 20, Kunst 2. St. Kunst u. 1/2 bis 1/2 1/2 und 3-6 Uhr. 8558

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute vormittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sofie Schumann Wwe.
 geb. Breitsch
 sanft entschlafen.
 KARLSRUHE, den 10. April 1934
 Nelkenstraße 8.
Walter Schumann
 und Frau **Annelie** geb. Eisinger
 und Kind **Ursula.**
 Beerdigung: Donnerstag, den 12. 4. 34. nachm. 1/2 2 Uhr.

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte unvergessliche Lebensgefährtin, unsere treu besorgte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Luise Jdler
 geb. Köbler
 nach längerem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren, heute früh 1.30 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.
 GROETZINGEN (Amt Karlsruhe), den 10. April 1934.
 Bismarckstr. 5
 Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen:
 Rektor a. D. **Ludwig Jdler**

Bühl
Käufe im Pferdebestand des Johann Weis in Neumeyer.
 Die Käufe im Pferdebestand des Johann Weis in Neumeyer ist erledigt.
 Bühl, den 4. April 1934.
 Bad. Bezirksamt.

Ettlingen
Bekanntmachung
 Am Hebergebiet wird vielfach die Zutragsnahme gemacht, daß die Eigentümer oder Pächter der Gärten und Nebengebäude Abraum und Steine aus den Grundstücken heraus auf die vorbeiführenden öffentlichen Wege werfen, wodurch die dem öffentlichen dienenden Wege sich immer in einem unzureichenden Zustand befinden und die Reinigung derselben der Stadt jeweils besondere Kosten verursacht. Da gerade in der wärmeren Jahreszeit die Heberberge sehr viel von Fußgängern begangen werden, muß schon im Interesse des Verkehrs erwartet werden, daß die Abräumung von Abraum und Steinen auf den Wegen unternommen und für geordnete Reinhaltung der Wege Sorge getragen wird. Für den Fall die Grundstückerhalter oder Pächter dies nicht beachten, haben sie zu gewährleisten, daß gegen sie auf Grund des § 145 Ziffer 3 P.St.G.B. und § 25 Feldpolizeiverordnung strafend vorgegangen wird, das das Ueberwerfen von Abraum und Steinen auf den Wegen verboten und strafbar ist.
 Die Feld- und Waldwege sind angezeigten, die Wege im Hebergebiet daraufhin genau zu überwachen und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.
 Ettlingen, den 7. April 1934.
 Der Bürgermeister.

Karlsruhe
Dereinsregistereinträge.
 1. Turngemeinde Karlsruhe-Daxlanden 1906 in Karlsruhe, Karlsruhe.
 2. Landesverband badischer Schachspieler, Karlsruhe.
 3. Verein badischer Beamten Karlsruhe in Karlsruhe. Der Verein ist geändert in: Wohlfahrtsvereinigungen der Beamten und Angehörigen der Stadt Karlsruhe.
 6. April 1934.
 Amtsgericht Karlsruhe.

Kehl
Bekanntmachung
 Die Auszahlung der monatlichen Mietunterstützungen findet am Donnerstag, den 12. April ds. Jrs., von 8-12 Uhr im Schalterraum des Fürstorgans statt.
 Städt. Fürstorganamt.

Rastatt
Straßenverord.
 Wegen Umbaus wird die Sandstraße in Ettlingen-Rastatt (Herrnverehrstraße Nr. 3) zwischen Heberbühl und Bahnhof Rastatt von 9. April bis voraussichtlich 19. Mai 1934 für Fahrzeuge von mehr als 3,5 Tonn. Gesamtgewicht gesperrt. Umleitung über Waggensturm-Annenplatz.
 Zusammenfassungen werden gemäß § 366 Ziff. 10 P.St.G.B. mit Geld bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
 Rastatt, den 9. April 1934.
 Badisches Bezirksamt.

Rastatt
Verhütung von Waldbränden.
 Auf Grund des § 368 Ziffer 8 P.St.G.B. wird das Anmachen von Feuer zum Verbrennen von Getreide, Gras und dergl. in der Nähe von Waldungen für die Dauer der trockenen Frühjahrs- und Sommerzeit im Amtsbezirk Rastatt verboten.
 Zusammenfassungen werden gemäß § 366 Ziff. 10 P.St.G.B. mit Geld bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
 Es wird ferner darauf hingewiesen, daß auch das Betreten der forstpolizeilich verbotenen Schlage außerhalb des Weges verboten ist.
 Rastatt, den 6. April 1934.
 Badisches Bezirksamt.

Rastatt
Gewerbebesuche Rastatt
 Ludwig-Wilhelmplatz 11, Tel. 2495.
 Zur Bekanntmachung in die Gewerbescheine haben Montag, den 16. April 1934, vormittags 8 Uhr, sämtliche in die Lehre neu eintretenden Schüler und Schülerinnen im Gewerbebesuchsgelände, Ludwig-Wilhelmplatz 11, zu erscheinen.
 Das letzte Schulzeugnis u. Schreibmaterial ist mitzubringen.
 Probenzeit der Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbehrt nicht von der Anmeldepflicht.
 Fortbildungspflichtige Schüler und Schülerinnen, die später einen gewerblichen Beruf ergreifen wollen, können sofort mit dem Besuch der Gewerbebesuche beginnen.

Der regelmäßige Unterricht beginnt für die 3. Klassen: Dienstag, den 17. April, für die 2. Klassen: Mittwoch, den 18. April 1934, jeweils vormittags 8 Uhr.

Amliche Versteigerungen
Brudral
Zwangs-Versteigerung.
 Am Zwangsversteigerungsamt wird das Rotariat am Donnerstag, den 3. Mai 1934, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Weier das Grundstück des Rotarians Gärner II und dessen Ehefrau Marie geb. Pafus in Weier auf Grundbesitz veräußert.
 Die Versteigerungsordnung wurde am 10. Mai 1933 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei der Versteigerung glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands.
 Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
 Grundstücksbesitzer:
 Grundbuch Bruchhausen, Band 15, Blatt 26:
 Rot.-Nr. 228/2: 4,50 a Hofreite, Rotaderfeld-Verbshaag, Schätzung: 210 Mk.
 Rot.-Nr. 231a: 1,60 a Acker, Rotaderfeld-Verbshaag, Schätzung: 80 Mk.

AUS KARLSRUHE

Klavierabend

Frederic Lamond spielt Beethoven

Zahlreiche Musikfreunde waren am Montagabend im Bürgeraal versammelt, um Frederic Lamond, einen der berühmtesten Beethoven-Interpreten der Gegenwart zu hören. Dieser wirklich berufene Künstler, der vor langen Jahren schon einmal in unserer Landeshauptstadt konzertierte, der durch seine großartige Gestaltungskraft noch in allerbesten Erinnerung ist, ließ den ersten von zwei vorgelegenen Abenden, die sich durch eine vorbildliche, fein abgewogene und abwechslungsreiche Vortragsfolge auszeichnen, zu einem einzigartigen und wirkungsvollen Erlebnis werden.

Fast wird man an Beethoven selbst erinnert, wenn man den Künstler am Flügel sitzen sieht: gedrungen die Gestalt, der Kopf massig, fest zwischen den Schultern sitzend, der Haarwuchs und die Gesichtszüge mit gewisser Lehnlichkeit. In seinem ganz hervorragenden Spiel stellt er unzweifelhaft eine anspruchsvolle Individualität dar; er zeigt eine sichere und zielbewusste, kraftvoll plastische Darstellung. In tiefen Tiefen führt er und legt geheimnisvolle Goldadern frei, wie es nur ein wahrhaft Begnadeter kann. Er geht ruhig und aus innerster Überzeugung seinen Weg, so daß es den Anschein hat, als spielte er für sich allein. Seine Kunst ist so groß, und sein technisches Können so außerordentlich, daß er damit alles fertig bringt. Aber das Ausschlaggebende in ihm ist das Persönliche, das Mächtige, deshalb wird er auch, wie selten einer, Beethoven in volstem Maße gerecht. Staunenswert allein an ihm ist schon die physische Kraft, die ihn zu einer solchen Tondarfstellung, die ihresgleichen sucht, befähigt.

Zu Beginn des Abends hörten wir die Sonate in C-Moll op. 111, die einen der mächtigsten Denksteine Beethovenscher Kunst darstellt. Wie ein Donnerkeil fährt das edle Titanenmotiv *es-s-h* in die hochgehende See aufgewählter Leidenschaft, die unaufhaltsam wogt und mallt, bis sie sich brausend am Ufer eines eisernen Willens bricht. Schon der Schluß dieses Satzes läßt die im folgenden zweiten und letzten Satz (Allegretto) zu unerhörtem Ausdruck gelangende Erlösungsstimmung durch das Unterliegen der Moll-Mächte gegenüber den weichen, leise aufsteigenden Dur-Sichtern ahnen. Dieses alles mit zehn armen Fingern darzustellen, dazu bedarf es nicht nur eines außerordentlichen pianistischen Könnens, sondern einer sozusagen seherhaften Begabung.

Mit stannenswerter Virtuosität spielte er auch die oft dargebotene „Mondscheinsonate“. Innerliche Wärme und unübertreffliche Klarheit, dazu eine Tondarstellung mit Größe und Rundung und im Presto agitato eine unangenehme Leidenschaftlichkeit ließen erkennen, daß er mit diesem Beethoven aus innigster Verwachsenheit ist, daß er im wahren Sinne *neusch*.

Nach eingetragenen, selten gespielten Einzelwerken, wie der Sonatine in G-Dur Op. 79, den Sechs Bagatellen aus Op. 119 und dem Andante favori in F-Dur, welche durchweg interessant und mit höchster Kunst vorgebracht wurden, hörten wir zum Schluß die Sonate in C-Dur Op. 59 (Mondscheinsonate). Man muß gestehen, daß man solches Spiel nur ganz selten zu hören bekommt. Lamond führte uns aus dem dumpfen Kreis der Bewunderung mechanischer Fertigkeiten hinaus zur höheren Wesentlichkeit; bei ihm ist das Technische so völlig zum künstlerischen, persönlichen Mittel geworden, daß man es beinahe völlig vergißt. Dazu kommt noch die absolute Freiheit (nicht Willkür!), mit der dieser Künstler gestaltet.

Der Beifall war dementsprechend äußerst stürmisch, und wir möchten bei der Gelegenheit nicht veräumen, auf den am nächsten Samstagabend stattfindenden zweiten Klavierabend hinzuweisen. *hw.*

Vortragsabend

Am Donnerstag, den 12. April, findet abends 8 Uhr im Gasthaus „Goldener Adler“ ein Vortrag des aus Rumänien (Siebenbürgen) vertriebenen ausländischen Dichters

Carl Clemens Weber
über „Die Deutschen in Rumänien“ statt, der die Lebens- und Leidensgeschichte der Deutschen seit acht Jahrhunderten schildert. Anschließend folgen heitere und ernste Dichtungen aus dem Auslandsdeutschstum.

Unkostenbeitrag 0,30 RM., Jugend 0,20 RM.
Der Besuch dieses außergewöhnlich interessanten Vortragsabends wird im Interesse des schwer um seine Existenz ringenden Künstlers empfohlen.
Kreisleitung der NSDAP.

Rekordbesuch im Standesamt

Die Lust zum Heiraten wächst - 35 Ehepaare an einem Tag - Die Ehestandsbarlehen sind die Wegbereiter

Der vergangene Samstag hat dem Standesamt zu Karlsruhe einen Rekordbesuch im Trausaal gebracht: 35 Brautpaare haben sich dort die Hand fürs Leben gegeben. Es war schon allerlei, an einem Vormittag — nachmittags ist bekanntlich auch in Karlsruhe Trauungsstätte — 35 Mal die feierliche Handlung der gesetzlichen Zivil-Trauung zu vollziehen und noch mehr, vorher „die Papiere“ in Ordnung zu bringen und die Zahlung der reichs-gesetzlichen Ehestandsbarlehen sicherzustellen.

Aber dank rücksichtsvoller Personalverfugung und tüchtiger Schulung der neuen Kräfte sind keine Verwehlungen vorgekommen, alle Paare haben sich richtig zusammengefunden. Ein froher Lichtblick im trüben Kapitel des deutschen Geburtenrückganges.

Das Jahr 1934 wird aller Voraussicht nach als Ausfluß des gehobenen Lebenswillens unseres Volkes und als Frucht der Wiederbeschaffung von Arbeit und Brot im neuen Reich mit einem starken Heiratenüberschuß gegen seine Vorjahre abschließen.

Bis jetzt sind bereits rund 400 Ehen geschlossen worden, zahlreiche Paare „hängen schon wieder aus“.

In der Osterwoche allein — im Zeichen des Frühlings und des Wiedererlebens von Mensch und Natur — traten 57 Paare, die höchste jemals erreichte Zahl, vor den Tisch im stimmungsvollen Trauungszimmer. 50 waren es schon einmal in einer Woche 1933 und 1929, 48 vor zwei Wochen in diesem Jahr, 46, 45 und 44 in einzelnen Wochen des Vorjahres. Eine früher nie erreichte Gesamtzahl an Heiraten brachte das Jahr 1920 (unmittelbar nach dem Kriege), nämlich 2155, diese Zahl sank 1921 auf 1840, um 1924 im Zeichen zunehmender Arbeitslosigkeit gar auf 1083 zu fallen. Die Scheublüte des Jahres 1929 hob sie auf 1404, 1932 waren es nur noch 1159 und 1933 hob sich die Kurve im stolzen Bewußtsein des Wiederaufstiegs unseres Volkes auf 1352. Deutlicher und klarer kann die ziellichere Führung unseres Volkes aus Not und Elend zu Lebensglück und Lebensfreude nicht veranschaulicht werden.

Die Verfehlungen bei der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft

Erster Verhandlungstag vor der 2. Strafkammer Karlsruhe

Vor der 2. Großen Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Böhlinger begann heute der voraussichtlich drei Tage dauernde Prozeß gegen den 59 Jahre alten Landwirt Georg Keidel aus Philippsburg, Präsident der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H. in Karlsruhe, den 61-jährigen Landesökonomierat Theodor Schittenhelm, welcher seit 1928 Aufsichtsratsvorsitzender bei der Zentralgenossenschaft war, den 47 Jahre alten Landwirt Erwin Nerpel, Aufsichtsratsmitglied der Zentralgenossenschaft, den 48 Jahre alten Oberbuchhalter Friedrich Weich aus Hochheim und den 44 Jahre alten Generalsekretär August Wirths aus Waldbröl. Die auf Untreue lautende Anklage wird vom Ersten Staatsanwalt Dr. Eichenauer vertreten. Als Verteidiger stehen den Angeklagten die Rechtsanwältinnen Siehe und Bopp zur Seite. Zur Verhandlung sind 23 Zeugen, sowie als Sachverständige Bankprokurist Albert Reuter und Verbandsrevisor Schader aus Karlsruhe geladen.

Die Anklage wirft den Angeklagten folgendes vor:

Die Angeklagten haben teils gemeinschaftlich, teils in mehreren selbständigen Handlungen und zwar Keidel als Mitglied des Vorstandes, Schittenhelm und Nerpel als Mitglieder des Aufsichtsrats und Wirths als Liquidator absichtlich zum Nachteil ihrer Genossenschaft gehandelt. Keidel hat in einer weiteren selbständigen Handlung als Bevollmächtigter über Vermögensgegenstände des Auftraggebers absichtlich zum Nachteil desselben verfügt. Weich hat durch Rat und Tat wesentlich zu der Untreue Keidels in einem Falle Hilfe geleistet.

Der Angeklagte Keidel war bis Ende 1929, u. a. Präsident und erster geschäftsführender Direktor der Badischen Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H. in Karlsruhe. Mitglieder des Aufsichtsrats dieser Genossenschaft waren u. a. Schittenhelm und Nerpel. Ersterer war auch Vorsitzender dieses Aufsichtsrats. Keidel hat sich nun Ende 1929, als die Hauptgenossenschaft mit der entsprechenden Zentralgenossenschaft des Bauernvereins sich verschmolz, vor diesem Zusammengehen von den genannten Aufsichtsräten, welche laut Aufsichtsratsbeschluss eine Kommission bildeten, etwa 40 000 RM. als geldliche Anerkennung in Form einer Sondervergütung bewilligen lassen, obwohl er wußte, daß die Aufsichtsräte Schittenhelm und Nerpel hierbei die ihnen von dem Aufsichtsrat delegierte Vollmacht mißbrauchten.

Schittenhelm und Nerpel haben die ihnen vom Aufsichtsrat erteilte Vollmacht durch diese Bewilligungen an Keidel bewußt überschritten.

Keidel hat als Präsident des Verbandes der Landwirtschaftlichen Genossenschaften in Baden e. V. und Vorstand der Zentralgenossenschaft weiterhin festgesetzt bei der Berechnung von

Spesen und Auslagen Beträge liquidiert und sich anweisen lassen, welche nicht nur der notwendigen Spezifizierung ermangelten, sondern größtenteils als unberechtigt bezogen und zu hoch angegeben werden mußten und dadurch den genannten Verband und die Zentralgenossenschaft in den Jahren 1929 bis 1932 um etwa 5000 RM. geschädigt.

Der Angeklagte Weich hat als Oberbuchhalter bei der ehemaligen Hauptgenossenschaft in voller Kenntnis der Sachlage die zu Unrecht dem Angeklagten Keidel bewilligten 40 000 RM. für diesen flüssig gemacht und auf Anweisung Keidels die Buchungen zur Täuschung von Personal, Revisor und Aufsichtsrat verzeichnet.

Wirths hat im Jahre 1931 an nicht mehr feststellenden Tagen als Liquidator der Kreditverbandsskaffe Freiburg i. L. e. G. m. b. H. sich unberechtigterweise ohne jede Genehmigung der zuständigen Organe 7000 RM. zugeeignet und dadurch der Kreditverbandsskaffe entzogen.

Es handelt sich nach der Anklage um Vergehen nach § 146 des Genossenschaftsgesetzes, sowie nach §§ 266 Ziffer 2, 47, 49 und 74 des Strafgesetzbuches.

Zunächst wurde der Angeklagte Keidel eingehend über seinen Verdegang gehört. Er war früher bei der Zuckerraffinerie Waghäusel als Verwalter tätig und trat im Jahre 1915 als Generaldirektor bei der Ungarisch-Deutschen Landwirtschafts-A.G. ein. 1926 wurde er durch Präsident Gebhard bewogen, die landwirtschaftlichen Genossenschaften aus der schwierigen Lage, in der sie sich damals befanden, herauszuführen. Obwohl er einen günstigeren Vertrag bei der Ungarisch-Deutschen A.G. hatte, trat er in das Badische Genossenschaftswesen ein. Es bestanden damals der Genossenschaftsverband in Karlsruhe und der Verband in Freiburg; abgeschlossen waren die Warenzentrale, die Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H. und die Bad. Landwirtschaftsbank. Die Karlsruher Organisation war diejenige des Landbunds, während die Freiburger Organisation dem Zentrum nahestand. Die Hauptgenossenschaft hatte 1926 einen offenen Verlust von 910 000 RM. — 150 000 RM. mußten die beteiligten Genossenschaften tragen —, während noch ein innerer Verlust von 1 Million RM. vorhanden war.

Als Präsident und Verbandsdirektor bezog Keidel jährlich über 22 000 RM. an Gehältern, Aufwandsentschädigungen und Sondervergütungen. Sein Bestreben ging dahin, den Verband wieder lebensfähig zu machen und das Vertrauen in seine Lebensfähigkeit zu stärken. Es gelang, die Hauptgenossenschaft schrittweise der Gesundung entgegenzuführen. Die Sanierung war bis zum Jahre 1929 gelungen; die Hauptgenossenschaft konnte große Abschreibungen an ihren Lagerhäusern durchführen und hatte innere und offene Reserven von 370 000

RM. Die Verschmelzung der Freiburger und der Karlsruher Organisation kam im November 1929 zustande. Keidel hatte im Jahre 1925 von der Karlsruher Stadtverwaltung in Müppur ein Gut gepachtet; der Betriebsstand des Gutes war verlustreich; der Schuldenstand belief sich 1929 auf 36 730 RM. Der heutige erste Verhandlungstag ist mit der eingehenden Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt. Die Verhandlung dauert fort.

Privatquartiere

für die Nacht vom Samstag, den 21., auf Sonntag, den 22. April, sucht, wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, der Verkehrsverein für die Teilnehmer am Badischen Juristentag und südwestdeutschen Treffen der Juristen in jenen Tagen, soweit die Teilnehmer nicht in Hotels und Gasthöfen unterkommen. Nach dem Stande von heute ist damit zu rechnen, daß etwa 1000 ältere Herren und etwa 5-600 Jungjuristen an der Tagung teilnehmen werden.

Zum Bau des Delbeckens am Rhein-

Der Stadt Karlsruhe wird nach Maßgabe der unterm 18. Dezember 1933 vorgelegten Pläne und Beschreibung

- das Recht verliehen
 - ein künstliches Hafenbecken (Delbecken) anzulegen,
 - das neue Delbecken zur Einleitung des von Straßen und Plätzen und von den Dächern der neuen Umschlagfläche abfließenden Niederschlagswassers, sowie der etwa anfallenden reinen Gewässerwasser (Kühl- und Kondenswasser usw.) zu benutzen,
- die wasserpolizeiliche Genehmigung erteilt,
 - neuer Lager- und Umschlagplätze beim Delbecken anzulegen und
 - die vorgezeichneten Änderungen am Hochwasserdamm vorzunehmen.

Bedingungen:

- Durch den Bauvollzug darf der Hochwasser-schutz zu keiner Zeit unterbrochen werden.
 - Für den Schwimmkörper zum Abfluß des Hafenbeckens sind Pläne nebst Unterlagen dem Rheinbauamt Mannheim rechtzeitig zur Gutheißung vorzulegen.
 - In das neue Hafenbecken dürfen nur Regenwasser und reine gewerbliche Abwässer eingeleitet werden; die Einleitung von Schmutzwässern ist untersagt.
- In der Bezirksratsitzung vom 10. April 1934 wurde unter Vorsitz des Regierungsrats Dr. Sauter bezüglich des neuen Delbeckens obenstehende Entscheidung getroffen. Auch wurde die Genehmigung zur Verlängerung und Verstärkung des Rheinhochwasserdamms von Au bis Leopoldshafen erteilt.

Billichverammlung der NS. Kriegs-

opferversorgung

Am Samstag fand in dem Mühlburger Gasthaus „Zum Ritter“ eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung, mit der ein Vortragsvortrag verbunden war, statt. Wir haben in unserer gestrigen Ausgabe bereits ausführlich über die Ausführungen des Pg. Dr. Wagner berichtet.)

Zu Beginn der Versammlung gedachte Obmann Pg. Henniger der inzwischen verstorbenen Kameraden, die die Mitglieder mit dem Lied vom guten Kameraden ehrten. Anschließend berichtete der Obmann der Untergruppe über die Tätigkeit des Verbandes in der letzten Zeit, worauf nach wichtigen internen Bekanntgaben in die Diskussion eingetreten wurde. Die zahlreichen Anfragen der Kameraden beantwortete der Obmann der Ortsgruppe Karlsruhe, Pg. Kühner, der in ausführlicher Weise klare Auskunft erteilte. In seinem Schlusswort verbeistete sich der Obmann über die Stellung der Kriegsopter zum neuen Deutschland, die das enge Verhältnis zwischen Fronterleben und Nationalsozialismus am besten kennzeichnen.

Die harmonisch und in erstem Kameradschaftsgeist verlaufene Versammlung beendete das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Wanzen, Motten, Käler etc.
vernichtet unter Garantie, das seit 28 Jahren bewährte Spezialgeschäft D. V. G. U.
Anton Springer 2340
Ettlingerstr. 51, Tel.

Kampf gegen Rundfunkstörungen

Der Kampf gegen die Rundfunkstörungen wird von der Deutschen Reichspost gemeinsam mit der Rundfunkkommission und den Elektrizitätswerken mit unverminderter Energie geführt. Das Erkennen und die Ausfindung von Rundfunkstörungen, die durch elektrische Maschinen und Anlagen verursacht werden, ist jedoch eine der schwierigsten Aufgaben der Funktechniker.

Ein sehr großer Teil von Rundfunkstörungen wird u. a. von schadhafte Lichtleitungsanlagen verursacht und zwar ist hierbei zunächst an die Steigleitungen in Häusern gedacht, für deren Instandhaltung die Hauseigentümer verantwortlich sind.

Vielfach werden die Beamten des Rundfunkentstörungsdienstes gefragt, wie es denn möglich sei, daß eine Lichtleitungsanlage den Rundfunkempfang stören könne. Hierüber geben folgende Fälle, die aus der praktischen Gemeinschaftsarbeit der Rundfunkentstörungsdienststelle des Telegraphenamtes und den Karlsruher Werken entnommen sind, Auskunft. In zahlreichen Häusern sind als Steigleitungen sowie Abzweigleitungen und Wohnungsinstallationen noch „Zinkleitungen“ vorhanden, die sich schon vom elektrotechnischen Standpunkt aus gesehen in völlig mangelhaftem Zustand befinden. Die Zinkleitungen, die in den Jahren 1914—1918 und kurz nach dem Kriege eingebaut wurden, sind im Laufe der Jahre durch den Wechsel von Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit, verbunden mit dem wechselnden Stromdurchgang in ihrem Gefüge gelockert und teilweise zerlegt, wodurch schlechte und unzureichende metallische Verbindungen im Leitungsgang entstanden sind. Es wurden Leitungen vorgefunden, die sich in völlig zerbröckelndem Zustand befanden. Solche Leitungen neigen bei Erschütterungen des Hauses zu Funkenbildungen. Jeder elektrische Funke aber erzeugt elektrische Störströmungen, die auf den Leitungen entlang laufen, in die Rundfunkempfangsgeräte im Hause gelangen und hier unregelmäßig kratzende und sauchende Störgeräusche verursachen. Außerdem werden die in den Leitungen entstehenden Störströmungen als elektrische Wellen abgestrahlt und beeinflussen die in der Nachbarschaft befindlichen Rundfunkempfangsanlagen.

Eine große Zahl der in den Steigleitungen vorhandenen Abzweigboxen, die vor vielen Jahren eingebaut wurden, sind gleichfalls außerordentliche Störer des Rundfunkempfangs. In diesen Boxen liegen vielfach die Drähte nur lose übereinander, ohne festgeklemmt zu sein oder sind nur mangelhaft verwirrt, verschiedentlich fehlen auch die Klemmringe, so daß bei Erschütterung des Hauses Wackelkontakte entstehen, Funkenbildung eintritt und so Störströmungen verursacht werden. Weiter sind Fälle bekannt geworden, wo beim Zuschlagen der Haustüre das Licht im Hause flackert und zuweilen auch erlischt. Die Ursachen waren hier Abzweigboxen mit Wackelkontakten. Weiter sind bei den Störungsforschungen Abzweigboxen ange troffen worden, in denen es so stark „schmort“ (wie der Elektrotechniker sagt), daß man sich wundern muß, daß nicht schon ein Brand die Folge dieser schadhafte Abzweigboxen gewesen ist. Diese „Schmortstellen“ verursachen außerordentlich starke und unangenehme Rundfunkstörungen.

Eichendorff-Abend im Arbeiterbildungsverein

Man muß es dem A.B.V. schon zugestehen, daß er in der Auswahl seiner Vortragsabende von Gesichtspunkten ausgeht, die in jeder Weise mit unseren Zeitverhältnissen in Einklang zu bringen sind und unsere kulturellen Erfordernisse berücksichtigen. Der Grundsatz: „An unsern Meistern erkennen wir unser Volk“, führte zu Vortragsabenden über Beethoven, Brahms, Bach und Schubert. Die deutsche Dichtung war zunächst durch Körner und Göns vertreten, denen nunmehr ein Eichendorff-Abend folgte. Zu diesem Abend war ein feiner Kenner der Eichendorffschen Poesie und Eigenart im Staatsschauspieler Ulrich von der Trend vom Badischen Staatstheater gewonnen worden und es sei gleich gesagt, daß dieser Abend tiefste Eindrücke hinterließ, indem es der Vortragende verstand, eine der Art des Dichters entsprechende Stille, aber umso mehr erhebende Feier zu gestalten. Als Motto setzte Ulrich von der Trend den treffenden Vers Eichendorffs:

„Nicht Träume sind's und leere Wahngesichte,
Was von dem Volk den Dichter unterscheidet.
Was er inbrünstig bildet, liebt und leidet,
Es ist des Lebens wahrhaftige Geschichte.“

Eichendorff kann man nicht hinter dem Ofen lesen, er gehört in den Frühling, in den Sommer, zum Wandern, zum Wald, zur Sonne, zur Juninacht mit hellem Mondenscheine. Man muß ihn singen; viele seiner Gedichte sind zu Volksliedern geworden und mancher

Sicherungsverwahrung

für einen gewissenlosen Sammelstiftungsbetrüger. Wegen Betrugs im Rückfall hatte sich heute vor dem Karlsruher Schöffengericht (Vor sitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Weich) der 37 Jahre alte schon erheblich und mit Zuchthaus vorbestrafte verwitwete Koch Gustav W. aus Darmstadt zu verantworten. Der Angeklagte hatte in Karlsruhe im Dezember vorigen Jahres unter der Vorpiegelung, er sei vom Kriegerbund beauftragt, für eine Weihnachtsfeier Geldspenden zu sammeln, sowie durch Vorlage einer Liste, die verschiedene Namen mit Spendenbeiträgen enthielt, eine Reihe von Leuten veranlaßt, ihm Geldbeträge zwischen einer und drei Mark für den angegebenen Zweck auszuhandigen, die der Angeklagte für sich verwendete. Ferner schädigte er einen Musiklehrer, dem er vormachte, er besitze Kriegsbeschädigtenrente, durch einen Einmietebetrug. Der Staatsanwalt kennzeichnete den Angeklagten als gemeinlichlichen und gemeingefährlichen Schwindler und beantragte vier Jahre Zuchthaus, sechs Jahre Ehrverlust, sowie Anordnung der Sicherungsverwahrung. Das Schöffengericht verurteilte den rückfälligen Betrüger zu zwei Jahren Gefängnis, 50 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde gegen den Angeklagten die Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Karlsruher Schöffengericht

Wegen erschwerter Urkundenfälschung verurteilte das Schöffengericht den Maler Anton K. von hier zu einem Jahre, sechs Monaten Gefängnis. Auf Grund des Gutachtens des ärztlichen Sachverständigen ordnete das Gericht die Einweisung des Angeklagten in eine Erziehungsanstalt an.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung sprach das Gericht gegen den Landwirt Philipp Z. aus Langenbrücken eine Gefängnisstrafe von vier Monaten aus.

Karlsruher Gerichtschronik

Wegen Diebstahls im Rückfall, sowie Hehle rei wurde der Landwirt Friedrich H. aus Urloffen unter Einrechnung einer früher gegen ihn erkannten Strafe zu einem Jahre, einem Monat Gefängnis verurteilt.

Wegen des erstmalig vorbestraften 42 Jahre alten Kaufmann Otto R. aus Mannheim, einem gemeingefährlichen Betrüger, der zuletzt vom Amtsgericht Rastatt zu 15 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt wurde, welche Strafe er zur Zeit verbüßt, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft die nachträgliche Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Rückfällige Diebin

Die Ehefrau Pauline M. von hier hatte eingemachte Früchte und Gurken gestohlen. Wegen Diebstahls im Rückfall wurde sie vom Einzelrichter zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Gefährliche Drohungen

Der Bäckermeister Emil B. von hier hatte einen hiesigen Rechtsanwalt und einen Gerichtsvollzieher in übler Weise beschimpft und mit Halsabschnitten bedroht. Die Strafabteilung des Amtsgerichts belegte den Angeklagten wegen Beleidigung mit zwei Monaten Gefängnis.

Falsche Anschuldigung

Der wiederholt vorbestrafte Friseur Helmuth G. von hier, welcher schon zweimal in Kislau in Schutzhaft war, hatte zwei Arbeiter verdächtigt, sie hätten „Rot Front“ und „Hell Moskau“ gerufen, was zur Folge hatte, daß diese in Schutzhaft genommen wurden. Da es zum mindesten in dem einen Fall feststeht, daß es sich um eine falsche Anschuldigung handelte, wurde gegen G. eine Gefängnisstrafe von drei Monaten ausgesprochen; diese Freiheitsstrafe entspricht der Zeit, die die Denunzierten auf Grund der falschen Anschuldigung des Angeklagten in Kislau zubringen mußten.



Neues Leben im Stadtpark

7. Sinfoniekonzert des badischen Staatstheaterorchesters

Daß Prof. Gustav Havemann, der Solist des vorletzten Sinfonie-Konzerts, heute (Mittwoch, den 11. April) zu den allerersten Vertretern seines Faches gehört, dürfte auch hier schon allgemein bekannt sein. Mit umso größerer Spannung sieht man daher seiner Wiedergabe des Brahms'schen D-Dur-Sinfoniekonzertes entgegen, da ja gerade diese technisch so ungemein schwierige Schöpfung zu einer Bewältigung von vorbildlicher Ausgewogenheit und innerer Befestigkeit einen ganz großen Künstler verlangt. Innerhalb des von Generalmusikdirektor Klaus Ketterer geleiteten Gesamtprogramms verdienen aber auch die noch beiden sinfonischen Werke besondere Beachtung; denn sowohl Mozart's C-Dur-Sinfonie, die sogenannte „Linger“, wie vor allem die von einer postevollen Klangfantasie überglänzte B-Dur-Sinfonie von Schumann — sie läßt nicht zu Unrecht den Beinamen „Frühlingssinfonie!“ — sind orchestrale Landschaftsbilder von köstlicher Frische und unvergänglicher Schönheit.

Geistliche Abendmusik

Der Chor der Johanniskirche (Evang. Stadtkirchenchor) feiert am kommenden Sonntag, den 15. d. M., sein 40. Stiftungsfest durch eine geistliche Abendmusik, die abends um 8 Uhr in der Johanniskirche am Werderplatz stattfindet. Der stimmlich sehr gut besetzte Chor, der sich durch seine langjährigen Bach- und Händelaufführungen einen festen Platz im Karlsruher Musikleben errungen hat, bringt auch an diesem Abend zwei Kantaten von Johann Sebastian Bach für Chor, Soli, Orchester und Orgel zur Aufführung. Neben der herrlichen und wohl vollständigsten Kantate des Altmeisters „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ steht die selten gehörte „Herr Christ, der ein'ge Gottes Sohn“. Dazwischen singt der Chor zwei prächtige vierstimmige Sätze a cappella. Die Solopartien werden ausgeführt von Rose Schumacher (Sopran), Bertold Stöber (Tenor) und Paul Sigmund (Bariton). An der Orgel wirkt Kirchenmusikdirektor W. Rumpf. Das Orchester ist aus Karlsruher Künstlern gebildet. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Professor Heinrich Cassimir, dem langjährigen musikalischen Führer des Johanniskirchenchors.

Tagesanzeiger

Mittwoch, 11. April

Theater:

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: 7. Sinfoniekonzert

Film:

Afrikant: Spud von Paris
Badische Lichtspiele: Luana, die Fürstin der Süde
Gloria: Standal in Budapest
Kammerlichtspiele: Kampf gegen die Unterwelt
Ball: Fräulein Frau
Kest: Wenn ich König wär
Union-Lichtspiele: Viktor und Victoria

Konzert:

Museum: Tanzabend
Vaterland: Kapelle Heinze
R.D.W.: Kapelle Messie Liebing
Odeon: Unterhaltungsmusik
Stadtgarten-Restaurant: Tanzunterhaltung
Jugendpark: Kapelle Zimmerbeul
Kocher in seiner neuen Aufmachung eine Lebenswürdigkeit
Grüner Baum: Tanz

einzelnen oder in unerhöflicher Mischung und unendlicher Harmonie.

Josef Freiherr von Eichendorff entstammt einem alten katholischen Adelsgeschlecht, das seit mehreren Jahrhunderten in Schlesien ansässig war. Aus dem hochgelegenen Schloß Lubowitz bei Ratibor wurde er am 10. März 1788 geboren. Das Schloß mit seiner herrlichen Umgebung, die Wälder und Felder der Heimat gaben ihm unaussprechliche Jugendbeindrücke, den frischen Nährboden für die Keime seiner Dichtungen. Wohl war Josef ein träumerischer Knabe, aber er war auch ein tüchtiger Reiter und Schwimmer. Er las gern und viel, alles was ihm unter die Hände kam, besonders aber liebte er die alten deutschen Volksbücher und hieraus erklärt sich die Vuntheit seiner späteren Erzählungen: „Aus dem Leben eines Taugenichts“, „Die Glücksritter“, „Das Marmorbild“ u. a. Aber er versenkte sich auch mit gläubiger Frömmigkeit in das neue Testament und diese vorurteilslose, schlichte Frömmigkeit durchzieht unwandelbar sein Leben und sein Werk, wie ja nur das echte, lebenswahre Lied aus einem einfach-frommen Herzen quellen kann. Er besuchte das Gymnasium in Breslau und die Universität in Halle. In seiner Dichtung blieb er stets ein Eigener und hielt sich frei von allem naheliegenden Epigonentum und spricht das auch in einem kleinen Tischgespräch aus: „Auf das Wohlsein der Poeten, die nicht schillern und nicht geizen, durch die Welt in Luft und Räten segelnd frisch auf eigenen Vöten.“ — In Heidelberg sammelte Eichendorff tiefe Eindrücke und hier wurden auch seine ersten Gedichte gedruckt, die fruchtbarste Zeit seines Schaffens war jedoch immer wieder

in der Stille des heimatischen Lubowitz. Er heiratete Luise von Larisch und lebte mit ihr in glücklicher Ehe, sein Haus war stets eine Stätte einfach-vornehmer geistigen Lebens. Wenig bekannt ist es, daß er als ministerieller Beamter hervorragend an der Wiederherstellung des Schloßes zu Marienburg und an der Vollendung des Kölner Domes mitwirkte. 1844 trat er aus dem Staatsdienst und widmete sich ganz seiner literarischen Tätigkeit. 1855 starb seine Gattin und zwei Jahre darauf folgte er ihr im Tode in Reife, wo er bei seiner verheirateten Tochter lebte. Auf dem Friedhof in Reife ruht er an der Seite seiner Gattin in heimatischer schlesischer Erde.

Dieser feine und inhaltlich prachtvoll geformte Vortrag war durchsetzt von dichterisch tief empfundenen Rezitationen Eichendorffscher Gedichte und mit begeistertem Beifall dankten die zahlreichen Hörer Ulrich von der Trend auf das Herzliche.

Eine künstlerische Unterbrechung fanden die Ausführungen des Redners in sechs Gefängen durch die Altistin Viktoria Kurz vom Badischen Staatstheater, die mit prächtigem Klang ihrer wohlgebildeten Stimme herrliche Lieder von Robert Schumann und Robert Franz zum Vortrag brachte. Die junge Sängerin, die der Schale Mary Esselgrotts entstammt, ist soeben an das Stadttheater in Heidelberg engagiert. Auch ihr wurden für die gelungenen gesanglichen Leistungen herzlicher Beifall gezollt. Den Abschluß bildete Eichendorffs bekanntestes Volkslied „In einem kühlen Grunde“, das von dem Männerchor des A.B.V. unter sicheren Leitung des Chormeisters Franz Müller tonisch gelungen wurde. er.

Aus der Bewegung

Die SA. und ihr Stabschef

Es gäbe kein nationalsozialistisches Deutschland ohne die SA.

In einem beispiellos erbitterten, opferreichen Kampf dreizehn langer, blutiger Jahre hat der unbekannte SA.-Mann der Idee Adolf Hitlers den Weg freigemacht zum Herzen des Volkes.

Nicht nur Reden und Versammlungen, nicht Abstimmungen und Wahlen entscheiden die großen Schicksale der Völker. Zuletzt entscheidend ist immer und allgemein nur die Tat.

Die Entscheidung über Deutschland und seinen ferneren Weg unter dem Hakenkreuz fiel in tausend Nachtstunden um die Straße, in zehntausend Saalkämpfen, in hunderttausend nächtlichen Zusammenstößen der braunen Sturmtruppen Adolf Hitlers mit den kämpferischen Kräften der Verneinung.

Daß nachher die Zuschauer und Nichtkämpfer zu allem Ja sagten, war nur die zahlenmäßig mehrbare Befestigung der von den Kämpfern bereits erzwungenen Entscheidung.

Adolf Hitlers Wollen wurde durch die SA. und in der SA. Wirklichkeit.

Wollte sich in den braunen Bataillonen zur Faust der Bewegung und zertrümmerte die Machtgrundlagen des vom nationalsozialistischen Gedankengut erschütterten Westens.

Und stellte sofort mit der eigenen Machtübernahme im SA.-Mann den Nationalsozialismus als lebendige Wirklichkeit unter Beweis und als weiterwirkendes Beispiel an den Beginn des neuen Verdens.

Die SA. war der starke Arm und die Fleischwerdung des Nationalsozialismus zugleich.

Denn in ihren Reihen gewann all das Gestalt, was den Wefensstern der neuen deutschen Weltanschauung ausmacht und Gemeingut des ganzen Volkes werden muß.

Die SA. untersteht, verantwortlich geführt von ihrem Stabschef Ernst Röhm, unmittelbar Adolf Hitler, der selber Oberster SA.-Führer ist.

Die SA. hat nur eine Aufgabe, nur einen Zweck, nur ein Ziel, die aller andern Gliederungen sind darin enthalten: Das nationalsozialistische Deutschland!

So ist die SA. die höchste Einfassform des Nationalsozialismus überhaupt. Sie empfängt das Geheiß ihres Seins von dem Führer des neuen Deutschlands und ihre Befehle von dessen Stabschef Ernst Röhm.

Daß die SA. zu dem wurde, was sie ist, ist das geschichtliche Verdienst des Stabschefs. In jahrelanger, nie erlassmender Erziehungsarbeit schweißte er den

unbändigen Vorwärtsdrang und wilden revolutionären Schwung der SA. aufammen zum disziplinierten Willen der nationalsozialistischen Revolution.

Die geschmeidigste und gleichzeitig härteste Waffe des politischen Machtkampfes ermöglichte dem Führer, im Hinblick auf sein hohes Ziel auf der Stelle zu treten oder zuzuschlagen — wie es die Umstände gerade erforderten — ohne je auch nur einen Schritt zurück zu müssen.

Das neue Deutschland ist die Frucht und der sichtbare Ausdruck dieser freiwilligen, aber unbedingten Manneszucht der braunen Armee. Und in der Person des Stabschefs Adolf Röhm liegt die Gewähr, daß die braunen Sturmtruppen niemals eigene politische Wege gehen, immer in eifernem Gehorsam gegen den Führer Adolf Hitler den Weg der deutschen Revolution weitermarschieren werden.

Revolution ist nicht der Ablauf mehr oder minder unruhiger Tatsachenbegebenheiten, sondern Revolution ist der innere Umbruch einer Zeit und ihrer Menschen. In diesem Sinne ist Revolution nie ein Abschluß, sondern ein Wegbeginn.

So hat die Machtübernahme die SA. vor neue, vielfach erweiterte Aufgaben gestellt.

Der Kampf um die Straße führte zum Besitz der Macht. Die Macht ist nicht Selbstzweck, sondern nur Voraussetzung, Plattform zur Verwirklichung der großen weltanschaulichen Ziele des Nationalsozialismus.

Der SA.-Mann war der kämpferische Wegbereiter des neuen Wollens. Seine Kampfaufgabe zwang ihn, die geistigen Befehle des neuen Glaubens in seinen Reiben auf sich selbst anzuwenden. In den Stürmen der SA. wurde das Gedankengut, für das er marschierte und kämpfte, lebendige, blutvolle Wirklichkeit.

Als Nationalsozialist der Tat überschritt Adolf Hitlers brauner Sturmtruppe die Schwelle des neuen Deutschlands, dessen Tore er im Kampfe aufgebrochen hatte.

Nach des Führers Willen steht der SA.-Mann als Garant des durch seinen Sieg Erreichten vor dem Neuerwerb von Volk und Vaterland, daß ihm bereits selbstverständlicher Herzensbesitz, um was Millionen Volksgenossen noch mit sich ringen und kämpfen müssen, verleiht ihm keine höheren Rechte, sondern legt ihm weitere Pflichten auf.

Taufendfältig verflocht senkt der zagende Stamm der nationalsozialistischen Idee sein Wurzelwerk in das Leben der Nation. Die lebendigen Kräfte des neuen Wollens sind nötig, daß auch die noch schlafenden Äste und Zweige grünen und Frucht tragen.

Als Vormann auf dem Wege der deutschen Erneuerung, als Lehrer der Unwissenden und als Beispiel der Tauen, marschiert der SA.-Mann den Weg seiner Pflicht.

Selbstzucht und Gehorsam,

Ehre und Gemeinfinn, Volksverbundenheit und Opferbereitschaft sind der unlösliche Kitt der SA., sind die Hochziele des Nationalsozialismus.

Als lebendiges Beispiel und Gewissen der nationalsozialistischen Revolution, die sich in uns erst vollenden soll, marschiert der Mann im braunen Diensthemd der SA., vom Stabschef herab bis zum jüngsten Anwärter, in Hunderten von Ständen und in Zehntausenden von Stürmen, in Stadt und Land, Tag und Nacht, heute und morgen und allezeit.

Das Wort ist nichts. Das Beispiel ist alles. Die Tat ist stumm. Und der Dienst in der SA. ist namenlos.

Der SA.-Mann tut schweigend und selbstverständlich treu und selbstlos seine Pflicht, die in des Führers Namen sein Stabschef von ihm fordert.

Denn in seinem Herzen ist eingegraben, was als Sinngebung der SA. auf der Linie seines Dolches steht:

Alles für Deutschland!



Reichsjugendführer Balbur von Schirach beim Abschieden der Ehrenabteilung der Hitler-Jugend, von denen 110 000 an der Feier teilnahmen. Im Hamburger Hafen wurde die größte schwimmende Jugendherberge der Welt, das Segelschiff „Mein Gedenkind“, seiner Bestimmung übergeben.

Parteiämtliche Bekanntgaben

Ernennungen in der NS.-Gago

Der bisherige Organisationsleiter der NS.-Gago, Pg. Paul Walter, wurde von Pg. Dr. von Renteln mit der Leitung der Abteilung Reichsbetriebsgruppen der NS.-Gago beauftragt. Pg. Paul Walter bleibt nach wie vor Verbindungsmann zwischen der NS.-Gago und der Deutschen Arbeitsfront.

Der bisherige Unterabteilungsleiter in der Abteilung Propaganda der NS.-Gago, Pg. Friedrich Krüger, wurde zum Abteilungsleiter Organisations ernannt.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP. Karlsruhe-Gardtwald

Am Mittwoch, den 11. April 1934, abends 20.15 Uhr, Sitzung der V.D.-Leiter der Ortsgruppe in der „Mitte-Deutschen Bier- und Weinstuben“.

Die Beitragsabrechnungen sind umgehend zu erledigen. Es wird nochmals auf die am 12. April 1934, abends 8.15 Uhr, in den „Drei Linden“ stattfindende Rundgebung der NS.-Volkswohlfahrt hingewiesen, zu der jeder V.D.-Leiter zu erscheinen hat, und dafür Sorge trägt, daß die gesamten Pg. an der Veranstaltung teilnehmen.

Der Propagandaleiter.

Ortsgruppe der NSDAP. Gröhlungen

Am Freitag, den 13. April, abends 8 Uhr, findet in der Gemeindehalle eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Nationalsozialismus und Auslandsdeutschem“ statt. Redner: Pg. Richard Benz und Pg. Walter. Beide Parteigenossen sind Gauleiter bzw. Sitzpunkt-leiter in Bombay (Britisch-Indien).

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder und Untereinrichtungen machen wir zur unbedingten Pflicht.

Der Propagandaleiter.

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure (DAI), Bezirksleitung Karlsruhe

Fachgruppe Maschinenbau

Am Donnerstag, den 12. April 1934, abends 20.15 Uhr findet im Geschäftszimmer Ritterstraße 3 eine Fachschaftsleiterung der Fachgruppe „Maschinenbau“ statt. Erscheinen ist Pflicht.

Der Fachgruppenleiter.

NSDAP. Gruppe Neferendare

Seute Mittwoch, den 11. April, abends halb 9 Uhr, Kameradschaftsabend im „Schrenk“.

Ortsgruppe der NSDAP. Manteloch

Am Samstag, den 14. April, findet abends 20.30 Uhr in Manteloch im Saal des „Deutschen Kaiser“ eine Versammlung statt. Es spricht Kreisbeauftragter A. Mahdler über das Thema „Der Rundfunk und seine Aufgaben“. Musik- und Gesangsvereine haben den unterhaltenden Teil für diesen Abend übernommen.

Alle Volksgenossen von Manteloch und Umgebung sind zu diesem Abend freudlichst eingeladen. Eintritt frei.

Die Kreisrundfunkstelle.

NS.-Frauenshaft Df

Seute, Mittwoch, 11. April 1934, spricht in der „Alten Brauerei Kammerer“, Waldhornstr., Pg. Stängle

über die NS.-Volkswohlfahrt. Volkswirtschaftliches Erscheinen erwünscht.

Die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin.

NS.-Frauenshaft Karlsruhe-Gardtwald

Da der Zeichenaal der Heimhilfskassen erst wieder am 18. April zur Verfügung steht, findet unter diesem Abend Seute Mittwoch, den 11. April 1934, abends 8 Uhr, in der Weberstraße 6 statt.

Die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin.

NS.-Frauenshaft Karlsruhe-Mühlburg

Am Donnerstag, den 12. April 1934, abends 8.30 Uhr, findet in den „Drei Linden“, Abendsitzung, eine öffentliche Versammlung der Ortsgruppe Karlsruher Mühlburg der NS.-Volkswohlfahrt unter Mitwirkung der Polizeifachstelle statt, bei der Pg. Stängle sprechen wird. Eintritt frei.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt Pflicht.

Die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin.

Die Leistungsprüfungen für das SA.-Sportabzeichen

Gruppe I: Leibesübungen

Den Ausführungsbestimmungen zum Erwerb des SA.-Sport-Abzeichens, die vor kurzer Zeit veröffentlicht wurden, folgen jetzt die Prüfungsbestimmungen. Bekanntlich sind drei Leistungsgruppen vorgesehen: Gruppe I: Leibesübungen; Gruppe II: Grundübungen; und Gruppe III: Geländesport. Wir veröffentlichen heute die Prüfungsbestimmungen für die Gruppe I.

In seiner Stiftungsurkunde für das SA.-Sport-Abzeichen forderte der Stabschef Ernst Röhm die Schulung des Leibes durch einfache, nützliche und natürliche Leibesübungen. Die Gruppe I (Leibesübungen) der Prüfungsbestimmungen trägt dieser Forderung des Reichsministers voll und ganz Rechnung. Jede Leibesübung, jede Sportart, baut sich auf den Grundübungen Lauf, Sprung und Wurf auf, und besonders die Leichtathletik, das Kernstück der Olympischen Spiele, leitet alle ihre Disziplinen von diesen drei Grundformen ab.

Der ungeheure Widerhall, den die Schaffung des SA.-Sport-Abzeichens bei der gesamten deutschen Jugend fand, eröffnet aber noch andere Perspektiven. Der Reichssportführer hat im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936 eine große Suche nach dem „unbekanntesten Sportsmann“ eingeleitet: hier wird

diese Suche systematisch und in ganz großem Stil betrieben, hier wird unsere ganze Jugend nach Talenten durchgesehen, und wenn solche Talente vorhanden sind, hier werden sie gefunden!

Es kam bei der Festlegung der Prüfungsbestimmungen nicht darauf an, eine neue Rekordwelle ins Leben zu rufen oder von sportlich nicht vorgebildeten Leuten besondere Leistungen zu verlangen, vielmehr soll jeder gesunde, junge Deutsche in der Lage sein, die vorgeschriebenen Bedingungen nach kurzer Trainingszeit zu erfüllen. Um aber hochveranlagte Leute leistungsmäßig zu erfassen, ist ein Punktsystem vorgesehen, welches vier verschiedene Leistungsbewertungen kennt. — Bemerkenswert ist, daß Einzelprüfungen nicht stattfinden, vielmehr können die Leistungen nur in Form eines Mannschafts-Mehrkampfes nachgewiesen werden.

Die Gruppe I umfasst folgende fünf Einzelleistungen:

- 100-Meter-Lauf,
- Weitsprung,
- Kugelstoßen (7½ Kg.) bekräftigt aus dem Kreis,
- Keulenweitwurf (500 g) als Kernwurf in einer 10-Meter-Wohn
- 8000-Meter-Lauf.

Die Leistungsprüfung der Gruppe I gilt als bestanden, wenn nach der folgenden Bewertungstabelle insgesamt mindestens 25 Punkte erreicht sind, also im Durchschnitt fünf Punkte für jede Übung.

Punkte	100-m-Lauf Sek.	Weitsprung Meter	Kugelstoßen Meter	Keulen-Weitwurf Meter	8000-m-Lauf Min./Sek.
1	16,4—16,8	3,21—3,35	5,01—5,30	20,01—22	14,20—14,15
2	16,2—16,0	3,36—3,50	5,31—5,60	22,01—24	14,14—14,00
3	15,9—15,8	3,51—3,65	5,61—5,90	24,01—26	13,59—13,45
4	15,7—15,5	3,66—3,80	5,91—6,20	26,01—28	13,44—13,30
5	15,4—15,3	3,81—3,95	6,21—6,50	28,01—30	13,29—13,15
6	15,2—15,0	3,96—4,10	6,51—6,80	30,01—32	13,14—13,00
7	14,9—14,8	4,11—4,25	6,81—7,10	32,01—34	12,59—12,45
8	14,7—14,5	4,26—4,40	7,11—7,40	34,01—36	12,44—12,30
9	14,4—14,3	4,41—4,55	7,41—7,70	36,01—38	12,29—12,15
10	14,2—14,0	4,56—4,70	7,71—8,00	38,01—40	12,14—12,00
11	13,9—13,8	4,71—4,85	8,01—8,30	40,01—42	11,59—11,45
12	13,7—13,5	4,86—5,00	8,31—8,60	42,01—44	11,44—11,30
13	13,4—13,3	5,01—5,15	8,61—8,90	44,01—46	11,29—11,15
14	13,2—13,0	5,16—5,30	8,91—9,20	46,01—48	11,14—11,00
15	12,9—12,8	5,31—5,45	9,21—9,50	48,01—50	10,59—10,45
16	12,7—12,5	5,46—5,60	9,51—9,80	50,01—52	10,44—10,30
17	12,4—12,3	5,61—5,75	9,81—10,10	52,01—54	10,29—10,15
18	12,2—12,0	5,76—5,90	10,11—10,40	54,01—56	10,14—10,00
19	11,9—11,8	5,91—6,05	10,41—10,70	56,01—58	9,59—9,45
20	11,7—11,5	6,06—6,20	10,71—11,00	58,01—60	9,44—9,30

Bei einer Gesamtpunktzahl von 25—49 Punkten erhält der Bewerber das Prädikat „ausreichend“, von 50—74 Punkten „gut“, von 75—99 Punkten „sehr gut“ und von 100 und mehr Punkten „vorzüglich“. Die Bewertung wird sodann in das als Ausweis des Abzeichenträgers dienende Leistungsbuch eingetragen.

Fachingen deutsches Heilwasser



Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin 151 W 8, Wilhelmstraße 58. — Erhältlich in Mineralwasser-Handlungen, Apotheken, Drogerien usw., sowie in Karlsruhe bei Bahm & Bassler, Zirkel 80 — Telefon 255

Der „Führer“

Mittwoch, 11. April 1934, Folge 98, Seite

Der erste Weg zur Schule

Nun ist der große Tag gekommen, der so viel, so ungeheuer viel Neues bringen soll in das Leben des ABC-Schützen, der erste Schultag. Eintritt in den Pflichtenkreis des Lebens bedeutet er und Abschied von so vielen Freuden ungebundener Kindheit, von der Sorglosigkeit wohlbehüteter Tage.

Teils voller Angst, teils mit neugieriger Erwartung hat er diesen Tag erwartet. Verwandte und Freunde haben ihm so viel erzählt von dieser Schule, von den Bänken und Bildern, vom Lernen und, was ihn nun am meisten schreckt, vom gestrengen Herrn Lehrer. Wie mag der nun sein!

Und der Abschied erit von all den Spielsachen und von der Freiheit wird ihm nicht leicht. Noch einmal muß er hinhuschen in die Ecke, wo die Bleisoldaten stehen, die Burg und der Baukasten, und all die Dinge, die bisher den Großteil seines kleinen Lebens ausmachten.

Ade kleine Welt! Jetzt rufen zum ersten Mal Pflichten, jetzt soll er eingeweiht werden in des Daseins hartes Muß. Ganz bewußt ist er sich ja noch der hohen Wichtigkeit des Tages, aber er ahnt, daß nun ein Neues in sein Leben getreten ist, und das macht ihn bang vor den Dingen, die da kommen sollen. So sitzt er denn still und verträumt in seiner Spielecke. Fragen kann er jetzt nicht mehr, nur träumen von den der Schule, über die er in den letzten Tagen nicht genug erfahren konnte, und doch nicht alles, was er so gern erfahren hätte.

Die „Großen“ lächeln immer so sonderbar, wenn sie von der Schule plaudern, da muß unbedingt noch irgend etwas sein, was sie nicht



sagen wollen. Er kann es nicht lösen, dieses Rätsel, das unbedingt da noch verborgen sein muß.

Sie aber, die Erwachsenen, können es ihm auch nicht erklären; denn, daß er nun den ersten Schritt machen muß in jenen Kreis der Pflich-

ten, die dem Ganzen, dem Volke dienen, das zu verstehen ist er noch zu jung.

So sitzt er denn und träumt: „Wie wird es werden?“ Doch Mutter mahnt endlich: „Es ist höchste Zeit!“ Dann hängt sie ihm den Bücherkoffer um, der so ungeheuer groß ist und so

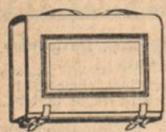
gewichtig, daß es den Kleinen fast stolz macht, ihn tragen zu dürfen. Und funkelneue Dinge sind darin, die Vater dieser Tage bei den Schreibwarenhändlern in der Nachbarschaft für ihn eingekauft. Eine Tafel, Schwamm, Griffel, Bleistift, Feste, Federhalter, eine Fibel mit seltsamen Zeichen, die wie schwarze Spinnen darin herumfrischen und in vielen, vielen schönen Bildern. Und nicht zuletzt ein großes Butterbrot. Jetzt drückt ihm Mutter noch eine Niefenzunderdite in die Hand, der Weg ins Leben kann beginnen.

Eigentlich wollte Mutter ihn zu diesem Gang begleiten, aber er hat stolz abgelehnt. Wenn es ihm auch schwer fällt, die Abschiedstränen zu unterdrücken, er ist ein kleiner, stolzer Mann, der seinen Weg schon allein findet. Drunter warten ja auch schon die Kameraden.

Jetzt werden rasch die Zunderditen untersucht, man macht sich gegenseitig Mut, indem man nach Kinderart den Mut des andern anzweifelt, um den eigenen zu heben. An der Angst des andern richtet sich der eigene Stolz wieder auf.

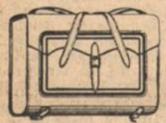
Und die Schule kommt in Sicht! Die Treppen, der lange Flur, dann die Türe, vor der schon einige Mütter und Kinder warten.

Dann erscheint der Lehrer. Und siehe da, er ist ein ganz freundlicher Mann, hat für jeden ein freundliches oder lustiges Wort. Lachend weist er jedem seinen Platz an, notiert sich noch einmal die Namen all der kleinen Wissensjünger. Dann gehen die Mütter fort. Der erste Tag der Pflichterfüllung hat begonnen.



Schul-Ranzen

Rindled. mit Hefttasche **3.95**
Vollrind **11.50 8.75 7.50 5.95**



Mappen

Größte Auswahl + Billigste Preise
deshalb immer zu

Leder-Mozer

neben Moninger

A. Otto Schick

21 Waldstraße 21

Papierhandlung - Buchbinderei

Alles für den Schulanfang!

Allen zum Schul-Anfang benötigten Schul-Bedarf wie Schulbücher, Hefte usw. erhält man in der

Weststadt - Buchhandlung
Ernst Lützerath
Gabelsbergerstr. 1 - Tel. 2207

Bei Franz Klein

(vorm. Friedr. Füller)

Karlsruhe i. B.

Carlenstraße 16a - Telefon 4147

Alles für Göthe- u. Volksschule

Sämtliche Schularartikel und Schreibwaren empfiehlt

Aug. Zahner

Buchbinderei u. Schreibwaren

Karlsruhe, Neckenstraße 5a

Gut und billig



Eigene Werkstätte

kaufen Sie in großer Auswahl

Schulranzen
Schulmappen
Musikmappen
Aktmappen
Damentaschen
Lederkoffer

und sämtliche Lederwaren

G. Dischinger

vorm. B. Klotter

89075

Kaiserstr. 105, zwischen Adler- und Kronenstr., Tel. 2618

Lernmittel, Zeichenbedarf

für Volks- und Mittelschulen bei

Karl Fückert

Waldstraße 46, zwischen Amalien- u. Hofenstraße

Schulbücher u. Schularartikel für Volks- u. Mittelschulen vorschrittsmäßig u. bill. bei
Ludwig Zechiel
Karlsruhe 62

Lorenz Arzberger

Karlsruhe, Adlersstraße 31
Papier- und Schreibwaren sowie Schularartikel für sämtliche Schulen

L. Ott, Nachfolger

Inhaber: R. Kühnast

Schreibwaren u. Schularartikel
Ecke Nelken- und Goethestraße

B. A. Tensi

Bürobedarf, Buchdruckerei, Buchbinderei Fernruf 1100
Adlerstr. 16 (nächst der Kaiserstr.)

Gebr. Knauro

bei der Hochschule

Alles für den Schulanfang

Sport-Hoffmann

Werderplatz 33

Schulranzen - Schulmappen
Eig. Werkstätte - Enorm billig

Karl Eug. Döffner

Papier- und Schreibwarengroßhandlung

Kaiserstraße 56, Telefon 1226

Alles zum Schulanfang

Ihren sämtlichen Schül-Bedarf

für die höheren Schulen, Volksschulen, Handelsschulen, Fortbildungsschulen, erhalten Sie in vorschrittsmäßiger Beschaffenheit und bester Qualität bei

Ludwig Erhardt

Papierhandlung
Erbprinzenstraße 27.
41511

Kern Otto

Ecke Augarten- u. Marienstraße
Sämtliche Schularartikel
Telefon 7679

Gute Bücher sind die besten und wertvollsten Lebenskameraden!

Schenkt der heranwachsenden Jugend gute Geschichts- oder Sagenbücher, die sie mit der Größe und Seele unseres deutschen Volkes und seiner Vergangenheit vertraut machen. Sie finden eine reichl. Auswahl im

Führerverlag G. M. / Abt. Buchhandlung

Karlsruhe, Kaiserstraße 133

Leset Bücher; Wissen ist Macht!



MEDE

BUCHHANDLUNG

Kaiserstr. Ecke Passage / Tel. 1206

Lehrbücher für alle

Karlsruher Lehranstalten

Johs. Schneider

Papierhandlg. + Buchbinderei

Karlsruhe 26 - Telefon 3676

Alles zum Schulanfang

Bücherkoffer + Schulmappen

in allen Preislagen

Schulranzen

prima Rindleder m. Hefttasche nur **3.75**

Schulmappe prima Rindleder mit extra breitem Boden **5.-**

Schreibetui in verschiedenen Ausführungen in echt Leder von **-.90** an

≡ Eigene Reparatur-Werkstätte ≡

Koffer-Müller

Karlsruhe i. B. - Waldstraße 45 41512

Extra stark - (Nr. 27/30)

Süßel - holzenagelt **5.25**

Kalbschuh - holzenagelt **3.90**

Rindleder-Sandalen **2.75**

Schuhhaus **Wüstum** am Werderplatz

Yorkstraße 3 + Telefon 286

Zorn

Schulranzen - Schulmappen
41450

Deutsche Mädels und Buben

Trinkt mehr Milch!

Milchzentrale Karlsruhe

41530

Sie ist bekömmlich, gesund und macht Euch kräftig!

Spät kommt sie, doch sie kommt...

Erkenntnisse der marxistischen Emigration

Ein bezeichnender Anfall von Wahrheitsliebe - Die Bonzen leben weiter in Saus und Braus

Paris, 10. April. (Eigene Meldung des „Führer“.) Es hat lange gedauert, bis die marxistische Emigration jetzt einsehen gelernt hat, daß das „Experiment des Dritten Reiches“ keine Angelegenheit vorübergehenden Charakters ist. Im Ausland haben die paar Sozialdemokraten von den gereizten Gelbber eine Anzahl Broschüren erscheinen lassen, von denen die eine oder andere sicher auch nach Deutschland eingeschmuggelt werden wird. Um die Verbreitung einiger darin gelagerten Wahrheiten den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, und damit den Herren Wels und Stampfer einige Mühen abzunehmen, wollen wir einige Sätze aus den Broschüren zitieren.

Da heißt es in einem kleinen Büchlein, das auf dem Umschlag die Aufschrift trägt: „Artur Schopenhauer, Ueber Religion“, folgendermaßen: „Die nationalsozialistische Partei ist heute bereits nicht nur die alleinige Inhaberin der Staatsmacht, sondern auch die einzige organisierte Kraft im politischen Leben der Gesellschaft... In kaum 18 Wochen hat sich so eine Umwälzung in der Struktur der Gesellschaft, im Wesen des Staates vollzogen, die in ihrer Schnelligkeit und der Radikalität ihrer Ergebnisse in der Geschichte ihresgleichen sucht...“

Schau, Schau! Vor noch einigen Wochen konnte man es in den Zeitungen und den Zeitschriften der Emigration ganz anders lesen. Da waren die Nationalsozialisten alleamt Verbrecher und ihre Herrschaft eine Angelegenheit eines sehr schnell vergänglichsten Augenblickes! Immerhin: sie lernen!

Als ein weiteres Zeichen vermittels trübsamer Selbsterkenntnis zitiert wir weiter: „... in heilloser Verwirrung und völliger Desorientierung werden auch ihre letzten Reste (der marxistischen Parteien) mehr und mehr das Opfer der sich immer weiter konsolidierenden Staatsgewalt... Die marxistischen Organisationen erwiesen sich als völlig außerstande, sich auf die neuen Bedingungen des Kampfes unter dem Faschismus einzustellen...“

„Also „heilloser Verwirrung“ — ganz recht, aber wer war denn der Führer dieser Verwirrung, und wie sollten sich die Organisationen auf einen Kampf einstellen, wo doch die Führung ausriß, ohne nicht zu vergehen, die Kasse und noch einiges mehr mitzunehmen? „Unfähig, anders zu denken als in ihren Dogmen und Theesen, glauben sie mit gradezu religiöser Inbrunst an spontane Revolutionskräfte...“ so sagt der Verfasser von den — Kommunisten. Als ob es mit den paar restierenden Sozialdemokraten anders stünde! Denn „auch die sozialdemokratische Emigration erwartet ein Ende des Faschismus von dem spontanen Aufstand der Volksmassen...“ Wohlgerichtet: nur die Emigration! Von den früheren Anhängern in Deutschland schweigt man, und man weiß vielleicht auch warum! Aber das man heute schon so weit ist, auszusprechen, daß „es eine Illusion wäre, zu glauben, daß das faschistische Regime in Deutschland an seinen inneren Widersprüchen zusammenbrechen muß“, ist auch eine erfreuliche Neuigkeit.

Bisher war der Nationalsozialismus nach der Meinung der Emigration nur eine Angelegenheit einer kleinen, aber robusten Minderheit. So wenigstens hat man doch monatelang dem Auslande erzählt. Und heute schreibt ein Emigrant in einer in Prag gedruckten Broschüre, die den schönen Titel: „Aristoteles, Ueber das Wesen der Diktatur“ trägt, folgendes: „Es wäre eine gefährliche Illusion nicht zu sehen, daß große Teile des deutschen Volkes, wenn nicht seine Mehrheit (!) die Diktatur unterstützen, sie zum Teil begeistert bejahen...“

„Also „die Mehrheit“... Das aber dann eine Diktatur aufhört, Diktatur zu sein, wenn die Mehrheit die Politik der Regierung billigt, das bemerken die lauberen Demokraten in ihrem Eifer gar nicht!

Doch vielleicht wird auch in dieser Hinsicht bald die nötige Erkenntnis heraufdämmern! Kommt es nicht an einem Tage erdaut worden. Was heute schon die Millionen der ehemaligen Anhänger der marxistischen Parteien in Deutschland erkannt haben, werden auch die wenigen Arbeiter erkennen müssen, die sich heute noch in der Emigration trügerischen Hoffnungen hingeben. „Bei näherer Betrachtung (der gegenwärtigen Auffassungen der sozialdemokratischen und der kommunistischen Emigration) stellt sich heraus, daß die theoretische Position der beiden Parteien nicht gar so unterschiedlich ist“, sagt Herr „Schopenhauer“. Und er hat recht!

Aber damit trennt sich die Sozialdemokratie von ihrer Vergangenheit und schlägt all den Arbeitern ins Gesicht, die den Sozialismus wollten und den Kommunismus wie die Pest ablehnten.

Der sozialdemokratischen Emigration war es im Frühjahr gelungen, rund 1 1/2 Millionen Mark über die deutschen Grenzen zu bringen. Ueber die Herkunft des Geldes spricht man am besten nicht; sauber ist sie jedenfalls nicht ge-

wesen. Aber die Summe war groß genug, dem Parteivorstand zunächst in Saarbrücken, und als es ihm dort nicht mehr sicher genug war, in Prag ein behagliches Unterkommen zu gewähren.

Wo das ist, sammeln sich die Geler. Und so dauerte es nicht lange, bis sich das Vorhandensein des Geldes herumgesprochen hatte und eine kleine Emigrantenwanderung nach dem gelobten Lande einsetzte. Prag war das Ziel aller Notleidenden geworden. Doch wie bei jedem Zug nach dem Golde, so harrte auch

in Prag den meisten nur die — Enttäuschung! Beinahe wurde gestiebt, ehe sich endlich die ganze alte „Muschpöle“ zusammengefunden hatte. Der kleine Funktionär, der in der Provinz irgendwo seine Haut für die Herren Wels, Herz, Crummenerl und Stampfer zu Markte getragen hatte, sah sich vor verschlossenen Türen; er konnte und kann die großen Herren nicht einmal sprechen, noch viel weniger eine Unterstützung von ihnen haben. Er wandert in die Emigrantenheime, wo er den „Neuen Vorwärts“ lesen darf — der freilich

Politische Schulung der Wehrmacht

Eine Verfügung des Reichswehrministers

* Berlin, 10. April. Reichswehrminister Generaloberst von Lomberg hat folgende Verfügung erlassen:

„Das erste Jahr der nationalsoz. Staatsführung hat die Grundlagen für den politischen und wirtschaftlichen Neuaufbau der Nation gelegt.“

Das zweite Jahr stellt die Notwendigkeit der geistigen Durchdringung der Nation mit den Leitgedanken des Nationalsozialistischen Staates in den Vordergrund. Eine entsprechende Schulung ist darum auch eine wichtige Aufgabe aller den neuen Staat mit ihrem Willen tragenden Organisationen. Dies gilt in besonderem Maße für die Wehrmacht, die der Hüter und Schützer des nationalsozialistischen Deutschlands und seines Lebensraumes nach außen ist.

Ich ordne daher an, daß künftig dem Unterricht über politische Tagesfragen in der Wehrmacht von allen Dienststellen

erhöhte Bedeutung beizumessen und gesteigerte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Um eine einheitliche Durchführung des Unterrichts über politische Tagesfragen zu gewährleisten, wird das Reichswehrministerium künftig gedruckte „Richtlinien für den Unterricht über politische Tagesfragen“ als Anhalt herausgeben.“

Nichtreichsdeutsche können nicht Parteigenossen werden

* Berlin, 10. April. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt bekannt:

Auf vielfache neuerliche Anfragen gebe ich abermals bekannt, daß Anträge von Nichtreichsdeutschen auf Aufnahme in die NSDAP. grundsätzlich abgelehnt werden; es können nach wie vor nur Reichsdeutsche Parteigenossen sein und werden.

Die Reichshauptstadt wird gesäubert

Unterredung mit Staatskommissar Lippert - Defizit erheblich herabgedrückt Sanierung der Innenstadt

* Berlin, 10. April. Staatskommissar Dr. Lippert, der durch das Gesetz vom 28. März d. J. für die Reichshauptstadt die Befugnisse des Oberpräsidenten einer Provinz erhalten hat, gewährte dem Vertreter des DNB, bei der Stadt Berlin eine Unterredung, in der er sich umfassend über sein Arbeitsprogramm für die nächste Zukunft äußerte.

Ich betrachte es als meine vornehmste und vorbrinlichste Aufgabe, führte der Staatskommissar aus, die

finanzielle Gesundung der Stadt mit aller Energie weiteranzustreben.

Als beachtlicher Erfolg auf diesem Wege ist die Tatsache zu verzeichnen, daß das bei der Nachtübernahme vorhandene Defizit von 145 Millionen auf rund 80 Mill. RM. im neuen Haushaltsjahr herabgedrückt werden konnte. Dem Arbeitsbeschaffungsproblem werde weiterhin die stärkste Aufmerksamkeit zugewendet. Schon in allernächster Zeit werde ein Plan zur Ausführung kommen, den er vor etwa vier

Wochen dem Ministerpräsidenten vorgelegt habe, und der von diesem mit bekannter Energie aufgenommen wurde. Zunächst werden einige Tausend jugendliche Arbeitslose und jugendliche angelehrte Arbeiter als Randhelfer in die Provinzen Brandenburg und Pommern entsandt und außerdem mehrere Tausend Fabrikarbeiterinnen nach bestimmten Grundrissen in Hauswirtschaftsgehilfen umgeschult werden.

Die freigemachten Arbeitsplätze erhalten ältere bis her arbeitslose Familienväter zugewiesen. Es handelt sich dabei, betonte Dr. Lippert mit Nachdruck, um kein leichtfertiges Experiment, sondern um ein in allen Einzelheiten sorgfältig durchdachtes Projekt.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wandte sich der Staatskommissar dem

Problem der Ausföderung und Sanierung der Innenstadt zu, das jetzt mit außerordentlicher Tatkräft in Angriff genommen werde.

Rüstungsbegrenzung allein genügt nicht

Die englischen Minister bedauern den Inhalt der französischen Note

* London, 10. April. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph schreibt, die britische Regierung würde es vorziehen, wenn das heute zusammentretende Büro der Abrüstungskonferenz noch keinen Zeitpunkt für den Wiederzusammentritt des allgemeinen Ausschusses festsetzen würde. Aber Frankreich, das von Henderson unterstützt werde, der sich als „zentraler“ Vorsitzender nicht verpflichtet fühle, mit der britischen Regierung übereinzustimmen, werde wahrscheinlich die Einberufung des allgemeinen Ausschusses auf den 28. Mai durchsetzen.

Der Mitarbeiter fährt fort: Frankreichs letzte Abrüstungsnote wird morgen in der Vollziehung des Kabinetts geprüft werden.

Der wahre Sinn und Zweck der Note — bestehend aus dem Vorschlag, aus einem Abkommen für die Verminderung der Rüstungen ein Abkommen für die Begrenzung der Rüstungen zu machen — wird von den britischen Ministern vollkommen begriffen und wird von ihnen be-

dauert, da ihr Ziel Reiz eine wirkliche Abrüstungsmaßnahme gewesen ist.

Es wird in ministeriellen Kreisen zugegeben, daß sogar eine Begrenzung der Rüstungen auf den jetzigen Stand besser wäre als überhaupt keine Begrenzung. Aber in erster Linie herrsche die bestimmte Absicht, daß Großbritannien sich mit einer Fortdauer des jetzigen auffallenden Mißverhältnisses zwischen seiner Luftflotte und denen Frankreichs und Sowjetrußlands nicht abfinden kann. Abgesehen davon gewinnt die Ansicht Boden,

daß Großbritannien keinen Grund hat, einen hohen Preis in Form neuer „Garantien“ für eine bloße Rüstungsbegrenzung zu bezahlen. Denn ein solches Abkommen läßt das Hauptziel der britischen Politik unerfüllt.

Trotzdem blickt die Regierung mit Interesse und Spannung den angekündigten Erklärungen der französischen Regierung über ein Garantiesystem entgegen.

insoweit der alte geflüchtete N. als er nicht vergessen und nicht hingelernt hat.

Derweilen leben die „Führer“, wie sie immer gelebt haben; für sie ist die soziale Frage in jedem Falle gelöst. Nicht alle freilich dominieren in Prag, so viele Sonnen würden einander verbrennen. Deshalb bekam ein Teil der Prominenten Aufgaben, die sie in anderen schönen Städten zu erfüllen hat. Der „Schöne Rudi“, auch Breitsfeld geheißt, herrscht als deutscher Emigrantenleiter in Paris. Er pflegt dort auf Kosten des Prager Kaffeehauses nicht nur seine internationale Bekanntheit, sondern läßt sich auch in Diplomatie. Gemächlich seine Zigarette rauchend „empfängt“ er — nicht die Emigranten, wohl aber die Herren Journalisten und Deputierten, die sich durchaus vor ihm über das Dritte Reich informieren lassen wollen. Sein Gehalt ist nicht billig.

Die Herren Hilferding, Sölmann, Ruttner, Warburg, Wertheimer, Schiff und wie die kleine Clique des anserwählten Volkes sonst noch heißen mag, reißt wieder anderswo. Schiff langweilt die Londoner, Ruttner macht durch die „Freie Presse“ Amsterdam, Sölmann mit der „Deutschen Freiheit“ das Saargebiet unsicher. Aber für alle sorgt — Prag! Man möchte den Einzelnen das Geld nicht direkt schenken, weshalb man Zeitungen, Zeitschriften gründet, Broschüren druckt und in aller Herren Länder einen Stab von Expendienten unterhält.

Wie lange aber wird die Million andreichen?

Das ist die hange Frage! Die Clique ist noch immer zu groß, zumal der Anhang doch auch leben will. Des schönen Rudi Sohn haust zusammen mit Kurt Heilig in Dänemark. Irrendwo auf der Insel Fünen lebt er, und der Papa muß Geld schicken. Jetzt hat „der Stab“ die Hoffnung, daß es gelingen wird, den Flüchtlingskommissar des Völkerbundes einige Duzend aus dem „Anhang“ aufzuschwätzen. Auch in Genf läßt es sich leben, vorausgesetzt, daß man den Geschmack aufbringt, von dem Gnadenbrot zu speisen, das Prag von dem gelauten Gelde bewilligt.

Daß die Stimmung unter den Emigranten, den wirklichen Emigranten, also nicht den jüdischen Häusermaklern in Paris, den wilden jüdischen Händlern in Amsterdam oder den jüdischen Hausbesitzern in London, — nicht die beste ist, wird man begreifen können. In den Emigrantenlokalen, die in allen Hauptstädten von der „Sozialistischen Internationale“ eingerichtet sind, hört man Meinungen, bei denen die Ohren der Führer nicht gerade angenehm klingen werden. Und dann braucht man sich nur noch vorzustellen, daß die Prager Trompete noch dauernd die „ewige Verbundenheit“ der Führung mit den Geführten läßt, und daß Bild ist fertig! Nach wie vor leben die Bonzen in Saus und Braus und überlassen die Anhänger ihrem kläglichen Schicksal.

Gestellte Judenprograme in Newyork

O Newyork, 10. April. Die Newyorker Polizei konnte noch im letzten Augenblick einen gemeinen Schurkenreich jüdischer „Greuelfabrikanten“ vereiteln, die dabei waren, einen Defilm gegen das nationalsozialistische Deutschland zu drehen, der in seiner Art alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen sollte. Auf offener Straße vor dem Gebäude eines Tierarztes wurde ein Judenprogramm gestellt, das dann auf der Leinwand der staunenden Welt zeigen sollte, wie es den armen Juden in Deutschland geht. Friedliche Juden mit Raftan und Käppchen, die keinem Menschen ein Leid antun können, wurden von Statisten-Nazis mit Bajonetten durchspießt und ähnliches. Als die Polizei erschien, nahmen die Herren Filmoperatoren und Statisten schleunigst Reißaus. Nur der Mann mit der Kamera, der jüdische Filmregisseur Benjamin Mindlin, konnte noch gefast werden. Es war durchaus nicht die erste Szene, sondern, wie sich später herausstellte, hatte dieselbe Gruppe schon ähnliche Szenen in anderen Teilen Newyorks gedreht. Diesmal ist man ihnen noch rechtzeitig hinter die Schliche gekommen. Wie oft aber mögen sie ihr Treiben ungehindert getrieben haben?

Zwölf Jahre Zuchthaus gegen kommunistischen Mordschäben

* Berlin, 10. April. Das Schwurgericht verurteilte den Kommunisten Kurt Dehner, der wegen des Verdachts der Beteiligung an der Erschießung des Polizeihauptwachmeisters Zänkert in Berlin am 20. Mai 1931 angeklagt war, wegen gemeinschaftlichen Totschlags in Tateinheit mit gemeinschaftlich verübtem Totschlag, schweren Landfriedensbruchs und Aufruhrs zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Am 20. Mai 1931 waren bei dem Abmarsch der Stahlhelmer zum Breslauer Parteitag Ueberfälle auf Stahlhelmmänner am Senefelder Platz verübt worden, bei denen von kommunistischen Terrorgruppen der Polizeibeamte Zänkert erschossen und der Polizeiwachmeister Schottstädter verletzt worden waren. Schon im Oktober 1931 waren einige beteiligte Kommunisten zu geringen Strafen verurteilt worden. Der Hauptangeklagte Dehner war nach Rußland geflohen, kehrte aber später zurück und konnte verhaftet werden.

Görnen und Sport

10 Titelanwärter stehen fest

Vor dem Abschluß der Ausscheidungsspiele zur Fußball-Weltmeisterschaft sechs Kandidaten werden noch gesucht

In etwa sechs Wochen beginnen auf italienischem Boden die Endkämpfe zur Fußball-Weltmeisterschaft dieses Jahres. Von der großen Zahl der Fußball-Nationalverbände, die zur Weltmeisterschaft melden, können nur 16 für die Endkämpfe zugelassen werden. Die Länder trugen daher in 12 Gruppen Ausscheidungs-spiele aus, deren Sieger die Reise nach Italien antreten dürfen. 10 Endspiel-Teilnehmer sind inzwischen bereits ermittelt worden, unter ihnen befindet sich erfreulicherweise auch Deutschland. Die noch fehlenden sechs Ver-bände müssen noch im Laufe des Monats April festgelegt werden.

Endrunden-Teilnehmer sind:
Brasilien (Gruppe II), Argentinien (III), Ägypten (IV), Schweden (V), Spanien (VI), Italien (VII), Ungarn (VIII), Schweiz (X), Holland (XI) und Deutschland (XII).
Von spielstärkeren Verbänden sind bislang u. a. bereits ausgeschieden: Cuba, Haiti, Chile, Palästina, Portugal, Griechenland.

Die Suche nach dem Rest wird in den einzelnen Gruppen nach dem folgenden Plan fortgesetzt: Mexiko und USA haben sich in der Gruppe I (Nord- und Mittelamerika) für das End-Ausscheidungs-spiel qualifiziert; dieses Spiel kommt am 24. Mai in Rom zum Austrag. Die Gruppe VIII stellt neben Ungarn noch einen zweiten Endspiel-Teilnehmer, der aller Voraussicht nach Desterreich heißen wird, denn niemand zweifelt daran, daß die Desterreicher am 15. April in Wien das Ausscheidungs-spiel gegen Bulgarien gewinnen werden. In der Gruppe IX steht noch das Rückspiel zwischen der Tschechoslowakei und Polen aus. Die Tschechen haben das Vor-spiel in Warschau knapp gewonnen, die dürften auch das zweite Spiel in Prag zumindest mit einem Unentschieden beenden. Die Gruppe X wird neben der Schweiz noch den Gewinner des Spieles Rumänien-Jugoslawien (15. April in Bukarest) stellen. Auch die Gruppen XI und XII stellen je zwei Teilnehmer für die Endrunden. In der Gruppe XI haben Irland und Belgien in Dublin unentschieden gespielt, Irland hat dann am letzten Sonntag in Amster-dam gegen Holland 2:5 verloren. Es steht nun noch das Spiel Holland-Belgien am 29. April in Antwerpen aus. Verlieren hier die Belgier mit weniger als drei Treffern Differenz, so ist Irland auf Grund des Tor-verhältnisses ausgeschaltet und Belgien kann die Reise nach Rom antreten. — In der Gruppe XII muß am kommenden Sonntag Frankreich in Luxemburg die luxemburgische Nationalmannschaft schlagen, um zusammen mit Deutschland die Gruppe bei den Endrunden in Italien zu vertreten.

Die Deutschen Kampfspiele 1934

Ergebnis des Plakatwettbewerb

Für den Plakatwettbewerb der Deutschen Kampfspiele 1934 vom 23. bis 29. Juli wurden insgesamt 141 Entwürfe eingereicht. Die zum Teil bemerkenswert guten Arbeiten wurden am Montag durch das Preisgericht in der Nürnberger Norris-Halle besichtigt und kritisch geprüft. Bei der ersten Sichtung kamen von den 141 Entwürfen 28 in die engere Wahl. Schließlich wurden die folgenden vier Entwürfe preisgekrönt:

Der erste Preis in Höhe von 1000 RM. wurde der Arbeit von Heinrich Kannegeiser (Nürnberg) zuerkannt (Adlerkopf mit Lorbeerzweig und gelber Schrift). Den zweiten Preis zu 500 RM. errang Jobst Koch (Nürnberg) (stehender Adler mit Eichenzweig und Silhouette der Nürnberger Burg). Der dritte Preis zu 300 RM. fiel an die Arbeit von Ewald Weimert (Nürnberg) (Sportplatz mit Fahnen), der vierte Preis von 200 RM. wurde einer Schöp-fung von Professor Karl Glas (München) zu-erkannt (Kämpfer mit Siegerkranz und Sil-houette der Nürnberger Burg). Die Frage, welcher Entwurf zur Ausführung gelangt, wird erst noch in Berlin durch den Reichssport-führer von Tschammer und Osten entschieden. Für diesen Zweck werden außer den vier preisgekrönten Entwürfen noch sechs weitere Arbeiten dem Reichssportführer zur endgül-tigen Entscheidung vorgelegt.

Olympia-Trainings-Fortarbeit im Deutschen Schiwverband

Namhafte Beteiligung des Schwarzwaldes
Die großen deutschen Schierfolge des abge-lautenen Winter 1934 berechtigten zu so guten Hoffnungen für die Weltolympiade 1936, daß mit der sportlichen Weiterarbeit auf die kommenden Wettbewerbe hin eine Unterbrechung von Be-

lang möglichst vermieden werden, vielmehr als-bald mit der Fortführung der sportlichen Tätig-keit begonnen werden soll. Wie wir von ver-läßlicher Seite hören, beabsichtigt denn auch der Sportwart des Deutschen Schiwverbandes, Va-ron Le Fort, Partentürchen, mit den einschlä-gigen Schritten und Maßnahmen binnen kür-zester Frist einzuleiten. Jedenfalls darf damit gerechnet werden, daß diese Weiterarbeit an den deutschen erfolgreichen Schilenteu noch im Lauf des ersten Teiles des Sommers praktische For-men annehmen wird. Es steht im Moment noch nicht fest, in welchem Ausmaß und in welcher Art sich diese Arbeit bewegen wird, ebenso nicht, wie viele und welche Läufer und Käuferinnen für dieses systematische Training einberufen werden. Immerhin wird aber der Schwarzwald nach seinen winterlichen Erfol-gen und vor allem auf Grund der Eindrücke, die die leitenden Herren des Deutschen Schiw-verbandes beim Osterjahren am Feldberg sammeln konnten, in der Teilnehmerliste nam-haft vertreten sein.

Noch 2 Handball-Gaumeister fehlen

29. Weklar zum Gaumeister bestimmt

Die Zahl der ermittelten Handball-Gaumeis-ter hat sich jetzt durch eine Entscheidung am grünen Tisch auf 14 erhöht. Im Gau Nord-hessen haben die beiden Staffelführer, Turnver-ein Weklar und TuSpo 86/09 Kassel, je eines der beiden Entscheidungsspiele gewonnen; die Kasselaner mit 8:6, Weklar mit 7:3. Auf Grund der bereits weit vorgeschrittenen Zeit wurde nun der Turnverein Weklar, der mit 13:11 Toren das bessere Gesamt-Torverhältnis auf-weist, zum Gaumeister erklärt. Ein drittes Entscheidungsspiel findet also nicht mehr statt.

Von den 16 Gauen der deutschen Handballer stehen jetzt nur noch Württemberg und Bayern mit der Ermittlung ihres Meisters aus.

Die ermittelten Gaumeister sind: Gau 1, Nie-derhessen: TSV. Danzja-Neufahrwasser, Gau 2, Pommern: Greif Seelitz, Gau 3, Branden-burg: Astantischer TB. Berlin, Gau 4, Schle-sien: Borussia Carlowitz, Gau 5: Sachsen: Sportfreunde Leipzig, Gau 6: Mitte: Polizei Magdeburg, Gau 7: Nordmark: Polizei Ham-burg, Gau 8, Niederhessen: Sportverein 1910 Zimner, Gau 9, Westfalen: Hindenburg Mün-den, Gau 10, Niederrhein: Turra Barmen, Gau 11, Mittelrhein: Turnverein Algenrodt,

Radport

Der 1. Schritt der Jugend

Sonntag, den 13. Mai in Forchheim.

Der 1. Schritt der Jugend ist im Radport eine Veranstaltung, die ihre Krönung in einem Rennen gegen Ende der Saison findet, das in Berlin zum Austrag kommt. In diesem neh-men aus den einzelnen Gauen diejenigen Jungradler teil, die sich die Teilnahmeberech-tigung in vorherigen Ausscheidungsrennen er-worben haben.

Im Gau Baden findet die erste Veranstal-tung am Sonntag, den 13. Mai in Forchheim statt.

Der „1. Schritt der Jugend“

ist offen für alle jugendlichen Fahrer, ob sie einem Verein oder Verband angehören oder nicht, sowie der Hitlerjugend.

Die Fahrt geht über eine Strecke von 40 Kilometer von Forchheim über Durmers-heim—Rastatt (Wendepunkt am Bahnhof)—Neumalsh—Bruchhausen—Ettlingen—Forch-heim. Der Start wird morgens 8.30 Uhr am Rathaus in Forchheim gegeben. Das Ziel liegt beim Schwaben in Forchheim.

Das Rennen gilt als eine Vorentscheidung für den bald darauf stattfindenden Zwischen-lauf in Offenburg, dessen Sieger unentgeltlich zum Endlauf nach Berlin kommt.

Wir hoffen, daß sich möglichst viele Jung-radler zu der ersten Veranstaltung in Forch-heim melden werden, wobei zu erwarten steht, daß auch unter den Jungens, die bisher an keiner derartigen Veranstaltung teilnahmen,

mancher ist, der in diesem Sport weiter nach vorn kommen kann. Die Meldungen sind zu richten an: den Fachwart für Straßenfahren, Wilhelm Essig, Forchheim, Adolf-Hitlers-Straße.

Mund um Karlsruhe

Suche nach dem unbekanntem Sportsmann
Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß heute abend der Rennungs-schluss für dies Radrennen über 100 Kilometer ist, bei dem in 2 Klassen (Fahrer mit Rennrädern und mit Tourenrädern) gefahren wird, ist. Die Ren-nungen sind zu richten an Adf.-Club „Germa-nia 92“ in Durlach.



Barzi gewinnt die 1000-Meilenfahrt von Brescia
Achille Barzi gewann vor stärkster Konkurrenz das große 1000-Meilen-Autorennen Brescia-Rom-Brescia, obwohl strömender Regen die Fahrt erschwerte.

Die DFB-Kurkisten-Elf für das Düsseldorf-Auswahlspiel

Für das zweite Auswahlspiel der DFB-Kurkisten, das am Mittwochnachmittag 17.30 Uhr auf dem Düsseldorf-Portuna-Platz statt-findet, hat der DFB-Reichstrainer Metz die folgende Kurkisten-Mannschaft aufgestellt:

Tor: Jakob (Jahn Regensburg); Verteidigung: Busch (Duisburg 99), Schwarz (Victoria Hamburg); Käufer: Gielinski (Union Ham-born), Müngenberg (Mannaria Aachen), Rod-zinski (Hamborn 07), Sturm: Franke (Blau-Weiß Berlin), Willen (Hamborn 07), Comen (FV Saarbrücken), Haller (Bewag Berlin), Heidemann (Bonner FV) — Ersatzleute: Rath (St. Georg Hamburg), Friede (Hannover).

Auslands-Ruderer kommen zur Wanderfahrt

Der Deutsche Ruderverband hat die Ruderer aller Deutschland benachbarter Länder zu einer gemeinsamen Wanderfahrt in Ruderbooten „Mund um Berlin“ eingeladen, die in der Zeit vom 9. bis 18. Juni stattfinden soll. Die Fahrt hat den Zweck, den ausländischen Ruderern die Schönheiten der Berliner Umgebung zu zeigen und durch die Teilnahme an der Großen Grün-auer Regatta (als Zuschauer) am 16. und 17. Juni für die auf der gleichen Strecke auszu-tragenden Ruderwettbewerbe der Olympischen Spiele 1936 zu werben. Obwohl die Melbefrist noch nicht verstrichen ist, liegen bereits zahl-reiche Anmeldungen vor, u. a. aus Polen 65, aus Dänemark 20, aus England und von amer-ikanischen Ruderern, die auf englischen Uni-versitäten studieren. Weitere Teilnehmer er-wartet man aus Frankreich, Italien, Holland, Ungarn und der Schweiz.

Sport-Tunk

Der Dresdner SC. soll, wie verlautet, mit seinem Einspruch gegen die Ansetzung des End-spiels DSC. — 1. FC Nürnberg nach Leipzig Erfolg gehabt haben. Das Spiel soll nun in Dresden stattfinden.

Frankfurt Kunstturner für den Dreistädte-kampf Leipzig-München-Frankfurt am kom-menden Sonntag in Frankfurt a. M. heißen wie folgt: A. Hahler, L. Eitz, R. Börnis, H. Bellekens, R. Hahler, C. Winter, und als Ersatz L. Meß und J. Neuß.

Edi Steinmann (Basel), der Zehnkamp-fieger vom Deutschen Turnfest in Stuttgart, wurde in Zürich Schweizerischer Kunstturnmeis-ter. Zweiter wurde Wezel (Locarno) vor Bach (Zürich). Olympiasieger Niez wurde nur Achter.

Deutscher Fußballtag in Basel

Eine ausgezeichnete Vorstellung gab die Fußball-Mannschaft von VfB. Leipzig am Sonntag in Basel. In einem Freundschafts-kampf besiegten sie die Elf des FC. Basel über-legen mit 7:1 (3:1).



Siegreiche Sportler

Oben links: Der Frankfurter Voepel nach seinem Siege in der Amateurlasse der Radrennfahrt Berlin-Cottbus-Berlin. Daneben: Die besten Turner. In der Mitte: Kurt Frösch-München (+), der sich wieder als bester deutscher Turner erwies. Unten links: Ein Moment aus dem Berliner Endkampf um den Hockey-Eit-bergschild. Daneben: Der Sieger in der Heeres-Waldlauf-Meisterschaft, Schönsfelder, wird von General v. Frilich beglückwünscht.

Den Festanzug für die Arbeitsfront:

Carl Schöpf

40668
Adolf-Hitler-Platz

hat die Zulassung für den Verkauf der blauen
Fest-Anzüge für die deutsche Arbeitsfront
Parteiamtlich vorgeschriebener Verkaufspreis... Serie III Mk. **65.-** Serie IV Mk. **49.50**

Tuchhandlung Andreas Feldmann Waldstr. 6, gegenüber der Beamtenb.

Spezialgeschäft für Herrenstoffe

Zugelassen für den Verkauf von
Festanzugstoffen und Uniformtuche der NSDAP
zu den amtlichen Bedingungen der Reichszeugmeisterei München

HERREN-KLEIDUNG
SCHNEYER
SPECIALMASS - ECKE KARL- u. WALD STRASSE

liefert DAF-Anzüge zu M. 48.50 u. 65.-

.. und das dazu passende Hemd

40665

nur von **BEYER**

Waldstraße Nr. 14 + Neben dem Colosseum

40664 Die **Original-Festmütze**

fertigt an
Ludwig Vögele, Karlsruhe i. B.
Blücherstraße 18 + Telefon 3512

August Schindel jr.
Telefon 460, Durlach, Adolf Hitlerstraße 88
Festanzüge der deutschen Arbeitsfront
zu den von der R. Z. M. festgesetzten Preisen
Amtliche Verkaufsstelle sämtlicher
Bekleidungs- u. Ausrüstungsstücke
Abzeichen der N. S. D. A. P. 40666



**Volksgenossen
Volksgenossinnen**

nicht lange suchen, bei Sport-Müller bekommt Ihr die richtige und vorschriftsmäßige Festkleidung der deutschen Arbeitsfront in der bekannt guten Polyform und erstklassigen Verarbeitung. Anzug, Qual. III 65.-, Qual. IV 48.50 Mütze 4.20, D. A. F.-Weste f. Damen 11.90

SPORTMÜLLER

Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 224

Zugelassene Verkaufsstelle der R. Z. M.

Für Verkauf wie Maßanfertigung zugelassen. 40661

Jost & Schank
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 243 (Nähe Kaiserplatz) + Tel. 5959

Beachten Sie bitte unser Fenster Nr. 7

Der **Fest-Anzug** 40660

IV RM 48.50 + III RM 65.-
in bester Polyform
Vorgeschriebene Mütze RM 4.20
bei **Rich. Pahr** Kronenstr. 49

Sommer-sprossen

werden, wenn alles versagte, durch **Venus** Stärke B besichtigt 1.60, 2.75. Gegen Pickel. Mitterer Stärke A - Ärztlich empfohlen. Laufen Sie nicht länger so häßlich herum.
Drogerie Roth, Herrenstr. 26/28, Drogerie Walz, Jollystr. 17, Badenia-Drog. Kaiserstr. 245, Mühlburg, Strauß-Drog. Rheinstr. 57, Merkur-Drogerie, Philippstr. 14.

Franz Utke

Erstklassige **HERREN-SCHNEIDEREI**

für 41.600

Zivil und Uniformen

Kaiserstraße 164 Telefon 4194



Die SA erobert Berlin

Von Wilfrid Bade. Der große, einzigartige Tatsachen-Bericht über den Kampf der NSDAP um die rote Reichshauptstadt. Illustriert! Als Volksbuch in Leinen gebunden für RM. 2.90

Zu beziehen durch den
führer-Verlag G. m. b. H.
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133

Die Tuchhandlung LEIPHEIMER & MENDE

40659 liefert Stoffe und Futterzutaten zum Festanzug der DAF.
im Zusammenarbeiten mit dem Schneidergewerbe und zu amtlich vorgeschriebenen Preisen!

Vorschriftsmäßige Arbeitsfronts, SA, S. J. und Ingot-Mützen
40658
Hugo Steinbrunn
DURLACH, Adolf Hitler-Str. Nr. 45



Die Mütze
vom **Zeumer**
Kaiserstraße 126/127

D. A. F. - Mützen
nur vom Fachmann
Karl Kayser, Durlach
Mützenmacher 40656
Adolf-Hitler-Str. 40, Telefon 479

Das Festkleid der Dame
Blauer Rock, blaue Kletterweste u. weiße Bluse zusammen **13.80**
M. Böckel
23 Leopoldstraße 23

40654 **Festanzüge**
der D.A.F. in allen Ausführungen, RM 48.50, RM 65.- usw. bis zur feinsten Maßarbeit. Die neue **P.O.-Uniform**, alle sonstige Uniformen sowie **Zivilkleidung** jeder Art und Preislage
Kaiserstraße 243 (Nähe Kaiserplatz) + Tel. 5959
liefert vorteilhaft: **Franz Bracht + Karlsruhe**

DAF-Mützen
in feiner Ausführung liefert
Gebr. Rupp
Nebenstraße 30. 40655

B.D.M.

Damen-modern SCHNEYER
Kaiser-Ecke Kronenstr.

D.A.F.

Die vorschriftsmäßigen Röcke, Blusen, Kletterwesten 40652

die vorschriftsmäßige blaue Kletterweste

Heinrich Nagel
Zivil- und Uniformschneiderei
40651 **DURLACH i. B.**
Adolf-Hitlerstraße 4, Telefon Nr. 239

Schröder & Fränkel
Karlsruhe, Kaiserstraße 186
Gegründet 1875 Fernsprecher 628

Uniformen für Behörden und Nationale Verbände 40650
Feine Herren-Maß-Bekleidung
Billigste Preise, Ratenzahlg. gestattet.

Schneidermeister
Hermann Köhler
40649
Karlsruhe
Amalienstr. 25, Telefon 2112

Jakob Holzwarth
Vertragsmäßige staatliche Uniformlieferungen
40648
Gegründet 1862
Zähringerstraße 112 / Fernruf Nr. 103

Festanzüge
sowie alle anderen Herrenkleider nach Maß liefert unter Garantie für guten Sitz
Leonhard Gretz
Schneidermeister
Karlsruhe - Marienstr. 27

Georg Zäptel
Zivil- und Uniformschneiderei 40640
Karlsruhe i. B.
Telefon 3262
Amalienstr. 85 (Kaiserplatz)

Damen- und Herrenschneiderei
Spezialität: Festanzüge der Deutschen Arbeitsfront 40645
Markus Huber
Gartenstraße 13 + Telefon 6636

ADAM SAUL
Herrenmaßgesch. für Zivil u. Uniformen
Sportkleidung, Reichhaltiges Stofflager
Dienst-Uniformen für SA, SS und HJ 40644
Kaiserstraße 124a, Fernsprecher 1412

Fr. Morlock
Herren- u. Damenschneiderei
40643
Karlsruhe
Kaiserstr. 86, Telefon 6400

Die feine Maßschneiderei die Meister Technoecke für Herren und Damen - Uniformen
LEOPOLD LAUTENSCHLAGER + KARLSRUHE
ehem. Großh. Bad. Hoflieferant 40642
Kaiserstraße 77, Telefon 2716

Zivil- und Uniform-Massgeschäft
Ernst Riehm
Leopoldstr. 51 - Telefon 5644
Ecke Gartenstrasse 40641

Joh. Betz
Zivil- und Uniform-Schneiderei
40640
Amalienstraße Nr. 31
Telefon 3933

Val. Drach & Cie
Karlsruhe Nr. 4
Telefon Nr. 5048
Feine Maßschneiderei für Zivil und Uniformen 40639
Fachmännische Anfertigung der Arbeitsfront-Anzüge

Veit Groh & Sohn
Kaiserstraße 193/195
Zivil u. Uniformen nach Maß
Beste Ausführung 40638



Früchte werden im Einmachglas konserviert. Schuhe aber konserviert man, erhält sie weich und geschmeidig durch ständige Pflege
mit Erdal

